Das waren Zeiten..

Einhundert Jahre Evangelisches München-Westend

1894 - 1994

100 Jahre evangelischer Kindergarten
100 Jahre evangelischer Gottesdienst
auf der Schwanthalerhöh und im Westend

Inhaltsverzeichnis

- Grußworte 1
- Miteinander heranwachsen 5
- Kleine Chronik der Schwanthalerhöh und des Westends 9
- Kurz Chronik des Evang. Lebens in München 16
- Evang. Kinderbewahranstalt (1894-1957) 21
- Evangelischer Kindergarten Westend 24
- Der Kindergarten aus der Sicht einer Mutter 27
- Kindermund 29
- Evangelische Elternvereinigung Westend 29
- Der evangelische Verein München-Westend 30
- Kirchenvorstand München-Westend 34
- 10 Jahre Partnerschaft ULEMBWE 46
- Bilder von Gestern 48
- Geschichten, die das „evangelische Leben“ schreibt 53
- Gemeinde der offenen Tür 61

Ganz herzlich danken wir
der Druckerei MEOX-GmbH.
Gollierstraße 70, 80339 München
für ihre großzügige Unterstützung!

Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München

„100 Jahre Evangelisches Westend - Miteinander (heran)wachsen": Zu diesem Jubiläum übermittle ich als Oberbürgermeister der bayrischen Landeshauptstadt, aber auch persönlich, der Gemeinde Auferstehungskirche und dem evangelischen Kindergarten Westend der Inneren Mission München meine herzlichen Grüße und Glückwünsche.

Als mit der Eröffnung der evangelischen „Kinderbewahranstalt" in der Ligsalzstraße 28 und mit den ersten Gottesdiensten in diesem Haus die Geschichte des „Evangelischen Westends" begann, bedeutete dies sowohl für die soziale Infrastruktur des damaligen Arbeiters- und „Arme-Leute-Viertel" auf der Schwanthalerhöhe als auch die Glaubensgemeinschaft der Protestanten in der Diaspora des katholischen Münchens ein ganz besonderes Ereignis. Von besonderer Bedeutung für das Leben im Westend sind der Kindergarten der Inneren Mission und die Aktivitäten der evangelischen Gemeinde auch heute noch, auch wenn sich die Lebensumstände inzwischen grundlegend haben. Längst hat sich das Westend zu einem vitalen und selbstbewußten Stadtteil entwickelt. Und längst nehmen die evangelischen Kirchengemeinden, die heute bereits ein Viertel der Münchner Bevölkerung repräsentieren, einen festen angestammten Platz nicht nur im diakonischen und seelsorgerischen, sondern auch im sozialen Leben unserer Stadt ein. Das besten Beispiel dafür geben wiederum die Evangelisch-Lutherische Auferstehungsgemeinde und die Innere Mission im Westend. Das Gastrecht etwa, das der Griechisch-Orthodoxen Kirche in der Auferstehungskirche gewährt wird, veranschaulicht das ebenso überzeugend wie die Arbeit des Internationalen Mütterzentrums oder des Vereins für ethnische Minderheiten im Ledigenheim oder auch der engagierte Einsatz der Gemeinde für Ihre Partnergemeinde Ulembwe in Tansania. Das alles setzt ein besonders begrüßenswertes Zeichen der Toleranz und der Solidarität.

Mit dem Dank dafür verbinde ich zugleich auch meine besten Wünsche für die Zukunft. Zunächst aber wünsche ich allen, die das Jubiläum „100 Jahre Evangelisches Westend" gemeinsam feiern, dazu Freude und Vergnügen.

C Ude

Christian Ude
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt München

Grußwort des Kreisdekans des Kirchenkreises München und Oberbayern

100 Jahre sind in der langen Geschichte der Christen ein winziger Zeitraum, aber angesichts der erst knapp 200jährigen Anwesenheit der Protestanten in München ist ein hundertstes Jubiläum ein stolzes Datum. So freue ich mich mit und gratuliere dem evangelischen Westend zum denkwürdigen Jahrestag der ersten evangelischen Einrichtung in diesem Stadtteil. Die vergangenen 100 Jahre haben insgesamt riesige Veränderungen gebracht. Auch das Westend ist gegenüber damals gewiß nicht wiederzuerkennen. Aus der fast ländlichen Vorstadt-Kolonie ist ein dichtbesiedeltes Stadtviertel geworden. Die evangelische Auferstehungskirche mit ihren zahlreichen kirchlichen und sozialen Angeboten ist von der Schwanthaler Höhe nicht mehr wegzudenken und hat unter den evangelischen Kirchen in München einen guten Namen. Besonders bemerkenswert an der relativ jungen Gemeindegeschichte ist, daß man sich zuerst in Fürsorge den Kindern zuwandte, dann den Armen und Kranken, dann den Jugendlichen und Alten und erst am Schluß wurde eine Kirche gebaut. Nicht, daß Kirchen am unwichtigsten wären. Aber die beste Botschaft kann nicht ankommen, wenn nicht gleichzeitig die äußere Not gelindert wird. Vielleicht ist die Auferstehungskirche deshalb eine so gute Adresse im Westend, weil hier vom Anfang an kirchliche Verkündigung und christliche Nächstenliebe eine Einheit gebildet haben. Das ist bis in unsere Zeit so geblieben. Als das Thema "Ausländer unter uns" noch nicht in aller Munde war, wurde mit dem Griechischen Haus ein deutliches Zeichen der guten Nachbarschaft von Deutschen und Ausländern gesetzt. Und wiewohl es im Westend mehr türkische Geschäfte als sonst irgendwo in München gibt, hat man, Gott sei Dank, noch keine Klagen über ausländerfeindliche Aktionen gehört. Die Auferstehungskirche leistet einen positiven Beitrag zu einem friedlichen Miteinander und gibt damit ein gutes Beispiel, wie die Botschaft des Evangeliums heute in die Tat umgesetzt werden kann. Das möge auch in Zukunft so bleiben.

Ich wünsche der evangelischen Gemeinde und dem ganzen Stadtteil für die nächsten 100 Jahre Gottes Segen.

Martin Bogdahn

Oberkirchenrat Dr. Martin Bogdahn

Grußwort des Dekans des Evang.-Luth. Dekanatsbezirkes München

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von Dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor Deinem Gott." (Micha 6,8)

Dieses Wort des Propheten steht als Losung über dem 1. Juli, dem großen Festtag der Gemeinde um die Auferstehungskirche in München. Damit ist eindrucksvoll und knapp beschrieben, was zur Gründung der Gemeinde geführt und ihre Entwicklung gefördert hat. Die Einführung der wöchentlichen Bibelstunde sowie des sonntäglichen Gottesdienstes - der Aufbau der Kinderbewahranstalt für einen rasch wachsenden Stadtteil - das Vertrauen zum gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus in den schweren Kriegsjahren und in den guten Friedenszeiten.

Nachdem die Losung zum Festtag sehr eindrucksvoll diese Gemeinde und ihre vielfältigen Wirkungen beschreibt, fällt es mir leicht, auch noch für den Evang.-Luth. Dekanatsbezirk München zum 100-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Weil 100 Jahre zwar für den Menschen ein sehr hohes Alter bedeuten, nicht aber für eine Gemeinde mit junggebliebener Mannschaft, kann ich ohne Zögern für die nächsten 100 Jahre viel Mut bei der Verkündigung des Wortes Gottes, ein offenes Herz voll Liebe für andere, zupackende Hände bei sozialen Problemen und über allem Gottes Segen wünschen.

Dr. Helmut Ruhwandl
Dekan von München

Grußwort des Dekans des Prodekanatsbezirkes München Süd

Verehrte Damen, geehrte Herren, liebe Kinder,

"...denn die im Dunklen sieht man nicht". Es sei denn, es gibt Frauen und Männer, die ihren Christusglauben ernst nehmen und ihn ins Sichtbare verdichten. Menschen mit offenen Augen und einem hilfsbereitem Herzen entdecken Not und tun etwas. Das geschah vor 100 Jahren im Westend.

Evangelische Christen in diesem Stadtteil erwiesen sich im ursprünglichen Sinn des Wortes als "Protestanten" sie waren nicht gegen etwas, sondern legten erfahrbar Zeugnis ab für Kinder in Not, für Kranke und Arme. Sie waren barmherzig, d. h. sie hatten ein Herz für die Armen. Daraus entwickelte sich eine diakonische Gemeinde mit all den Einrichtungen, die heute dazu gehören und im folgenden vorgestellt werden.

Die Auferstehungsgemeinde München-Westend hat guten Grund "Gott sei Dank" zu feiern. Ein willkommenes Geburtstagsgeschenk wäre sicher die Bereitschaft und das Angebot, das Geburtstagskind nach Maßgabe der jeweiligen Möglichkeit zu unterstützen und es in das Gebet einzubeziehen,

Mit einem aufrichtigen "Gott befohlen" grüße ich Sie zu Ihrem Fest

Wolfgang Jokisch
Dekan des Prodekanatsbezirk München Süd

Grußwort der Vertreterin der Inneren Mission München

Ein Stück zusammengewachsen....

Als ich vor zwei Jahren am 4. Juli 1992 im Evangelischen Kindergarten Westend der Inneren Mission München, meine neue Stelle als Kindergartenleiterin antrat, erfuhr ich schon bald, daß 1994 ein 100-jähriges Jubiläum gefeiert werden soll. „Zum Glück ist da noch ein Weilchen hin", hab´ ich mir gedacht. Aber die Zeit verging wie im Flug und ehe ich mich versah, waren wir schon mitten in den Festvorbereitungen. Seit letztem Herbst arbeiten meine Kolleginnen und ich sehr eng mit Herrn Pfarrer Staude, Diakon Hofmann und einigen engagierten Gemeindegliedern zusammen. Ein großes Fest will schließlich gut vorbereitet sein! Gemeinsam entwarfen wir das Programm für diesen Festtag und schritten mit viel Elan zur Tat.

Dieses intensive Zusammenwirken hat nicht nur viele Ideen entstehen lassen, sondern auch den Kindergarten und die Gemeinde der Auferstehungskirche einander ein ganzes Stück nähergebracht. Und ich kann mir gut vorstellen, daß wir auch in Zukunft gemeinsam manche Knospe zum blühen bringen werden.

Sabine Schiemann
Kindergartenleiterin

Kinder des Kindergartens beim Sommerfest 1993

Miteinander heranwachsen...

Ludwig Michael von Schwanthaler schuf als Bildhauer das Modell der Kolossalstatue der Bavaria. Von ihm her leitet sich der Name des Stadtviertels her, das Ende des letzten Jahrhunderts auf der Anhöhe entstand, die sich auf der Westseite der Theresienwiese erhebt: Die „Schwanthalerhöhe". Weil dieses neue Stadtviertel im Westen von München gelegen ist, bürgert sich auch der Name „München-West" und dann„Westend" ein. Als politische Einheit ist dieses Stadtviertel jetzt Laim angegliedert worden, doch nach wie vor ist hier das Bewußtsein nicht unterzukriegen, im Westend zu leben. Es ist eine spezielle Prägung in München, die das Westend ausmacht, die seine Bewohner auf keinen Fall missen möchten:

Traditionell gibt es hier die meisten Gastwirtschaften. Es lebt sich etwas preisgünstiger als woanders, denn die Leute hier sind auch nicht so reich. Arme hat es früher mehr gegeben, doch auch heute leben sie unter uns. Vieles ist bei uns etwas einfacher, dafür aber auch etwas herzlicher und persönlicher. Die vielen kleinen Geschäfte sind uns ganz wichtig, sie machen das Leben des Viertels mit aus. Auf das Feiern verstehen wir uns besonders gut, ist hier doch ein Schwerpunkt des Brauwesens. Die Herkunft aus einem Arbeiterviertel wollen wir gar nicht verleugnen, wir sind stolz darauf. Uns wird nachgesagt, daß wir das „Glasscherbenviertel" gewesen sind. Viele meinen, hier wäre wegen der rauhen Sitten der Leute, die den Inhalt ihrer Lohntüten gleich nach der Auszahlung in Bier umgesetzt haben, manches zu Bruch gegangen. Die älteren Westendler stehen dieser Deutung gar nicht so ablehnend gegenüber, wenn sie auch nicht ganz zutreffend ist. Wir sind eben wer und wir melden uns schon, auch wenn wir heute ein kleines Stadtviertel sind und wenn wir leicht übersehen werden.

Mit den Glasscherben soll es folgende Bewandtnis haben. Hier am Stadtrand wurde der Unrat abgeladen, hier sammelten sich die Scherben an. Und damit möchte ich näher zu der Geschichte der Evangelischen im Westend kommen.

Vor 100 Jahren, als die evangelische Geschichte beginnt, war hier alles andere als eine Idylle im Westend und weiteren wachsenden Stadtteilen.

„Wer kennt sie nicht, die armseligen kleinen Gestalten im dürftigen Kleid, mit spindeldürren Gliedern und eingefallenen Wangen, mit matten Augen und allerlei Anzeichen skrophulöser Leiden? Haben wir den bemitleidenswerten Kindern gegenüber genug gethan, wenn wir sagen: Ach, das elende Kind! (Gemeindeblatt 1894)

„Die Familie besteht aus 5-9 Köpfen; Bewohnt werden zwei Räume, deren einer als Küche, Waschküche, Vorratsraum und Kinderschlafzimmer dient. Damit die Bezahlung der Miete erleichtert ist, ist noch ein erwachsener Schlafgänger aufgenommen. Der Tagesverdienst des Mannes beträgt 2 Mk. 90 Pf. oder 3 Mk. Die Frau ist darauf angewiesen, selbst Geld herbeizuschaffen, und ihr Verdienst beträgt 1 Mk. 20 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. Das Los der Kinder ist, daß sie in den früheren Jahren entweder einer Nachbarsfrau übergeben oder in dem Zimmer eingesperrt werden. Die größeren Kinder müssen auf der Straße sich aufhalten. Kinderfreunde, wollt ihr nicht Luthers Wort in die Wirklichkeit übersetzen: Soll dem Satan ein Schaden geschehen, der da recht beiße, so muß man bei dem jungen Volk anheben!" (Gemeindeblatt 1895)

„Durch den Zuzug von mehreren tausend Arbeiterfamilien und vielen einzelnstehenden Existenzen, die von der Hand in den Mund leben, hat ... unsere Münchner (evang.) Gemeinde ein von der früheren Art sehr abweichendes Gepräge erhalten. Wir haben Notstände, wie man sie früher nicht kannte; aber es sind auch Augen, Herzen und Hände offen, warm und wacker, ihnen nach Kräften zu begegnen."(Gemeindeblatt 1894)

Aus diesem praktisch-christlichen Beweggründen heraus führt in München der seit 1884 bestehende Verein für innere Mission „einen Feldzug der Liebe gegen die verschiedensten Notstände" „Zu seinen schönsten Erfolgen gehört die Errichtung der ersten evangelischen Krippe und Kinderbewahranstalt, der wills Gott bald eine zweite folgen wird". Diese zweite Kinderbewahranstalt, die so im Januar 1894 im Evangelischen Gemeindeblatt angekündigt wurde, ist dann am 14. Oktober 1894 in der Ligsalzstraße 28/EG eröffnet worden für die Schwanthalerhöhe, auf der damals bereits 3500 Protestanten wohnten.

Die Genehmigung zur **Eröffnung der neuen Kinderbewahranstalt, Ligsalzstr. 28,** ist erteilt worden, und am 14. Oktober nachmittags 4 Uhr wird die Eröffnung stattfinden. Die Freunde und Freundinen der Anstalt werden hierzu bestens eingeladen. An der neuen Anstalt, die einem wahrhaft dringenden Bedürfnis entgegenkommt, wirken zwei Diakonissen von dem Diakonissen-Mutterhause Augsburg. Um durch die Anstalt auch den Erwachsenen zu dienen, findet jeden Freitag abends 7 Uhr daselbst öffentliche Bibelstunde statt.

Obwohl dieses eine Geschoß ohne Garten für die Kinderbetreuung unzureichend war, ist dieser Anfang in gemieteten Räumen doch ein gelungenes Zeichen dafür, daß die evangelischen Christen in München als **eine** Gemeinde in Liebe ein beeindruckendes Aufbauwerk vollbracht haben. Übergemeindliche Vereine und Einrichtungen, kirchliche Presse, Gemeinden, Geistliche und private Initiativen von Christen zogen in Verkündigung und praktischem Einsatz an einem Strang, was wir uns heute nur erbitten und erbeten können. Diese Zeit des Aufbruchs kann uns in Hinsicht auf die Leitung der Kirche als Vorbild dienen: „Wir haben ein Kirchenregiment, dessen Fürsorge für unsere Gemeinden wahrhaft väterlich genannt werden darf, das thatkräftig dem Worte Gottes Raum schafft, wo und wie es nur immer vermag und den Regungen christlichen Lebens nicht nur volle Freiheit, sondern liebevollste Förderung zu teil werden läßt."(Gemeindeblatt 1894)

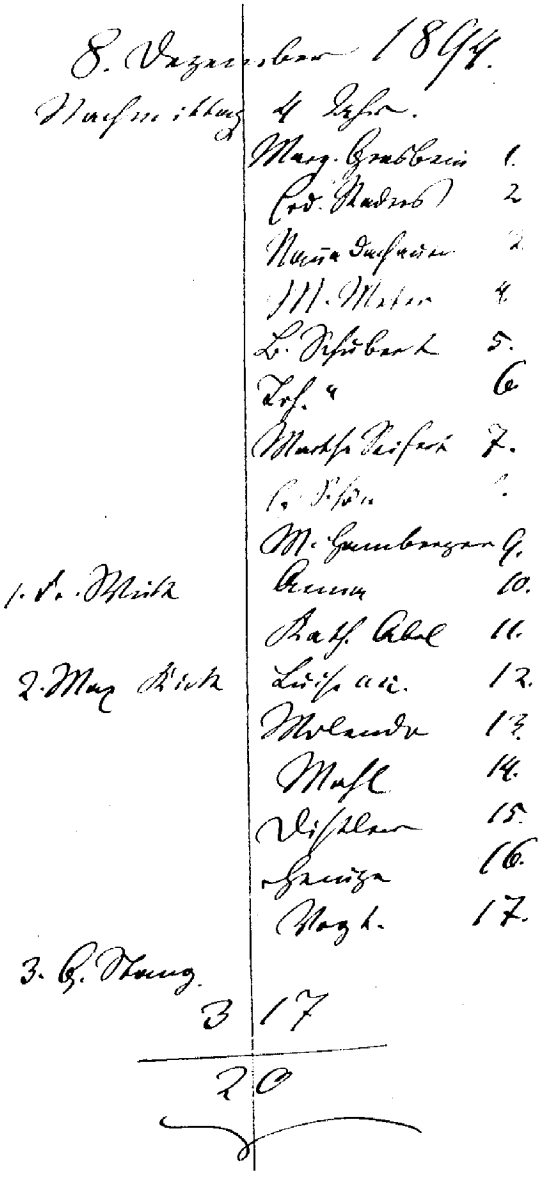
Mit dieser Grundlage ist es eigentlich gar nicht so verwunderlich, daß die diakonische Tätigkeit im Westend sehr schnell anwuchs und immer bessere Voraussetzungen durch den Verein für innere Mission auf breiter kirchlicher Basis geschaffen wurden.

Das erste Stockwerk des Hauses Ligsalzstraße wird angemietet als Kinderhort und für eine Volksbibliothek. Ein Garten wird von einem Gönner für die Kinder zur Verfügung gestellt. Die „Gemeindepflegestation für Armen- und unentgeltliche Krankenpflege" wird 1903 eröffnet, die Gemeindediakonisse aus dem Mutterhaus Augsburg wohnte nun auf engstem Raum im ersten Stockwerk. Im gleichen Jahr wird auch der „Evangelische Verein München-Westend" gegründet, der die Pflegestation auch heute noch in bester Weise trägt. Ein Bauplatz für ein neu zu erbauendes Gemeindezentrum wird in weiser Voraussicht gekauft. Die Entscheidungsfreudigkeit des Vereins für Innere Mission ist sehr groß, als dann Anfang des Jahres 1905 ganz plötzlich eine bestehende Villa mit großem Grundstück und Garten in der Westendstraße 125 angekauft wird. Durch ehrgeizige Neubaupläne entsteht hier im Lauf von zwei Jahren ein geräumiges Haus für drei Bereiche der bewahrenden Fürsorge für Kinder. Die Villa ist damit frei, um ein neues Arbeitsfeld zu beginnen: Das erste evangelische Altenwohnheim in München wird darin begründet. Unter dem Namen „Leonhard-Henninger-Haus" wird es bis heute im Westend fortgeführt. Später wird auf dem gleichen Grundstück noch ein Pfarrhaus errichtet.

Erst ganz am Ende der Gemeindebildung steht die Errichtung einer Pfarrstelle, der Bau eines Pfarrhauses, 1921 die Erhebung zur Tochterkirchengemeinde von St. Matthäus und 1924 die Erhebung zur eigenen Pfarrei. Wesentlich später, erst 1931 kann auf dem von der Brauerei Wagner erworbenen Grundstück an der Geroltstraße die Auferstehungskirche errichtet werden. Dies ist sowohl ein besonderer Abschluß der evangelischen Gemeindewerdung im Westend gewesen, aber möglicherweise auch der langsame Beginn einer Auseinanderentwicklung zwischen diakonischem und kirchlichem Leben. Kirche und Altenheim bzw. Kindergarten bzw.

Krankenpflegestation waren nur räumlich getrennt. Die selbstverständliche Einheit von Gottesdienst und diakonischer Arbeit war nicht mehr durch die räumliche Verbundenheit gewährleistet. Manche Zeitzeugen berichteten mir, daß sie in der trutzigen Auferstehungskirche nach dem familiären Zusammensein im Gemeindehaus Westendstraße nicht recht heimisch geworden sind.

Von Anfang an ist ja die Kinderbewahranstalt aufs Engste mit dem Gottesdienst verbunden gewesen. In der Ligsalzstraße 28 wurde am 8. Dezember 1894 um 16.00 Uhr der erste Gottesdienst mit Hl. Abendmahl im Westend gefeiert, wie der erste Eintrag im ältesten Kirchenbuch der Gemeinde aufzeigt. Schon mit der Eröffnung der Kinderbewahranstalt im Oktober 1894 werden wöchentlich freitags um 19.00 Uhr öffentliche Bibelstunden gehalten. Weil die rechtlich noch nicht bestehende Gemeinde natürlich noch keinen eigenen Pfarrer den ihren nennen konnte, wird überliefert, daß wohl keiner der damals in München tätigen Geistlichen nicht wenigstens einmal das Wort Gottes in dem schlichten Raum verkündigt hätte. „Freilich namentlich in den ersten Zeiten gingen diese Bibelstunden selten ohne irgendwelche Störung ab. Wenn drin der Gesang der kleinen Gemeinde ertönte, gab es fast immer mutwillige und gemeine Menschen, welche durch Spektakelmachen und Klopfen an die Läden die <Frommen> ärgern wollten." (Gemeindeblatt 1907)



Es mag zunächst erstaunen, daß der Beginn des gottesdienstlichen Lebens im Westend nicht solche Schlagzeilen hervorgebracht hat wie die Eröffnung der Kinderbewahranstalt. Doch das damalige Verständnis des Auftrages der Inneren Mission erklärt dieses Versäumnis, das gar keines ist. Pfarrer Ostertag, Vereinsgeistlicher der inneren Mission, beantwortete bei der Generalversammlung 1894 die Frage „Was ist innere Mission?" mit einem Wort von v. Buchrucker: „Innere Mission ist erweiterte Seelsorge mit Zuhilfenahme der freiwilligen Kräfte in der Gemeinde, und den Beruf, an dieser erweiterten Seelsorge mit teilzunehmen, haben wir alle aus unserem allgemeinen Priestertum." Er nennt auch Pastor Schäfer, der von der inneren Mission als kirchlicher Reformbewegung spricht, die den Zustand der Kirche dadurch bessern will, daß sie die Werke der Barmherzigkeit gliedlich in die Kirche einfügen will. Gottesdienst gehört also ganz selbstverständlich zur Kirche und wo die innere Mission tätig ist wird Gottesdienst gefeiert, weil innere Mission Kirche ist, doch vordringlich geht es um die Werke der Barmherzigkeit, denen die Kirche hinterher ist.

Auch heute bedürfen sowohl die Werke der Barmherzigkeit als auch der Gottesdienst, als auch das Zusammenwirken der Christen der ständigen Erneuerung vom Evangelium her. Kindergarten (seit 10 Jahren nun in der Schnaderböckstraße), Diakoniestation, Evangelischer Verein, Altenwohnheim, Gottesdienste, Bibelgespräch und Gemeindeleben, bestehen fort. Neu dazugekommen an diakonischen und kirchlichen Einrichtungen ist im Westend das Griechische Haus, das Internationale Mütterzentrum und der Verein für ethnische Minderheiten. Die ökumenischen Beziehungen zur katholischen Kirche haben sich in so erfreulicher Weise entwickelt, wie es Ende des letzten Jahrhunderts niemand zu träumen gewagt hat. Die Griechisch-Orthodoxe Gemeinde St. Dimitrios ist seit Jahren fest in der Auferstehungskirche etabliert. Sogar bis nach Tansania zur Gemeinde in Ulembwe hat sich eine Partnerschaft entwickelt Das diakonische und kirchliche Leben hat also in diesem Stadtviertel keinen Rückschlag erlitten, sondern blüht reicher als je zuvor.

Doch wir können für heute lernen von den Anfängen. Voraussetzung für tatkräftige diakonische Arbeit ist die Verwurzelung im Zentrum des Christlichen, in der Liebe, die von Jesus Christus herkommt. Diakonie kann nur getragen sein von der freiwilligen Basis tatkräftiger und engagierter christlicher Leute. Wird die Organisation von Diakonie und Kirche zum Selbstzweck und reißt die Verbindung zur Basis ab, dann entleert sich ihr Sinngehalt. Nie darf vergessen werden, daß die größten Fortschritte durch mutige und entscheidungsfreudige Persönlichkeiten verantwortet wurden. Pfarrer Ostertag, der Vereinsgeistliche der inneren Mission, in dessen Zeit die Gründung der wichtigsten diakonischen Einrichtungen im Westend fällt, darf hier nicht vergessen werden. Er verband in herausragender Weise diakonische, gemeindliche und gottesdienstliche Initiativen und verwurzelte sie in der Mitte des christlichen Glaubens, in der Liebe. Als Herausgeber des Evangelischen Gemeindeblattes hat er mit größter Sorgfalt und in liebender Anteilnahme über alle Fortschritte und Nöte im Leben der Münchner Evangelischen Gesamtgemeinde berichtet. Solche tiefe Verbundenheit und echte Anteilnahme in Christus möge uns auch über das Westend hinaus in ganz München in die Zukunft begleiten.

Für die Evang.-Luth. Gemeinde im Westend

Manfred Staude, Pf.

Manfred Staude, Pfarrer

Herbert Hofmann, Diakon

Es war gar nicht so leicht, aus der ersten Zeit kirchliche Quellen zu finden. Das Archiv der Auferstehungsgemeinde beginnt erst 1921 mit der Erhebung zur Tochterkirchengemeinde von St. Matthäus.
Doch es gab eine Spur! Der Verein für Innere Mission war der Motor der kirchlichen Entwicklung im Westend. Doch aus diesen frühen Jahren sind im wesentlichen nur die nüchternen Jahresberichte erhalten. So hatten wir über die Anfänge im Jahr 1894 zunächst keine weiteren Unterlagen als unser ältestes Kirchenbuch. Dann stießen wir im „Evangelischen Gemeindeblatt für den Dekanatsbezirk München", dem Vorläufer des heutigen Sonntagsblattes, auf sehr detaillierte Berichterstattungen, die das geschichtliche Dunkel sehr aufhellten.
Aus den Jahren ab 1920 konnten wir durch großzügige Hilfe Bildmaterial aus privater Hand erhalten und lebendige Erinnerungen aufnehmen. Besonders möchten wir Frau Cäcilie Riedel, den Geschwistern Hufnagel, Herrn Johann Santner und Regina und Udo Gerlicher danken. Bei den Erinnerungen bitten wir um Verständnis, daß natürlich nicht jedes Detail und jeder Name mit absoluter Sicherheit rekonstruiert werden kann.

Kleine Chronik der SCHWANTHALERHÖH und des WESTENDS

Anfang des 19. Jahrhunderts
ist das Gebiet der Schwanthalerhöh und des Westends weitgehend unbesiedelt und gehört zu den Dörfern Sendling und Neuhausen. Der Münchner Galgen steht vermutlich am Rande des Stadtteils, in der Nähe des heutigen Augustiner-Kellers oder der Hackerbrücke. An der heutigen Holzapfelstraße steht ein Zollhaus mit Schlagbaum (1806 aufgelöst).

um 1800
Die ersten Bierkeller entstehen im westlichen Hochufer des alten Urstromtales der Isar zur Bierlagerung (1804 der spätere Spatenkeller, 1808 der spätere Hackerkeller, 1812 der spätere Bavariakeller). Schattenspendende Bäume, frisches Bier und mitgebrachte Brotzeit lassen im Lauf der Zeit die Kultur der beliebten Münchner Biergärten entstehen. Die Isarhangkante bildet bis heute die natürliche Ostgrenze der Schwanthalerhöh.

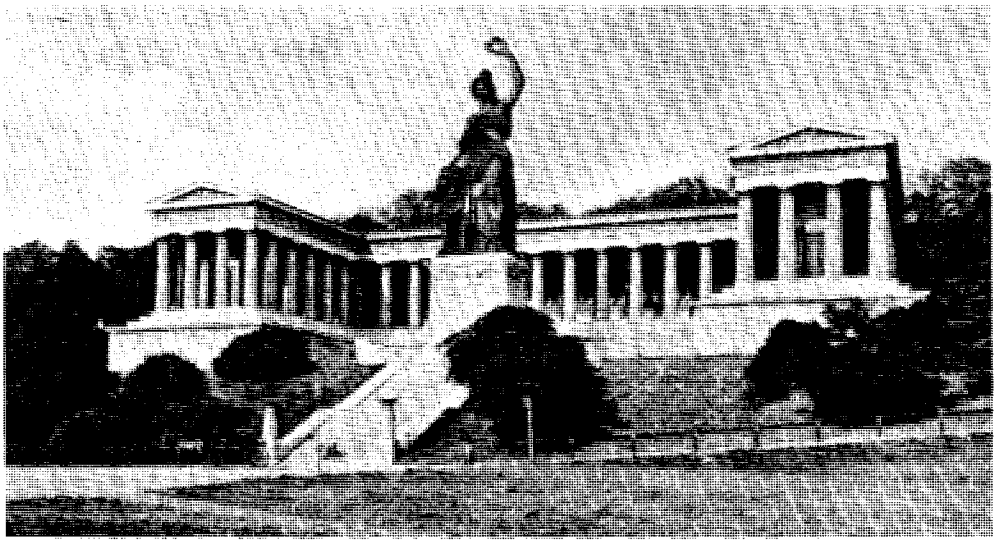
1810
Das erste Oktoberfest findet aus Anlaß der Vermählung des bayerischen Kronprinzen Ludwig mit Therese von Sachsen-Hildburghausen statt. Ihr Vorname gehen auf die Wiesen und die dahinter liegende Höhe über: Theresienwiese und Theresienhöhe .

1825-1831
König Ludwig I. läßt den Ausstellungspark anlegen. Für die Öffentlichkeit erst ab 1872 zugänglich.

1839
Die erste Eisenbahn fährt (35 km/h) von München nach Lochhausen. Das Bahngleis wird zur nördlichen Grenze des künftigen Westends.

1841
Die ersten in der Stadt störenden Fabriken werden ins Viertel verlegt (Schwefelsäurefabrik, später Teer- und Leimfabriken).

1843-1853
Die Bavaria und die Ruhmeshalle (Leo von Klenze) werden erbaut. Vom Planer der Bavaria, von Ludwig von Schwanthaler, erhalten die Straße zur Bavaria und die Anhöhe ihren Namen: Schwanthaler Straße und Schwanthalerhöh.



Die von L. Schwanthaler entworfene Bavaria wird 1850 enthüllt.
Die Ruhmeshalle ist als Gedenkstätte großer bayerischer Personlichkeiten erbaut.

1853
Die nach Plänen des Architekten Friedrich Bürklein gebaute Schießstätte wird mit einem Festschießen mit 1200 Schützen als Gäste eröffnet.

1854-1860
Die Bahnlinie München-Großhesselohe wird erbaut. Sie verläuft direkt neben der ältesten Wirtschaft des Westends, dem „Postfranzl" an der Landsberger Straße Richtung Süden. Hier erweist sich die Kurve bald als zu eng. 1860 wird eine neue Gleistrasse durch Friedenheim und westlich der zukünftigen Barthstraße gebaut. Die Grenzen des Stadtteils sind dadurch bis heute festgelegt (211 ha). Das alte Bahngleis wird 1868 entfernt. Auf der Trasse entsteht die Ganghoferstraße.

1862
Die Faßfabrik Drexler wird erbaut (Westendstr. 95). Immer mehr Arbeiter aus Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz ziehen auf die Schwanthalerhöh.

1865
Die Hackerbrauerei wird zwischen Bahngleis, Grasserstraße (Grasser: Schnitzer der Moriskentänzer) und Landsbergerstraße errichtet. Die Holzhandlung (Lieferant für Drexler, Bahnhof, Brauereien...) Johann Klöpfer wird eröffnet.

1870
Die erste Hackerbrücke wird errichtet („Straßenbrücke im Staatsbahnhof"). Die Arbeiter der Schwanthalerhöh (Bebauung östlich der Ganghofer Str.) können zu den Arbeitsplätzen nördlich des Bahngleises.

1875
Der „Eiserne Steg" wird als Fußgängerbrücke übers Bahngleis errichtet. Die Arbeiter des Westends (Bebauung westlich der Ganghofer Str.) können zu den Arbeitsplätzen in Neuhausen (Lokfabrik Kraus und Zentralwerkstätte).

1877
Die „Sendlinger Haid" wird in die Stadt München eingegliedert. Sie zählt ca. 1100 Bewohner und ca. 90 Gebäude. Die Ansiedlung von Betrieben läßt eine Wohngegend für Arbeiter entstehen. Die Bauplanung sieht eine Blockbebauung mit vierstöckigen Häusern vor. Ein bis drei Rückgebäude mit ein bis vier Hinterhöfen sind die Regel. Der Architekt des Münchner Rathauses und der St. Paulskirche, Georg von Hauberrisser, erbaut sein Privathaus an der Schwanthalerstraße. Die Pferdebahnlinie Bahnhof-Theresienhöhe wird eröffnet.

1881
Die Pfarrkirche St. Benedikt wird als Tochterkirche von St. Bonifaz geweiht. Bierbrauer Trappentreu stiftete den Bauplatz. Ziegelsteine und Glocken. Georg Freundorfer, späterer Zithervirtuose und Kapellmeister kommt im Westend zur Welt.

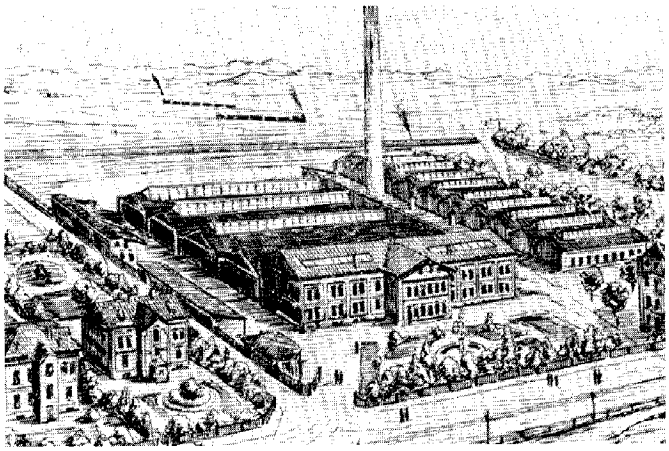
1882
Die Benediktusschule (später Schrenkschule genannt) wird in derWestendstr./Schrenkstraße als erste Schule auf der Schwanthalerhöh eröffnet.

St. Benedikt und Benediktusschule an der Schrenkstraße (1927)

1883
Die Kinderbewahranstalt St. Benedikt wird durch Abt Zenetti eingeweiht. Die Zeit von 1883 bis 1905 kann als erste große Bauperiode bezeichnet werden.

1884
Die Augustinerbrauerei entsteht an der Landberger Straße. Zahlreiche Holz- und Kohlehandlungen (Brennmaterial für Brauereien. Faßfabrik. Teerfabrik, Bahnhof, usw.) siedeln sich an.

1885
Als erstes Postamt im Münchner Westen wird die Postexpedition 12 in der Landsberger Str. 35 eröffnet. Nach verschiedenen Umzügen übersiedelt die Post 1927 in die Bergmannstraße 49.



Villa des Fabrikbesitzers, später evang. Gemeindehaus

1890
Die Gummifabrik Metzeler wird an der Westendstr. 127/131 errichtet. Metzeler ist an der Entwicklung von Fahrrad-, Motorrad- und Autoreifen beteiligt. Gummierte Gewebe für Luftschiff und Flugzeugbau werden hergestellt. Geruchsbelästigungen werden zum Alltag des Stadtteils. Im Westend werden 22000 Einwohner gezählt.

1891
Die Bergmannschule wird eingeweiht. Im Keller wird ein Brausebad und ein Vollbad wegen den schlechten sanitären Bedingungen in den Wohnungen eingebaut („Tröpferlbad").

1893
Die erste „Donnersberger Brücke" wird als Ersatz für den „Eisernen Steg" erbaut.

1894
Die Pferdebahnlinie III fährt von Schwabing über Centralbahnhof zur Barthstraße.

1896
Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" wird gegründet. Ihm folgen weitere zehn Radfahrvereine. Das Arbeiterheim später Rupertusheim wird als Festsaal der katholischen Vereine durch Erzbischof Antonius von Thoma eingeweiht.

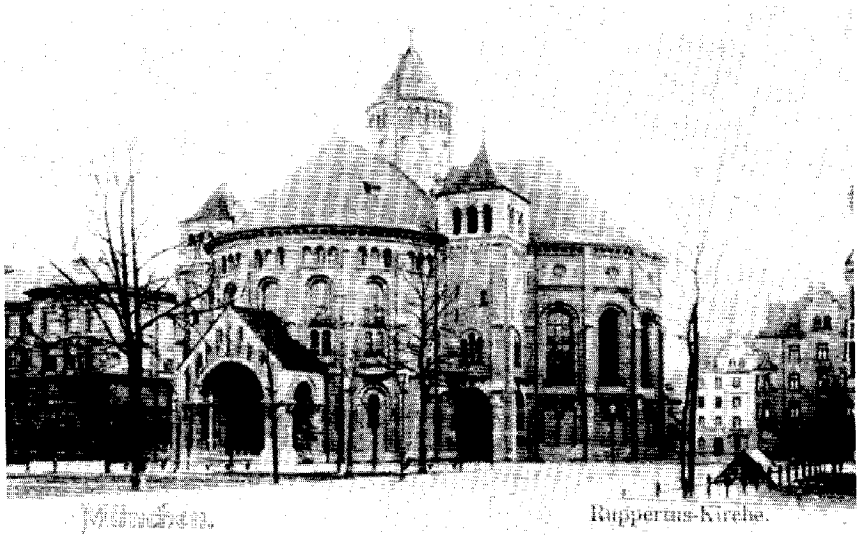
1897
Der Gollierplatz wird angelegt.

1900
Die Guldeinschule, erbaut nach Plänen Theodor Fischers, wird eröffnet. Im Westend gibt es ca. 60 Sparvereine und Sterbevereine, viele Gesangsvereine und Radfahrvereine. Als Sportvereine werden genannt: SC Armin und SV 1880. Im Stadtbezirk 20 zählt man 34000 Einwohner. Bis 1900 wird die städtische Latrinenreinigung von Josef Holzapfel besorgt.

1905
Die Ridlerschule, erbaut nach Plänen von Hans Grässel, wird eröffnet.

1906
.Bau der Kleinkinderbewahranstalt St. Rupert duch die Vinzenzkonferenz.

1907
Das erste Lichtspieltheater wird im Westend eröffnet. Zu den besten Zeiten werden bis zu fünf Kinos gezählt (z.B. heute Tengelmann Gollierstr. und Kazmairstr). Im Laufe der Nachkriegsjahre schliessen alle Kinos im Westend ihre Pforten.



1908
St. Rupert, erbaut nach Plänen von Gabriel von Seidl, wird als zweite Kirche im Westend geweiht
Auf dem jetzigen Messegelände finden die ersten Ausstellungen statt. Südlich des Messegeländes entsteht ein Vergnügungspark (Marionettentheater, Cafe Metropol, Tanzpalast, Rodelbahn, u.a.).

1912
Das Hauptzollamt an der Landsberger Staße wird als Komplex mit neuesten Errungenschaften (Rohrpostanlage, Ferndampfheizungsanlage, Haustelephon...) eingeweiht.

1913
Viele neugebauten Privathäuser werden äußerst einfach gebaut: Klo und Wasserstelle sind meist nur im Stiegenhaus. Der erste von einer Genossenschaft errichtete Baublock wird fertiggestellt. Im Viertel werden weit über 100 Wirtschaften gezählt.

1918
Auf die Theresienwiese strömen Tausende von Arbeitern zur Kundgebung. Den Kampf zwischen königlich-bayerischen Sozialdemokraten und Radikalsozialisten verliert Erhard Auer (wohnhaft im Westend-Ganghoferstr. 56) gegen Kurt Eisner. Mitglieder des Gesangsvereins München West gründen die Naturfreunde, Sektion Wetterstein.

Aussichts- und Leuchtturm im Messepark 1925 - 1970

1920
Die Nähmaschinenfabrik Strobel eröffnet im Westend ihre Produktion von Nähmaschinen und Fahrrädern. Heute befindet sich dort das einzige Museum des Stadtteils: das Nähmaschinenmuseum.

1924
Bei der Kommunalwahl im Westend erhalten die Linksparteien eine Zwei-Drittel-Mehrheit, im Münchener Gesamtergebnis die Rechtsparteien.

1925
Der Ausstellungsturm wird zur Deutschen Verkehrsausstellung erbaut.

1927
Das Ledigenheim wird mit 383 Wohnungen für ledige Arbeiter und Tagelöhner eröffnet (Architekt Theodor Fischer). Die Blöcke der Baufirma Moll entstehen an der Ganghofer Straße.

1931
Die Kirche der evangelisch-lutherischen Auferstehungsgemeinde wird in der Gollierstr. 55 eingeweiht. Die Georgspfadfinder von St. Rupert werden von Heinrich Barth gegründet.

1934
Die Pfarrkirche Maria Heimsuchung wird von Kardinal Faulhaber in der Westendstraße geweiht.

1941
Die vier selbständigen Baugenossenschaften „München-West", „Ludwigvorstadt", „Familienheim München-West" und „Rupertusheim" werden zur „Wohnunggenossenschaft München-West" zwangsweise zusammengelegt. Jüdische Mitbürger (z.B. Textilladen Ecke Tulbeckstr. Trappentreustr.) werden bedroht.

1944/45
Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges hinterlassen ihre Spuren. Durch Luftangriffe werden zerstört: Alte Schießstätte. Ausstellungshallen, Benediktusschule, Bergmannschule, evang. Kinderheim Westendstr., Kleinkinderbewahranstalt St. Rupert, Saal Rupertusheim, St. Benedikt, Spatenkeller, u.v.a.m.

1948
Schwestern des Ordens der „Armen Franziskanerinnen" kommen aus dem Mutterhaus Mallersdorf und beginnen in Maria Heimsuchung mit der ambulanten Krankenpflege und der Errichtung eines Kindergartens.

1950
Ca. 35000 Menschen wohnen im 20. Stadtbezirk. Ein Frauenwohnheim der Bundespost entsteht in der Geroltstraße.

1957
Der Neubau eines Kindertagesheims wird in Maria Heimsuchung errichtet.

1960
Über eine Million Katholiken versammeln sich zur Schlußfeier des 37. Eucharistischen Weltkongresses auf der Theresienwiesen. Im Dezember streift ein amerikanisches Verkehrsflugzeug die St. Pauls Kirche und stürzt an der Martin-Greif-Straße auf eine Tram. 50 Menschen kommen ums Leben.

1963
Auf dem Gelände der ehemaligen Benediktusschule werden das Freizeitheim Westend und die Städtische Bücherei errichtet. Am heutigen Georg-Freundorfer-Platz wird die bestehende Kleingartenanlage zugunsten einer Tankstelle und eines Parkplatzes eingeebnet. Das Gebiet wird „FINA-Platz" genannt.

1965
Die Messeschleife der Trambahn wird von der Ganghoferstraße an die Heimeran-, Sandtnerstraße verlegt.

1966
Die Städtische Carl-von-Linde-Realschule wird als erste weiterführende Schule im Westend an der Ridlerstraße eröffnet.

1969
Die alten Biergärten Hackerkeller und Pschorrkeller müssen einem Betonneubau weichen. Der Mittlere Ring entsteht. Autoströme durchfließen das Westend (Landsberger-, Gollier-, Kazmair, Westend-, Heimeran-, Trappentreu-, Ganghoferstr.).

1970
Ca. 29000 Menschen wohnen im Westend. 13400 Beschäftigte arbeiten in 1150 Arbeitsstätten im Westend. Die starke Durchmischung von Wohnen und Gewerbe ist noch typisch für den Stadtteil. Eine Befragung ergibt, daß 54% der Betriebsinhaber glauben, daß ihr Betrieb für die Versorgung des Westends wichtig ist. Bei den Berufen stellen mit 49 % die Arbeiter die stärkste Gruppe im Stadtteil (München: 37 %). Der Ausstellungsturm wird gesprengt.

1973
In der Landsbergerstraße 43 wird ein neuer Kindergarten der Benediktusanstalt eingeweiht.
Der Durchgangsverkehr im Viertel wird immer größer und senkt die Lebensqualität des Viertels erheblich. Die Bürgerversammlung fordert die Öffnung des Messeparks für die Westendbürger.

1974
Die Wohnungsgenossenschaft West beginnt mit einem Modernisierungsprogramm der Wohnungen, das 1995 abgeschlossen sein soll. Das „Griechische Haus" in der Bergmannstr. 46 wird seiner Bestimmung übergeben.

1977
20% der Haushalte haben weder Bad noch WC in der Wohnung, 52% haben kein Bad und 72% keine Sammelheizung in der Wohnung. Der Stadtrat legt 8 Blöcke im Westend förmlich als Sanierungsgebiet fest. Die deutsche Bevölkerung ist stark überaltert (28% über 59 Jahre alt). Der „Kulturladen" wird in der Ligsalzstr.20 gegründet. Der „Arbeitskreis für Kinder- und Jugendfragen im 20. Stadtbezirk" wird vom Leiter des Freizeitheims, Karl Heupel, Streetworker Dieter Pfeffer und BA-Mitglied Pfaue gegründet (Internationales Fest, Spiel- und Sportfest, Analysen zur Schulsituation bzw der Kinder und Jugendeinrichtungen im Stadtteil)

1979
Die Stadt München kauft das Metzelergelände und baut einen Teil im Zug der Westend-Sanierung in einen Gewerbehof für 70 Betriebe um. Die Faßfabrik Drexler stellt den Betrieb ein. Die „Ökumenische Kontaktstelle für Nichtchristen" (ÖKNI) wird in der Westendstraße als Betreuungseinrichtung der katholischen Kirche für türkische Mitbürger eingerichtet.

1980
Der Sanierungsträger-Treuhändervertrag fürs Westend wird abgeschlossen. Die Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) übernimmt fast alle mit der Stadterneuerung zusammenhängenden Aufgaben. Baubeginn des Trappentreutunnels. Das Internationale Mütterzentrum (Träger: Innere Mission) wird in der Guldeinstraße 31 als Treffpunkt und offene Beratungsstelle für deutsche, griechische, türkische und jugoslawische Familien eröffnet. Papst Johannes Paul II feiert auf der Theresienwiesen mit 60000 Teilnehmern Gottesdienst. Das erste Straßenfest wird in der Schwanthaler Straße vor der Gaststätte „Zur Schwalbe" gefeiert. Während des Oktoberfestes zündet ein Rechtsradikaler eine Bombe. Zahlreiche Tote und Verletzte sind zu beklagen.

1981
26700 Menschen wohnen im Westend. Der Anteil der ausländischen Mitbewohner beträgt 34%. 60% der Wohnungen wurden vor 1919 gebaut. Es gibt 2 Kinderkrippen, 6 Kinderhorte und 7 Kindergärten. Jedem Westendbürger stehen statistisch 0,7 qm Grünfläche zur Verfügung (München: 13,8 qm). Die Gummifabrik Metzeler wird stillgelegt. Das Bildungsniveau im 20. Stadtbezirk liegt deutlich unter dem städtischen Durchschnitt.

1982
Das erste Internationale Fest wird auf dem Gollierplatz gefeiert. Die ersten Flohmärkte werden am Gollierplatz abgehalten. Die Heimeranstraße wird für den Durchgangsverkehr gesperrt.

1983
Das „Alten- und Servicezentrum" der Caritas wird im Rupertusblock der Genossenschaft eröffnet (Gerolt-, Tulbeckstraße). Die Internationale Gartenausstellung (IGA) wird eröffnet. Der Westpark entwickelt sich zum Naherholungsgebiet der Westendler und für die Bürger der angrenzenden Stadtteile. Die Hallenfläche des Messegeländes wird auf 105000 qm erweitert. München wird zu einer der führenden internationalen Messemetropolen. Damit verbundene Verkehrsprobleme tragen die Anwohner. Die neugebaute Feuerwache 3 wird an der Heimeranstraße 10 eröffnet. Waffenschiebungen an den Irak werden vom Westend („arabischer Automarkt") aus organisiert.

1984
Die neue U-Bahnstrecke 5 mit den Haltepunkten Theresienwiese, Messegelände und Heimeranstraße wird eröffnet. Zwei Trambahnlinien (14, 27) werden dafür eingestellt. Der Trappentreutunnel wird eröffnet. Die Oberflächengestaltung der Trappentreustraße erfolgt. 150000 Autos und Lkws pro Tag müssen nicht mehr über die verkehrsreichste Brücke Europas durchs Westend. Nach massiven Bürgerprotesten wird im Stadtrat das Verkehrsberuhigungsprogramm behandelt und nach einer sehr bürgernahen Öffentlichkeitsphase in veränderter Form beschlossen.

1987
Im Westend wohnen 27000 Einwohner auf 211 ha Fläche. Die Einwohnerdichte liegt bei 129 Einwohner/ha (München: 42 Einw./ha). Eine Umfrage erschließt zwei Hauptgründe für eine starke Bindung an das Westend: angenehme Viertelatmosphäre (Arbeiterviertel, überschaubar, abgeschlossen, nicht anonym, etc.) und die Struktur der Bevölkerung (deutsch, griechisch, jugoslawisch, türkisch, etc.). Im Schulhof der Bergmannschule wird der erste bayerisch-internationale Maibaum aufgestellt.

1990
Bezahlbare Mieten und wiederhergestellte Lebensqualität im Stadtteil erweisen sich als beste Familienpolitik: Das Westend wird zu einem der geburtenfreudigsten Stadtteile in München. Zahlreiche Kinderbetreuungsinitiativen entstehen (z.B. VaMuKi, Rumpelpilz, Schmuddelkinder, städt. Kindergartenneubau Kazmairstr., u.v.a.m.). Verkehrberuhigungsmaßnahmen bringen mehr Grün und weniger Autos ins Viertel (Astallerstr., Guldeinstr., Ganghoferstr.)

1992
Der Stadtbezirk 20 - Westend/Schwanthalerhöh - wird mit Laim zum Stadtbezirk 8 zusammengelegt. Das Städtische Wannen- und Brausenbad in der Westendstraße schließt seine Pforten und Wasserhähne als Folge der besseren Ausstattung der Wohnungen. In der Westendstraße wird im Keller der ehemaligen Benediktusbrauerei der Kulturkeller eingerichtet.

1993
Die Planung eines 65 Meter hohen Büroturms (Turm der Auferstehungskirche: 34m) an der Donnersberger Brücke -Landsberger Straße führt zu heftigen Diskussionen. Die erste nur auf Abtreibung ausgerichtete Klinik Bayerns wird in der Fäustlestraße eröffnet. Planungen für eine weitere Nutzung des Messegeländes nach einem Umzug nach Riem werden erneut diskutiert - der Messepark soll den Bürgern des Stadtteils mit dem wenigsten Grün in München wieder zugänglich gemacht werden.

1994
St. Rupert eröffnet, mangels eigenem Gemeindezentrum, einen Laden als Treffpunkt. Ein neuer Wohnblock wird an der Trappentreustraße bezugsfertig. Die vom Stadtrat beschlossene Parklizensierung fürs Westend wird nach Bürgerprotesten vorläufig ausgesetzt. Der evangelische Kindergarten und der evangelische Gottesdienst auf der Schwanthalerhöh bzw im Westend feiern 100ten Geburtstag.

Hoffest im Rupertusblock. Rechts der rückwärtige Eingang zur Diakoniestation im Alten- und Sevicezentrum

Kurze Chronik des Evangelischen Lebens in München

16. Jh.
Der bayer. Herzog zwingt den Rat der Stadt München, die Anhänger Luthers hinzurichten oder zu vertreiben.

1799
Im Nymphenburger Schloß findet der erste evangelische Gottesdienst seit der Reformation statt. Ca. 150 Personen gehören zur Hofgemeinde.

1801
Der erste Evangelische, der Weinhändler Joh. Balthasar Michel aus Mannheim, erhält das Münchner Bürgerrecht.

1803
erscheint das bayer. Religionsedikt, das grundsätzlich allen christlichen Untertanen die gleichen bürgerlichen Rechte einräumt. In München gibt es 800 Protestanten.

1804
Die erste protestantische Schule wird als öffentliche Schule anerkannt.

1805
In Feldkirchen lassen sich 30 evangelische Familien nieder.

1806
Die „Protestantische Stadtpfarrei München" wird als staatliche Behörde errichtet.

1810
München wird Sitz eines Dekanates für ganz Oberbayern

1815
Das erste bayerische Einheitsgesangbuch wird herausgebracht.

1818
„Protestantenedikt": Der (römisch-katholische) König von Bayern wird als der oberste Bischof der „Protestantischen Gesamtgemeinde" bestimmt.

1821
Der erste Kirchenvorstand wird gewählt.

1826
In München werden 6000 protestantische Gemeindeglieder gezählt, die von zwei Pfarrern seelsorgerlich betreut werden.

1830
Chr. Fr. Boeckh wird erster evangelischer Dekan.

1833
Am 25 August wird die St. Matthäuskirche in der Sonnenstraße, Ecke Schwanthaler Straße, feierlich eingeweiht. Erstmals ist die Münchner Gemeinde ausreichend mit Pfarrern versorgt (2 Pfarrer, 2 Vikare, 2 Hauptprediger, 1 Kantor).

1834
In München wird ein Predigerseminar errichtet.

1837
Die protestantische Kirche in Feldkirchen wird durch Dekan Dr. Boeckh eingeweiht.

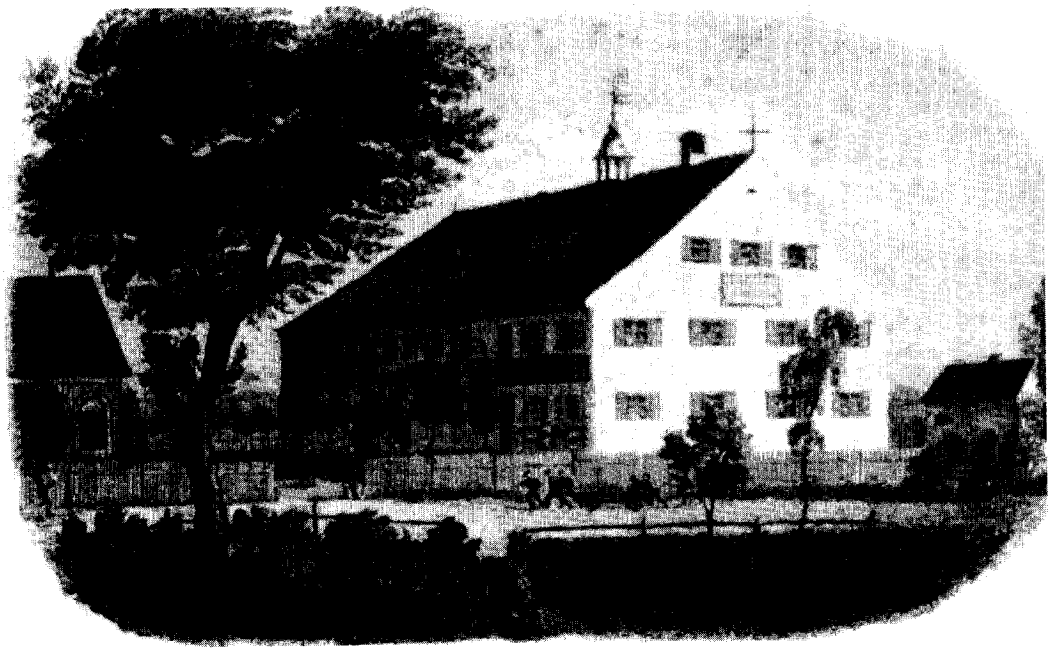
1838
Der „Protestantische Armenverein", der Vorläufer der „Inneren Mission", wird gegründet.

1845
Der Buchhändler Christian Kaiser kommt nach München und gründet den Verlag und die erste evangelische Buchhandlung.

1848
Der „Evangelische Handwerkerverein" von 1848 wird von Vikar Seiler gegründet. Er richtet ein Lehrlingsheim, eine Sparkasse und eine Herberge zur Heimat ein.

1849
Die evangelische Kirche in Perlach, gebaut nach Plänen von Georg Ziebland, wird eingeweiht (z.Zt. die älteste evang. Kirche in München).
Der Begründer der „Inneren Mission", Johann Hinrich Wichern, predigt in St. Matthäus.

1853
In Feldkirchen wird die „Protestantische Erziehungs- und Rettungsanstalt" für verwahrloste evangelische Kinder eröffnet.



Die protestantische Rettungs- und Erziehungsanstalt in Feldkirchen

1858
Der „Evangelische Handwerkerverein" gründet für seine Mitglieder eine „Kranken-Hilfskasse" und eine „Begräbniskasse", soziale Einrichtungen lange vor der Sozialgesetzgebung. Das „Maria-Martha-Stift", das sich besonders der weiblichen Dienstboten annimmt, wird gegründet.

1867
Die ersten Diakonissen aus dem Mutterhaus Neuendettelsau errichten eine „Wartestation für Gemeindekrankenpflege". Der „Magdalenenverein" wird gegründet.

1870
Der „Evangelische Handwerkerverein" kauft in der Landwehrstraße das HausNr. 7. Es wird zum Vereinshaus und zur ersten evangelischen Herberge in Bayern. Zur Leitung wird der erste Diakon in München aus der Diakonenanstalt Karlshöhe (Württemberg) berufen.

1871
Der „Waisenhausverein" gründet ein Waisenhaus für ca. 50 Kinder.
Die protestantische Gemeinde umfaßt ca. 22000 Glieder.

1873
Der erste Kindergottesdienst wird eingerichtet.

1877
Die zweite protestantische Kirche, St. Markus, wird eingeweiht.

1880
In München gibt es ca. 28500 Evangelische. Immer größer wird der Anteil an Arbeitern unter zuziehenden Protestanten.

1884
Auf Anregung des Dekans, Dr. Buchrucker wird der „Verein für Innere Mission" gegründet.

1886
Ein Arzt, Dr. Frobenius, gründet den „Christlichen Verein Junger Männer" (CVJM). Ein protestantischer Lehrlingshort wird gegründet.

1890
Die Zahl der Gemeindeglieder steigt auf 48000 und die Zahl der Pfarrer auf sieben.

1892
Pfarrer Kahl gründet das „Evangelische Gemeindeblatt" für den Dekanatsbezirk München.

1893
Der evangelische Architekt Theodor Fischer kommt nach München, entwickelt die Baurichtlinien der Stadt und wird die Kirchen in Schwabing, Planegg und Gauting bauen.

1896
Die dritte evangelische Kirche, St. Lukas, wird eingeweiht. St. Markus wird Dekanskirche.
In Sendling baut die Innere Mission ein Gemeindehaus mit Kinderbewahranstalt, Hort, Kleinkinderschule, Gemeindepflegestation und Volksbibliothek an der Oberländerstraße.

1897
Der „Protestantische Kirchenbauverein in Haidhausen" baut eine Kinderbewahranstalt für 200 Kinder.

1900
70000 Protestanten leben in München. In Neuhausen wird die Christuskirche als vierte evangelische Kirche ihrer Bestimmung übergeben. Die Protestantische Kirchengemeinde München wird in 4 Pfarrbezirke aufgeteilt (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes).

1901
In Schwabing wird die Erlöserkirche eingeweiht.

1904
In Pasing wird die Himmelfahrtskirche erbaut. Der CVJM München leistet in Stadtteilen Jugendarbeit, z.B. im Westend im Jugendhort.

1905
Das „Blaue Kreuz" Ortsverein München wird als „Trinkerrettungsarbeit" gegründet.

1906
In Haidhausen entsteht ein „Protestantischer Krankenpflegeverein". Im Vorstand sitzen u.a. Dr. Wilhelm Roentgen und Rudolf Diesel.

1912
85000 Evangelische werrden von 31 Pfarrer betreut. Das „Löhehaus an der Landshuter Allee" nimmt 200 Kinder auf.

1916
Mitten im Krieg wird in Haidhausen die St. Johannis Kirche eingeweiht.

1918
Von den evangelischen Kirchen werden 10 Glocken für Kriegszwecke eingezogen.

1920

Die bisherigen Pfarrbezirke werden zu selbständigen Kirchengemeinden umgewandelt und schliessen sich zur Gesamtkirchenverwaltung zusammen. 15% der Gesamtbevölkerung sind evangelisch (104000 Seelen in 9 Kirchengemeinden mit 11 Pfarrern und 15 hauptberuflichen MitarbeiterInnen). Es bestehen 6 Kirchen, 1 Notkirche und 4 Pfarrhäuser.

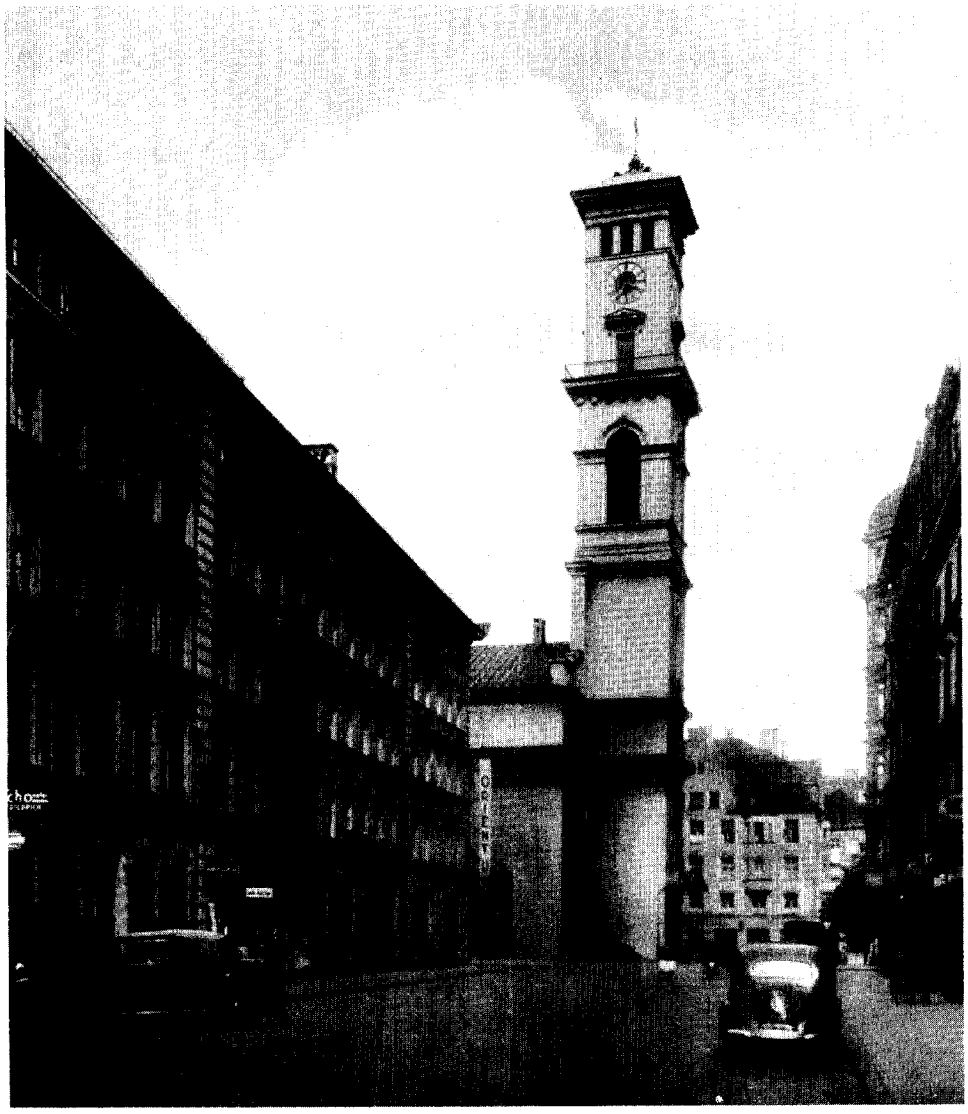
1921
Durch Abtrennung von der Muttergemeinde St Matthäus wird die Tochtergemeinde Auferstehungskirche Westend gegründet. Die Pfarrei wird 1924 errichtet.

1925
Das erste Münchner „Bach-Fest" wird veranstaltet. Wegen des starken Anwachsens in den Randgebieten der Stadt, werden bis 1940 25 Bauplätze von den evangelischen Gemeinden gekauft.

1933
Die Landessynode wählt den 3. Pfarrer von St. Matthäus, D. Hans Meiser zum ersten Landesbischof Bayerns. Zum 1.Mai sind die Münchner Kirchen mit Hakenkreuzfahnen beflaggt.

1934
Landesbischof Hans Meiser widersetzt sich dem NS-Reichsbischof und wird unter Hausarrest gestellt.

1937
Eine Freizeitenstätte wird vor den Toren Münchens in Eichenau nach Plänen von Gustav Gsaenger erbaut.



Die frühere Matthäuskirche von der Schwanthalerstraße aus gesehen

1938
Die Münchner evangelische Mutterkirche, St. Matthäus, wird im Auftrag des Gauleiters, angeblich aus verkehrstechnischen Gründen, abgerissen. 1600 Abendmahlsgäste nehmen bewegt Abschied von der Mutterkirche der Evangelischen in München. Ein Jahr später bricht der 2. Weltkrieg aus.

1944/1945
Der Zerstörung Münchens durch Luftangriffe fallen auch viele evangelische Gotteshäuser, Gemeindehäuser, Heime und Anstalten zum Opfer. Im Oktober 1945 unterschreibt Landesbischof Meiser das „Stuttgarter Schuldbekenntnis": „Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben."

1950
19% der Gesamtbevölkerung sind evangelisch (177000 Seelen in 33 Kirchengemeinden mit 40 Pfarrern und 130 hauptamtlichen MitarbeiterInnen).

1951
Karl Richter kommt an die Markuskirche.

1955
D. Hermann Dietzfelbinger wird in das Amt des Landesbischofs eingeführt. Die neuaufgebaute St. Matthäus-Kirche (Pläne von Gustav Gsaenger) am Sendlinger Tor wird eingeweiht.

1956
Die Enstehung größerer Wohnsiedlungen in der Stadt und am Stadtrand erfordert den Bau weiterer Kirchen, z.B.der Paul-Gerhard-Kirche in Laim. Zwischen 1951 und 1958 werden 21 Bauplätze erworben.

1957
In der Gollierstraße 75 wird ein Kindergarten der Inneren Mission untergebracht.

1959
Der 9.Evangelische Kirchentag in München steht unter dem Motto „Ihr sollt mein Volk sein". Eine Kirchentagsglocke wird der Auferstehungskirche - Westend übergeben.

1960
23 % der Gesamtbevölkerung sind evangelisch (275000 Seelen in 45 Kirchengemeinden mit 63 Pfarrern und 164 hauptberuflichen MitarbeiterInnen).

1962
Zwischen der evang.-luth. Kirche in Paris und München entsteht eine Partnerschaft.
Das „Haus der Kirche" in der Herzog-Wilhelm-Sraße wird erbaut. Das „Evangelische Bildungswerk" und der „Bayer. Mütterdienst" finden dort Quartier.

1965
Die „Evangelische Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung" entsteht als eingetragener Verein. 320000 Evangelische leben in München.

1967
Die evangelisch-lutherische Fakultät wird in München errichtet.

1968
Das evangelische München wird in vier Prodekanate (Nord, Süd, Ost, West) mit eigenen Bezirkssynoden und Prodekanen eingeteilt..

1969
Die „Evangelische Jugend" bezieht neue Räumlichkeiten in der Birkerstraße.

1970
365000 Gemeindeglieder zählen zu 58 Kirchengemeinden mit 95 Pfarrstellen und 300 hauptberuflichen MitarbeiterInnen. Landesbischof Dietzfelbinger und Kardinal Döpfer legen den Grundstein des evangelischen und katholischen Gemeindezentrums im Olympischen Dorf.

1971
Weihbischof Tewes und Dekan Glaser weihen die U-Bahn ein.

1972
Auszug aus der Bayer. Kirchverfassung vom 1.1.1972: „Die Evangelische-Lutherische Kirche in Bayern steht mit der ganzen Christenheit unter dem Auftrag, Gottes Heil in Jesus Christus zu bezeugen."

1975
Dr. Johannes Hanselmann kommt als neu gewählter Landesbischof nach München.

1979
Das erste „Fest zur Ehre Gottes" in München wird gefeiert. Christen unterschiedlicher spiritueller Prägung (ev.-luth. Landeskirche, evangelische Freikirchen, „Charismatiker" und „Evangelikale") feiern gemeinsam Gottesdienst.

1981
Innere Mission und Caritas eröffnen im Westend das erste „Internationale Mütterzentrum".

1984
In der Schnaderböckstraße eröffnet die „Innere Mission" einen neuen Kindergarten.

1990
Der erste „Regionale Evangelische Kirchentag" findet auf dem Olympiagelände statt. In 65 Gemeinden des Dekanatsbezirks München leben 315000 Gemeindeglieder, ca 20% der Einwohner.

1992
Der Dekanatsbezirk pflegt Partnerschaften zu Lutherischen Gemeinden in Edinburgh, Kiew, Paris, Tansania, Papua-Neuginea und El Salvador.

1993
Zum 25. Evangelischen Kirchentag kommen 120000 Gäste. Die Evangelischen Christen nehmen an der Fronleichnamsprozession der katholischen Christen teil. Kardinal Wetter begrüßt die Kirchentagsteilnehmer mit: „Ich begrüße Sie zum 25. Evangelischen Katholikentag!"

1994
80 000 Jugendliche aus ganz Europa kommen zum Taize-Treffen nach München.

Evangelische Kinderbewahranstalt (1894-1957)

Es darf angenommen werden, daß der Geburtstag der ersten christlichen Kinderbewahranstalt auf den 16. Juni 1779 fiel, gegründet durch Luise Schepler in Waldbach im Steinthal. Diese tüchtige Frau war Magd bei Pfarrer Oberlin (im heutigen Elsaß) und begegnete der Not der Kinder in ihrer Umgebung auf beispielgebende Weise.

Die erste von öffentlicher Seite betriebene Kinderkrippe wurde im Oktober 1844 in Paris gegründet. Damals erkannte man schon die Notwendigkeit einer Stätte für Kinder. Sie sollte „ein Bergungsort sein, ein Ort des Friedens und der Freude, allerlei Schaden des Leibes und der Seele abwenden, sowie der Erziehung und Unterweisung dienen."

(Alle Zitate in Anführungszeichen aus einem Artikel, den Pfarrer Ostertag, Vorsitzender der Inneren Mission München, 1893 im Münchener Gemeindeblatt veröffentlichte, um auf die Notwendigkeit der Errichtung einer Kinderbetreuungsstätte für die Schwanthalerhöhe hinzuweisen.)

„Für Kinder ist es eine wichtige und rechte Diakonissenarbeit und hat eine außerordentliche Bedeutung für das ganze Leben. Darum sollte man die erfahrensten und gewissenhaftesten Betreuerinnen wählen."

Die erste evangelische Krippe und Kinderbewahranstalt in München war in der Blutenburgstraße 162, betreut von der Inneren Mission.

Die Rettungsanstalt Feldkirchen und der evangelische Waisenhausverein erbten ein Haus an der Ligsalzstraße 28, in dessen Räumen die neue Kinderbewahranstalt im Westend geplant werden konnte (1894). Schließlich mietete man das Parterre dieses Hauses - der Raum war klein, aber die Mittel zum Kauf eines eigenen Hauses fehlten.

Kinderbewahranstalt Ligsalzstraße 28, später Knabenheim und heute im Besitz der Familie Zinoni

Zu dieser Zeit lebten auf der Schwanthalerhöhe ca 3 500 Protestanten. Der Bedarf an Kindergartenplätzen war also gegeben.

Im Oktober 1894 konnte die von der Inneren Mission gegründete Anstalt eröffnet werden. Die Gemeinde erschien zahlreich zur Einweihung. Pfarrer Ostertag sprach die Dankesworte. Zwei Augsburger Diakonissen begannen die Arbeit.

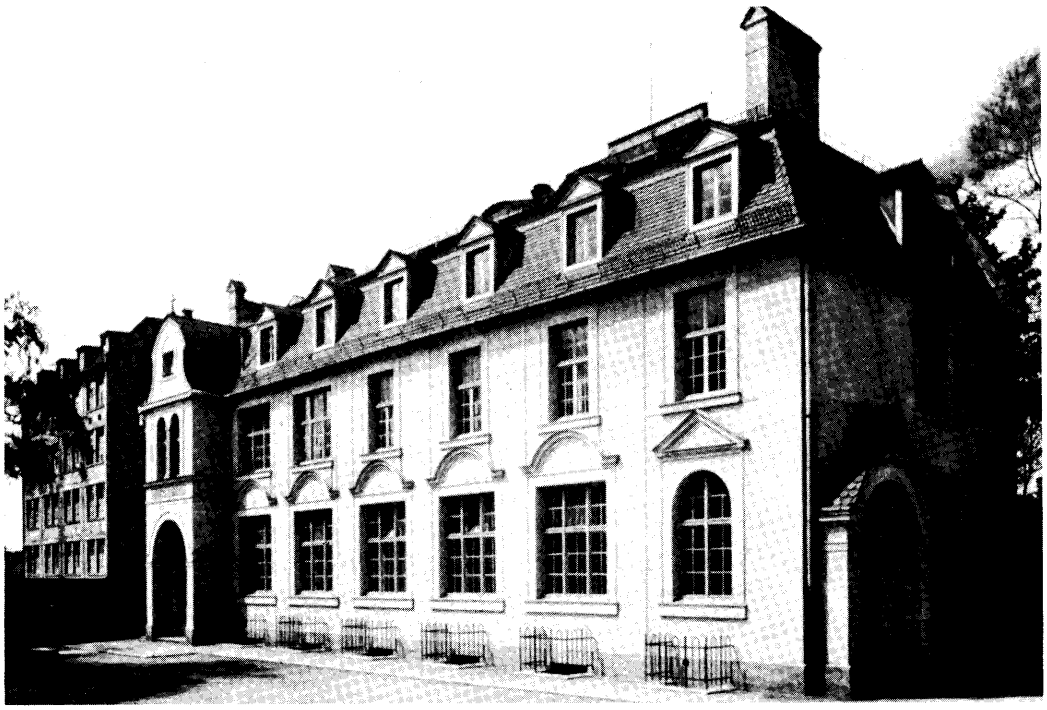
Ab November 1894 konnten auch Bibelstunden und Gottesdienste in diesen Räumen abgehalten werden.

Bald stellte sich heraus, daß nicht nur die Kleinen zu betreuen waren. Um die Schulkinder in ihrer Freizeit nicht auf die Straße zu verweisen, richtete man einen Kinderhort ein.

In dem vernachlässigten Stadtteil „München-West" mit den dicht bewohnten Häuserkomplexen gab es keine protestantische Schule oder protestantische Schulklassen. Die Kinder mußten bei jedem Wetter viermal am Tag (je zweimal hin und zurück) den weiten Weg in die Stadt machen. So war der Mittagstisch im Kinderhort für viele von ihnen eine segensreiche Einrichtung.

Am 9.Februar 1901 wurde ein Bauplatz an der Ridlerstraße für das künftige Gemeindehaus München-Westend gekauft. Es sollte drei Kinderanstalten, das Altenheim, den Betsaal, die Volksbibliothek und die Gemeindepflegestation beherbergen.

1905 erwarb die Innere Mission das Anwesen Westendstraße 125, eine Villa mit großem Garten, von Kommerzienrat Metzeler. Auf diesem Gelände sollten eine Tageskrippe, eine Kinderbewahranstalt, ein Kinderhort und ein Altenheim errichtet werden. Der Kinderanstalt konnten die Räume der Villla am 25.Juni 1905 zum vorläufigen Gebrauch übergeben werden.



1906 konnte der Bau des neuen Kinderhauses an der Westendstraße , in außerordentlicher Schlichtheit gehalten, begonnen werden. Die feierliche Einweihung fand am 20.Oktober 1907 statt.

In die Räume der Villa, die bisher den Kindern zur Verfügung gestanden hatten, zog nun das schon lang projektierte Altenheim ein.

Die Bewohner des Kinderhauses waren in Gruppen eingeteilt:

Eine Gruppe (etwa 30 Kinder) waren die „Rutschele" (wohl ein fränkischer Ausdruck), im Alter von etwa 1 bis 3 Jahren. Sie bekamen die Flasche, wurden noch gewindelt und hielten ihren Mittagsschlaf in Betten. Die „Eßkinder" waren eine eigene Gruppe, die von früh bis abends da war (etwa 50 bis 60 Kinder im Kindergartenalter). Die (ca 40 bis 50) Kinder des Kindergartens waren über Mittag zu Hause. Die Hortkinder (etwa 20) hielten sich im ersten Stock, im kleinen Saal, auf, wo sie auch ihre Hausaufgaben machten. Es waren Schüler der ersten bis zu achten Klasse, von denen einige auch ihr Mittagessen im Hort bekamen.

Schwester Anni Hänle betreut die Kinder der Nähschule. 20 bis 30 Kinder ab der 4.Schulklasse besuchen den Nähunterricht regelmässig, im Winter sind es noch mehr. Manches Kind hat hier sein Konfirmationskleid selbst gefertigt!

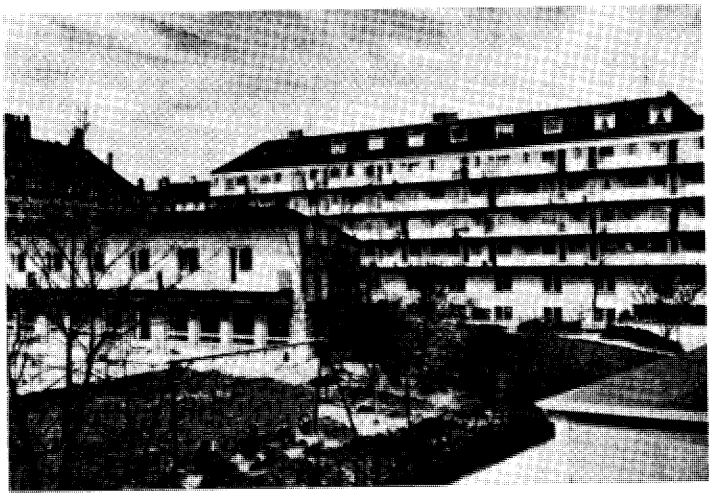
Ab 1909 fanden alljährlich Weihnachtsfeiern statt, bei denen die Kinder beschert wurden und für arme Kinder Nahrungsmittel, Kleider und Schuhe gespendet wurden.

Kinderhaus und Altenheim wurden 1935 durch einen Brand in der Firma Metzeler erheblich gefährdet.

Im Februar 1945 wurden das Kinderhaus und das Altenheim durch Sprengbomben zerstört. Man sah eine notdürftige Reparatur vor, schließlich kam der Verkauf an die Firma Metzeler ins Gepräch. Durch Tausch wurde 1948 ein Ersatzbauplatz gefunden (Grundstück des heutigen Altenheims an der Gollier-, Astaller-, Kazmairstraße); ein Neubau wurde in Aussicht gestellt.

In der Zwischenzeit mußte die Arbeit in einer Baracke fortgeführt werden, da die Mittel und das Material dafür fehlten. Auch 1951 sah sich Die Innere Mission, der Träger des Heims

konnte keine Zusage zum Baubeginn geben die Innere Mission noch nicht in der Lage, den Bau zu beginnen.



1956 wurde endlich der Bau des neuen Kinderhauses in Angriff genommen.

Im April 1957 beging man das Richtfest in becheidenem Rahmen.

Im Oktober 1957 konnte der neue Kindergarten, zusammen mit dem neuen Altenheim, mit einem Festzug feierlich eingeweiht werden. Die Freude über den schön gelungenen Kindergarten brachte man im Dank an die Innere Mission besonders zum Ausdruck.

Evangelischer Kindergarten Westend, Gollierstraße

ein Bericht von Ursula Tillmann

Im Januar 1973 übernahm ich die Leitung im Evang. Kindergarten der Inneren Mission München in der Gollierstraße. Zu diesem Zeitpunkt bot er 50 Kindern im Alter von 3 - 6 Jahren Platz, von Montag bis Freitag von 6.30 bis 17.30 Uhr. Diese lange Öffnungszeit von elf Stunden war nötig, weil der Großteil der Eltern berufstätig war, viele im Schichtdienst; und auch bei der Firma Metzeler, die zwischen Westend- und Gollierstraße ihre Betriebsräume hatte, begann der Arbeitstag schon um 6.30 Uhr, so daß manches Kind schon um 6.15 Uhr wartend vor der Kindergartentüre stand.

Die Nähe der Fabrik brachte es auch oft mit sich, daß die "frische Luft" im Garten deutlich nach heißem Gummi roch und statt einem "Schneeflöckchen-Weißröckchen", die Rußteilchen herumwirbelten. Da unser Garten direkt an der Kazmairstraße lag, war die Luft durch die vorbeifahrenden Autos sowieso nicht besonders frisch. Doch durch eifriges Bepflanzen und die Neugestaltung des Spielplatzes (in Eigenarbeit und unter Mithilfe der Eltern) hatten wir uns doch ein schönes Fleckchen zum Spielen geschaffen.

Die Grundidee des Zusammenlebens (wenigstens zeitweise) von "Jung und Alt", die wohl der baulichen Angliederung des Kindergartens an das Altenheim Westend, (heute Leonhard-Henninger-Haus) zugrunde lag, war in der Praxis, wie sich zeigte, schwer umsetzbar. Es gab gehörige Interessenskonflikte, wenn ca. 50 Kinder im Garten spielten und gleich nebenan die alten Menschen in Ruhe ihren Park genießen wollten. Vor allem, wenn die Kinder den "nötigen Respekt vorm Alter" vermissen ließen, was manche erbitterte Beschwerde zur Folge hatte und auch schon mal einen zornigen, gehstockschwingenden "Opa", der besonders vorwitzige Kinder, die wieder einmal den nur kniehohen Zaun zum "Park" übersprungen hatten, in ihren Teil des Geländes zurückjagte.

Doch bei vielen Gelegenheiten, z. B. am St. Martins-Tag, Fasching, Weihnachten und zum Sommerfest, gab es wechselseitige Besuche und kleine Geschenke.

Schon immer besuchte ein hoher Anteil ausländischer Kinder unsere Einrichtung. Sehr oft wünschten wir uns gerade im Umgang mit diesen Kindern, die oft sehr schnell aus ihrer gewohnten Umgebung in ein fremdes Land, ein anderes kulturelles Umfeld, in unsere Tagesstätte gebracht wurden, mehr Hintergrundwissen über das Herkunftsland, die Religion, über Brauchtum und Sprache verschiedener Nationalitäten.

Ein Kind, das seine Ängste und Wüsche nicht mitteilen kann, fühlt sich hilflos und reagiert dadurch oft sehr aggressiv, sein Verhalten wird vielleicht falsch interpretiert und es kommt bei den Beteiligten zu Mißverständnissen, die den ausländischen Kindern das Eingewöhnen oft sehr schwer machten.

So erschien uns das Angebot des Staatsinstitutes für Frühpädagogik, in unserer Kindertagesstätte eine Modellgruppe für griechische Kinder einzurichten, zur Integration ausländischer Kinder sehr hilfreich. Mit Zustimmung des Trägers wurde also eine Gruppe in das Modellprojekt aufgenommen. Das Ziel unserer Arbeit war nicht nur die Anpassung an die neue (deutsche) Heimat, sondern daneben die Förderung und Unterstützung der nationalen Identität. Von besonderem Vorteil war es, daß eine griechische Erzieherin in unser Team kam. Natürlich kam es auf Grund unterschiedlicher Ausbildung und verschiedener pädagogischer Ansichten anfangs zu Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit, aber durch die Unterstützung des wissenschaftlichen Personals und die gemeinsamen Fortbildungsmöglichkeiten, das tägliche Zusammensein und die Bereitschaft von beiden Seiten, Kompromisse zu schließen und von einander zu lernen, war dies eine schöne und lehrreiche Zeit. Für unsere Kinder war es eine gute Erfahrung, so intensiv und "hautnah" mit einem anderen Kulturkreis in Berührung zu kommen. Die Beschäftigung zu speziellen Themen mit uns oder dem Team des Institutes machte den Kindern großen Spaß, so auch die Mitwirkung an einem Film und einer Broschüre über "Kindergarten", die vom Bayer. Kultusministerium in mehreren Sprachen herausgegeben wurde.

Eine der besonderen Aufgaben des Kindergartens ist doch, das soziale Verhalten schon bei den jüngeren Kindern zu fördern und einen Weg zum friedvollen Miteinander aufzuzeigen.

In diesen Jahren wurde vom Träger, der Inneren Mission München, immer wieder einmal angedeutet, daß der Kindergarten wohl in fernerer Zeit geschlossen würde. Damals mochte niemand recht daran glauben, da Kindergartenplätze zu jeder Zeit gefragt waren. Hatten wir unsere Öffnungzeiten zwar inzwischen auf 10 Stunden täglich verkürzt, so konnten wir doch für ca. 35 Kindern Ganztagsbetreuung mit Mittagstisch anbieten. So versetzte mich die Anweisung meines Vorgesetzten, ab September 1980 keine Kinder mehr aufzunehmen, da der Kindergarten ab dem Sommer 1981 tatsächlich geschlossen werden sollte, ganz schön in Schrecken. Abgesehen von den dann schulpflichtigen Kindern wären mindestens 30 ohne Unterbringung gewesen. Die Aufregung bei den betroffenen Eltern war groß, zudem war unserer Meinung nach besonders der Bedarf an Ganztagsplätzen gerade im Westend zu groß, um, einfach eine solche Einrichtung ersatzlos zu schließen.

Der damalige Kindergartenbeirat ergriff dankenswerterweise die Initiative und machte sich für das Weiterbestehen des Kindergartens stark. Durch eine Erneuerung des Gesetzes für Heime und stationäre Einrichtungen war die Innere Mission gezwungen, das Altenheim im Westend zu sanieren und zu erweitern, um den neuen Bestimmungen zu genügen. Damit war der Abriß des Kindergartengebäudes unabwendbar. Durch den Druck, den die Mitgllieder des Elternbeirates ausübten, unter anderem mit der Ankündigung, mit dem Anliegen an die Öffentlichkeit zu gehen, war der Träger dann zu einer Standortverlegung bereit, sofern sich ein geeignetes Gelände finden würde.

Es war keine leichte Aufgabe, aber nach vielem Suchen konnte ein Neubau der Kindergartenräume ins Auge gefaßt werden, und zwar auf dem Grundstück einer Lochblechfabrik in der Schnaderböckstraße.

Dann hieß es geduldig warten, bis die Fabrikhallen abgerissen und die ehemaligen Büroräume zu einem provisorisch beziehbaren Kindergarten umfunktioniert wurden. So zog im April 1982 der Kindergarten Westend in die Schnaderböckstraße 4, was eine große Umstellung für Kinder und Erzieherinnen war. Es stand ein Raum zur Verfügung, in dem sich der gesamte Tagesablauf abspielte: Spielen, Turnen, Mittagessen, Schlafen. Die unterschiedlichen Tätigkeiten erforderten ein ständiges Umräumen, für Lagerung von Bastelmaterial, Betten, etc. stand nur wenig Platz zur Verfügung. Die Garderobe war beengt, ein winziger Büroraum, Küche und Toilette waren unser neues Domizil. Weder ein Spielplatz, noch etwas Grünfläche waren vorhanden. Nach langen Verhandlungen mit der Schulleitung der Grundschule Guldeinstraße durften deren Schulhof an Nachmittagen für ca. zwei Stunden benutzt werden, so daß wir lediglich am Vormittag mit allen 25 Kindern und Tüten voll Spielsachen zum kleinen Spielplatz an der Schulsportanlage Kazmairstraße wandern mußten. Das Sommerfest z.B. fiel in diesem Jahr wegen Platzmangel aus. Die Aussicht, alsbald in die neuen Räume umsiedeln zu können, ließ die Enge ertragen. Allerdings wurde unsere Geduld durch die Verzögerung des Baubeginns um fast ein Jahr recht strapaziert.

Als dann endlich der erste Spatenstich getan war, hielt sich die Freude über den Neubau auch in Grenzen, denn nicht einmal ein herzhaft geschmettertes Lied aus 25 Kinderkehlen, (unterstützt von zwei Erzieherinnen) kann den Lärm eines Baggers übertönen. Doch auch Unangenehmes hat einmal ein Ende und so konnte am 14. Juni 1984 der Neubau mit 50 Plätzen eingeweiht werden. Die Freude an der Auswahl der Möbel und Spielmaterialien, an Mitsprache bei Ausstattung und Gestaltung des Neubaus versöhnte uns dann doch nach der nicht leichten Zeit der übergangsweisen Unterbringung. Nach dem Umzug in den schönen Bungalow, der sich harmonisch in den von der Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung gemeinsam mit dem Verein "Urbanes Wohnen" optimal gestalteten begrünten Hofbereich einfügt, wurde der Umbau des Vorderhauses vorgenommen, in dem noch eine dritte Kindergruppe untergebracht werden konnte. Das war im Herbst 1985 der Fall und damit war das Projekt der Umsetzung des Kindergarten Westend erfolgreich beendet.

Viele Besucher aus dem Bereich der Diakonie und der Stadt München waren unsere Gäste, unsere beispielhafte Hofanlage war dem Bayerischen Fernsehen eine Reportage wert.

Im Januar 1988 übergab ich die Leitung einer Kollegin, war aber weiterhin als Gruppenleiterin bis September 1991 im Kindergarten tätig.

Zurückblickend kann ich sagen, daß mir die Arbeit gerade in diesem Kindergarten sehr viel bedeutet hat, habe ich doch dort viele grundlegende Erfahrungen gemacht und viel Kraft und

Erheiterndes und Bewegendes habe ich erlebt. Im Gedächtnis bleibt auch die Gemeinsamkeit mit den Kolleginnen, ohne deren Einsatz und Idealismus so manches (oder mancher?) auf der Strecke geblieben wäre. Und alles Negative ist vergessen, wenn man nach Jahren Kinder oder Eltern trifft, dich sich erinnern, welch schöne Zeit man hatte und wenn es heißt: weißt du noch, im Kindergarten....

Der Kindergarten an der Schnaderböckstraße -
aus der Sicht einer Mutter

Der Türsummer, unerreichbar für Kinderhände, öffnet mir die Tür. Es ist halb eins, Zeit, meinen Sohn vom Kindergarten abzuholen. Erste Späher lauern mir schon auf - „TOBIAS, ABGEHOLT" - schallt es durch die Gänge. Wie die Fackel des olympischen Feuers wird die vermeintlich frohe Botschaft weitergereicht und hat meinen Sprößling längst erreicht, ehe ich mich - nach links und rechts grüßend durch ein Spalier an Müttern, Vätern und Kindern bis zum Gruppenraum vorgekämpft habe. Ich find ihn in der Malecke, voll konzentriert auf die Zeichnung vor ihm. Vorwurfsvoll wirft er mir entgegen: „Warum kommst du so früh"! (Aber wehe, ich komme zu spät!). „Ich muß das noch fertig malen". Ich geselle mich zu den anderen Müttern, deren Kinder sich auch nicht lösen wollen, und die sich mit Frau Schiemann, der Er -

Das Team vom Kindergarten

zieherin und Leiterin des Kindergartens, unterhalten. In ihrer heiteren und fröhlichen Art berichtet sie vom Ablauf des Tages, erzählt von künftigen Vorhaben und Ideen und interessiert sich für unsere Anliegen. Selten entdeckt man die Anstrengung, die eine Aufgabe wie die ihre unweigerlich erfordert, nämlich unsere 25 Kinder einen Vormittag lang zu betreuen, zu beschäftigen und gegebenenfalls im Zaum zu halten. Sicher, sie hat Unterstützung von Frau Dagmar Artz und der Praktikantin Verena von Walter, aber eine leichte Aufgabe ist es nicht.

„Tobias, kommst du jetzt bitte!" Keine Antwort. (Er holt sich gerade ein neues Blatt). Ich sehe mir inzwischen die aktuellen Bastelein an, die von den Zweigen an der Decke herabhängen. Derzeitiges Thema der Gruppe, der Jahreszeit angepaßt: Bienen. Da fliegen sie, lustig beklebte Klopapierrollen mit Flügeln und Fühlern. Immer wieder bewundere ich den Ideenreichtum der Erzieherinnen und die Geschicklichkeit der Kinder. Was haben sie nicht schon alles zustande gebracht! Ich denke an den wunderschönen Kranz aus den in verschiedenen Techniken bemalten und beklebten Ostereiern oder an den nahezu künstlerisch gestalteten Spiegel zum Mutter-

tag. Wenn ich mich da an die braven und phantasielosen Bastelprodukte aus meiner eigenen Kindergartenzeit zurückerinnere - wie viel hat sich doch seitdem geändert!

Ich wende mich wieder dem Maltisch zu. „Tobias, ich würde jetzt wirklich ganz gerne gehen" - „Ich aber nicht...!" Nun gut, wir sind noch nicht die letzten. Ich schaue mir zum wiederholten Mal die lustige Kamelkarawane an, die seit letztem Fasching mit unseren Kindern (Fotos) über die Wand zieht. Immer wieder gibt es bestimmte Themen, die in der Gruppe unter den verschiedensten Aspekten aufbereitet werden. Damals war es der Orient. Die arabische Musik und die Bauchtänze sind meinem Sohn seither unvergeßlich, ebenso wie das orientalische Mahl auf dem Fußboden, das mit den Fingern gegessen werden durfte!

„So, Tobias, jetzt müssen wir aber wirklich gehen. Die Sabine und die Dagi möchten auch mal fertig werden." Er wirft einen kurzen Blick in Richtung der beiden Erzieherinnen... „Aber die haben ja noch gar nicht das Geschirr rausgeräumt". Säuberlich stapeln sich die Teller und Gläser auf einem Tablett. Süßspeisentag war heute, so wie jeden Mittwoch. Ein beliebter Tag. Mal sehen, ob ich diese Routine durchbrechen kann, wenn im Herbst die Schule beginnt. Überhaupt muß er sich dann an eine schmälere Küche gewöhnen. Von wegen drei-Gänge-Menue! Er findet im Moment sowieso das schlimmste an der Schule, daß es dort kein Mittagessen gibt. Das Essen in der Gemeinschaft macht den Kindern Spaß, und viele essen dort, was sie zuhause nicht anrühren!

Bevor ich einen weiteren Anlauf unternehme, meinen Sohn zum Gehen zu motivieren, kräht mein Jüngster, der sich inzwischen in der Bauecke zu schaffen gemacht hat, „muß Pipi!". Es ist für ihn immer ein besonderes Vergnügen, im Kindergarten seines Bruders mit den wohldosierten und geschmackvoll ausgewählten Spielsachen zu spielen: viel Holz, wenig Plastik, kein Kitsch. Wir gehen in den großen Waschraum. Dort bewundert er das Bataillon an Zahnbürsten- und Bechern, das, mit Namen der Kinder versehen, in Reih und Glied an der Wand hängt. Ich bin froh, daß der Kindergarten an die Kariesprophylaxe der Gesundheitsbehörde angegliedert ist. Süßes ist sowieso weitgehend tabu, und jeden Tag geht es nach dem Essen zum Zähneputzen. Allabendlich werde ich selbst Zeugin einer gekonnten Putzorgie, die unter Kommandos wie „Ritsche-Ratsche" und „Regendach" und mit viel Gespritze vonstatten geht. Technik ist alles!

Bevor ich wieder in den Gruppenraum zurückgehe, lese ich noch das Tagesprogramm, das neben der Tür angeschrieben steht. Aha, außer den Bienen war noch Garten angesagt. Gestern, als es geregnet hat, wurde ein neues Spiel im Stuhlkreis erprobt und in der Halle unterm Dach geturnt. Morgen wird Geburtstag gefeiert. Das ist immer ein besonderer Tag. Ich habe selbst einmal daran teilgenommen, als Tobias sechs Jahre alt geworden ist. Mit einer kleinen Zeremonie und bei Kuchen und Kerzen wird ausgiebig gefeiert. Ich finde es eine schöne Einrichtung, daß die Eltern jederzeit willkommen sind. Es ist interessant, sein Kind in der Gruppe zu erleben, es beim Freispiel zu beobachten und beim Spiel- oder Bastelangebot mitzumachen.

Jetzt fällt mir der Zettel auf, der über der Tür hängt, und den ich vorhin übersehen habe: Am Samstag Gruppenausflug nach Poing, diesmal mit den Eltern und Geschwistern. Wunderbar, klar kommen wir mit! Sowas hat's bei uns früher auch nicht gegeben, Ausflüge, wie sie hier öfter mit den Kindern unternommen werden: Zum Bienenheim, in den Zoo, ins Kasperletheater... Wir waren nicht so selbständig, wie die Kinder heute - aber, so schießt es mir in den Sinn, wir waren auch nicht so eigensinnig. „TOBIAS, KOMM JETZT!!!" - „Bin ja schon da", tönt es neben mir, „darf ich zur Nicole ???" Ich atme einmal tief durch, überdenke unseren Tagesplan, ich bin einverstanden. Jetzt geht es plötzlich ganz schnell. Ruckzuck sind die Schuhe zu, die Jacke an, die Kinder rennen schon zur Tür. Halt, noch mal zurück, auf Wiedersehen sagen, bis morgen! Ich greife meinen Jüngsten, eile den Großen hinterher, überfliege noch rasch die Informationen an der Tür, aha, mal wieder zwei Scharlachfälle, hoffentlich geht der Kelch auch diesmal an uns vorüber! Die Kinder sind schon draußen. Wir haben es mal wieder geschafft.

Morgen früh wird mein Mann unseren Sohn wieder hinbringen. Ich freue mich schon, wenn ich pünktlich um halb eins die kleine Idylle fernab vom Autoverkehr betrete. In einem relativ grünlosen Viertel wie dem Westend, ist der Pavillonbau mit Garten eine echte Oase. Mein Sohn hat sich hier drei Jahre lang wohl gefühlt, das bestätigt unsere langwierige Abholzeremonie. Und die nehme ich dafür gerne in Kauf!

Dr. Erika Wäcker

Kindermund im Kindergarten der Inneren Mission

Alexi (3) kennt sich mit Rittern genau aus: „Ihre Lieblingsspeise waren Drachen. Ihre Aufgabe war es, in fremde Länder zu ziehen, um den Nilpferden über das wahre Leben zu erzählen!"

Jemand erzählt, daß es im Kindergarten zum Mittagessen „Kassler Fleisch" gibt. Stephie (4) ganz erschrocken: „Katzenfleisch hab' ich aber noch nie gegessen - ich weiß nicht, ob mir das schmeckt!?"

Duahan (5) fragt: „Ist das Glas schmutzig oder dreckig?"

Lisa (4): „Ich wohne in München - das ist ganz in der Nähe von hier."

Thorsten (5) sieht in der Gollierstraße eine Politesse mit einem Funkgerät am Gürtel. Er ruft begeistert: „Das ist ja der Polizei-Boß!" Auf die Frage der Erzieherin, woran er das erkennt, antwortet er lapidar: „Der Polizei-Boß trägt immer ein Schwert an der Seite!"

Nicky (3): „Der Bus fährt immer am Klavierplatz ab!" (Er meint den Gollierplatz)

Aytac (5): „Wenn ich später mal groß bin, will ich Christkind werden." Raffaela (4): „Nein, das geht doch nicht - Christkind kann man nur werden, wenn man 300 Mark hat!"

Evangelische Elternvereinigung München - Westend

November 1919
Gründung der Evangelischen Elternvereinigung. Zweck der Elternvereinigung soll sein, die evangelischen Eltern des Bezirkes zusammenzuschließen, gleich ob deren Kinder in die Konfessionsschule Schwanthalerstraße oder in die Simultanschule Schrenk- oder Ridlerstraße gehen. Beiträge werden nicht erhoben. Die Vereinigung fragt nicht nach politischer Parteizugehörigkeit. Das oberste Ziel soll die Aufrechterhaltung der christlichen Erziehungsgrundsätze in Schule und Heim und die Wahrung der evangelischen Interessen im Schulwesen sein. Ferner wird ein Anschluß an die gesamte Evangelische Elternvereinigung in München angestrebt.

Juni 1920
Vortrag über Jugendkriminalität und deren Bekämpfung.

Besprechung über Fragen der Unterrichtserteilung und Verhalten gegenüber der jüdischen Vorsitzenden in der Schulpflegschaft.

März 1921
Zur Erhaltung der evangelischen Schule wurde zur Neueinschreibung ein Flugblatt an alle Eltern des Bezirkes ausgegeben, sich dafür einzusetzen.

November 1922
Es fand ein Lutherabend mit Vortrag von Pfarrer Nägelsbach statt über Luther als Erzieher.

Februar 1923
Der Schulbesuch in München, Gesamtzahl der Kinder 59 031 davon 6 458 Protestanten. 3 560 gehen in die Konfessionsschule, 2 890 in die Simultanschule. Der Weg zur Konfessionsschule ist teilweise zu weit, so ist die Frage des Weges, der Zeit und der Stiefel zu bedenken.

März 1923
Die Einwohner in München 545 000 Katholiken, 100 000 Protestanten und 13000 Juden und andere. Von den elf Bezirksschulräten ist einer Protestant. In Bayern 136 Bezirksschulräte davon 35 Protestanten. In Franken sind 13 Protestanten und 5

Katholiken. Zur Stärkung des evangelischen Volksbewußtsein erging erneut ein Aufruf.

Oktober 1923
Die Schulverhältnisse sind ungünstiger geworden. Die Kinderzahl in den evangelischen Klassen sank, da die evangelische Bevölkerung von 28 % auf 23 % zurückgegangen war.

März 1924
Mehr Werbung für die Konfessionsschule Schwanthalerstraße ist angesagt. In die Simultanschulen Schrenk- und Ridlerstraße gehen 162 evangelische Kinder.

Januar 1929
Man trat an die Regierung von Oberbayern heran, um sich zu wehren. Man wollte nicht hinnehmen, daß in einer Diasporagemeinde wie im Münchener Westen Klassen mit 26 Schülern aufgelöst werden sollten.

4. Klasse der Schrenkschule 1920, vom Hof der Schule aus gegen die Simultanschule hin aufgenommen. Lehrerin: Frau Kaim. Namen einiger Schüler: Edith Schild (israel.), Reiter, Frieda Lahn (?), Toni Schmidt (ev.), Apothekerstochter Schmidt (?), Anna Stock (ev.), Maria Kühn geb. Anspann (kath.), Erna Walker (kath.), Cilly Veyl (ev.) Die Simultanschule besuchten Kinder unterschiedlicher Glaubensrichtungen. In dieser Klasse sind mindestens 4 Kinder israelitischen Glaubens.

Der evangelische Verein München-Westend

November 1903
Die Gründung des evangelischen Vereins München-Westend bescheinigt die königliche Polizei am 1. November 1903

Juni 1904
Schon 1804 gab es die erste protestantische Schule in München. Nach kurfüstlichem Erlaß sollten katholische und protestantische Kinder eine gemeinsame Schule besuchen. Ein Antrag auf eine Simultanschule wird beim Kultusministerium gestellt.

August 1904
Beim Kultusministerium wird ein neuer Antrag nachgereicht.

Oktober 1904
Die ersten räumlichen Sorgen treten in der zuständigen Hirschbergschule auf.

November 1904
Nach nochmaliger Vorstellung beim Schulrat Kerschensteiner, sagte dieser Abhilfe zu.

März 1905
Man beklagt die gänzlich zerrütteten Verhältnis der Protestanten im Westend und rief zum engen Zusammenhalt auf.

Die Innere Mission kaufte etwa zur gleichen Zeit die Villa des Kommerzienrates Metzeler.

Juli 1905
Mit einer Zahlung mußte das neue Gemeindehaus unterstützt werden. In der Bergmann-Schulbaracke wurden 2 Klassen zur Verfügung gestellt. Die Ridler-Schule konnte keine Räume geben, da sie bereits überbelegt war.

Juni 1906
Da keine geeigneten Räume für Taufen und andere kirchlichen Veranstaltungen vorhanden waren, beantragte man einen Betsaal. Gleichzeitig wurde ein Antrag auf ein Altenheim und Schaffung einer Kinderbewahranstalt eingebracht. Da die Metzeler-Villa hierfür aber nicht geeignet schien, sollte diese zum Altenheim umgewandelt werden. Auch sind bereits 3 Schulklassen für Protestanten bereit gestellt worden. Zu dieser Zeit wohnten schon etwa 3500 protestantische Seelen im Westend. Davon waren nahezu 1000 Kinder.

Januar 1907
Wegen der großen Zahl evangelischer Bewohner beantragte man einen Geistlichen.

August 1907
Es erfolgte eine Eingabe bei der Inneren Mission, im neuen Gemeindehaus, für sonntägliche Gottesdienste Räume zur Verfügung zu stellen. Am Kirchweih 1907 fand die Einweihung des Betsaales, des Altenheimes und der Kinderbewahranstalt statt.

September 1908
Vorträge hielten Vikar Galsterer, Nov. 1908 Dekan Veith, Febr. 1909 Hilfsgeistlicher Wirth und Vikar Langenfaß, März 1909 Pfarrer Zoch, September 1909 Pfarrer Baum, dieser war auch Beauftragter für Schulangelegenheiten und beauftragt, diese voranzubringen.

Dezember 1909
Beschlossen wurde, jährlich Weihnachtsfeiern und Sommerfeste abzuhalten, eine jährliche Weihnachtskinderbescherung durchzuführen und arme Kinder mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen zu unterstützen.

März 1911
Pfarrer Kadner wurde in den Vorstand der Kirchenbaukommision bestellt. Die Gründung eines Kirchenbaufonds und einer Kirchenbaukasse wurde beschlossen. Zu Beginn des Schuljahres 1912 wird die Winthirschule protestantische Konfessionsschule.

Mai 1913
Man beschloß die Verschönerung des Betsaales.

Juli 1913
Pfarrer Kadner rief zur regen Teilnahme an der Baptistenbewegung auf.

Januar 1914
Zu Diskussionsabenden im Gemeindehaus kam die Anregung. Eine jährliche Unterstützung des Blaukreuz-Vereins und des protestantischen Waisenhauses wurde beschlossen.

Dezember 1918
Es wurde ein Antrag auf einen ständigen Hilfsgeistlichen gestellt. Ferner kam ein Aufruf, dem Laienbund beizutreten. Zu einer Erörterung über die bevorstehende Trennung von Kirche und Staat erging eine Einladung in das Vereinshaus der Inneren Mission.

Juli 1919
Die Erhebung zur Tochtergemeinde der Pfarrei Matthäus wurde beantragt.

Oktober 1919
Es erfolgte die Ordination des Pfarrer Dr. Hohenberger.

November 1919
Gründung der Elternvereinigung.

Mai 1921
Gesuch um Erhebung zur selbständigen Pfarrei

Oktober 1922
In der Pfarrei Westend wird Pfarrer Nägelsbach installiert.

Dezember 1923
Nun konnte im Westend die selbständige Kirchengemeinde entstehen, die im Februar 1924 mit einem Festgottesdienst gefeiert wurde.

März 1924
Damit das Bild der Geschlossenheit entsteht, sollen zum Schulbeginn sämtliche Protestanten ihre Kinder in die Konfessionsschule einschreiben.

Februar 1925
Pfarrer Nägelsbach berichtet über den Pfarrhausbau, bei der Inneren Mission soll ein Gemeindehausanbau erstellt werden.

Juni 1926
Der Verein beteiligt sich am deutschen evangelischen Filmdienst in Dresden.

April 1927
Es wurde beschlossen, die Jugendabteilung monatlich zu unterstützen.

Juni 1927
Die Innere Mission ersucht die Gemeinde, sie möge die Kosten für die Gemeindeschwester auch für Kost und Logis übernehmen.

September 1927
Die Gesamtkirchenverwaltung hat der Kirchenbaukasse Westend einen Kirchenbauzuschuß in Aussicht gestellt.

Juli 1928
Eine Resolution geht an die Gesamtkirchenverwaltung zum Kirchenbau im Westend; voraussichtlicher Baubeginn im Jahre 1930.

Oktober 1928
Zum 25. Stiftungsfest ergeht Einladung an den Landeskirchenrat und an die Geistlichen.

November 1928
Pfarrer Wundsiedler von der Inneren Mission ersucht erneut, der Verein möge die Gesamtkosten für die Gemeindediakonie übernehmen. Beschlossen wurde, den jährlichen Betrag für die Kosten zu übernehmen. Ferner soll der Reinerlös einer Feier der Inneren Mission zur Verfügung gestellt werden.

Januar 1929
Zur Versetzung des Pfarrer Nägelsbach fand eine offizielle Verabschiedung statt.

März 1929
Im Gemeindehaus fand ein Kirchenmusikabend statt. Der Erlös ging an die Innere Mission und an die Diakonie Westend.

April 1929
Begrüßungsabend für Pfarrer Höhberger.

Mai 1929
Der Verein beteiligt sich am Kauf der Buchhandlung des Vereins der christlichen jungen Männer (CVJM). Die Gesamtkirchenverwaltung hat die Beschaffung der Kirchenbaupläne bewilligt. Geheimrat Bestelmayer wurde mit der Ausarbeitung eines Bauplanes für die Kirche mit etwa 750 - 800 Sitzplätzen beauftragt.

September 1929
Der evangelische Verein für Volksbildung wird gegründet. Dieser übernimmt auch die evangelische Buchhandlung.

November 1929
Eine Verlosung durch den Frauen-Arbeits-Kranz erbrachte 1 102 Mark, womit das Kinderheim und die Kirchenbaukasse unterstützt wurden.

April 1930
Firma Schilling und Lattermann in Apolda wurde mit der Herstellung der vier Bronzeglocken, Reminiscere, Rogate, Cantate und Jubilate betraut.

Mai 1930
Firma Moll begann mit den Erdarbeiten zum Bau der Kirche.

Juni 1930
Es fand die Grundsteinlegung der Kirche statt.

Oktober 1931
Festliche Einweihung der Kirche. Beschlossen wurde die Aufstellung eines Kruzifixus und beidseitig angebrachte Tafeln zum Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges.

März 1932
Ein Antrag wird gestellt an den Verbund der evangelischen Vereine, darauf hinzuwirken, daß auch evangelische Mitglieder der Ortkrankenkasse im evangelischen Krankenhaus an der Hess-Straße aufgenommen und behandelt werden dürfen. Der evang. Verein Westend zählt bereits 450 Mitglieder.

Mai 1933
Die Ausschmückung des kahlen Brautsaales wurde beschlossen.

November 1933
Es erging ein Aufruf zur Mitarbeit bei der im Januar 1934 stattfindenden Volksmissionswoche innerhalb der Evang. Luth. Kirche.

Oktober 1935
Es erfolgten bereits Austritte von Mitgliedern, die keinem konfessionellen Verein angehören dürfen. Festgestellt wurde, daß der evangelische Verein Westend kein konfessioneller, sondern ein Gemeindeverein sei, der sich im verfassungsmäßigem Rahmen befinde.

Oktober 1936
Zum vorgesehenen Stiftungsfest konnte kein öffentlicher Saal polizeilich genehmigt werden, so führte man die Verantstaltung im Vereinshaus Mathildensaal durch. Der Erlös ging an das Kinderheim und an die Krankenpflegestation.

August 1937
Der Vorsitzende berichtet über die gegenwärtige kirchliche Lage.

November 1938
Eine offizielle Feststellung besagte, daß der evangelische Verein München-Westend kein berufständischer sondern ein Gemeindeverein sei.

Dezember 1939
Zur Geschäftsvereinfachung ging das Geld für Kinderheim, Krankenpflegestation und Gemeindeschwester an das Pfarramt, dieses zahlt dann in monatlichen Raten.

Januar 1940
Die vom Verein gestiftete Glocke zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges soll auf Erlaß abgeliefert werden. Der Landeskirchenrat wurde gebeten, sich für die Erhaltung der denkwürdigen Glocke einzusetzen.

April 1940
An Fronleichnam fand ein Treffen der Vereinsmitglieder im Heim des evang. Vereins in Gräfelfing statt.

Januar 1941
Alle geplanten Veranstaltungen wurden für hinfällig erklärt und der Vertrag mit der Stagma gekündigt.

Juli 1941
Am Kirchweihsonntag fand ein Gottesdienst zum 10 jährigen Bestehen der Kirche im schlichten Rahmen statt.

Oktober 1941
Gedenken und Gebete für die Soldaten an der Ostfront wurden angeregt. Schon mehrere Gemeindeglieder sind bereits gefallen. Es wurde ein Zuschuß für die Gedenktafel in der Kirche beantragt.

November 1941
Nach Verfügung der Regierung wurden die Glokken zur Verwendung für Kriegszwecke abgenommen.

Dezember 1941
Geheimrat Bestelmeyer erstellt einen Entwurf für ein Kriegerdenkmal in der Kirche.

Juli 1942
Es fand ein ehrendes Gedenken an Professor Bestelmeyer zu seinem Tode statt.

Januar 1944
Beschlossen wurde der Ankauf der Bilder von Professor Erber, somit sind alle religiösen Bilder im Besitz der Kirche.

Juni 1948
Seit 1944 fanden keine Versammlungen mehr statt. Das evangelische Kinderheim soll an Firma Metzeler verkauft werden, dafür stellt die Firma einen neuen Platz an der Gollier- Astaller- Kazmair-Str. zur Verfügung.

Juli 1948
Die Währungsreform war hart und einschneidend, so traf es auch die Diakonissenstation mit zwei Schwestern im Armen- und Krankenpflegedienst. Zum Schulbeginn sollen alle evangelischen Kinder in der Guldeinschule zusammengefaßt werden, die zur 8-klassigen erweitert wurde.

Januar 1950
Da keine geeigneten Räume für kirchliche Veranstaltungen vorhanden waren, soll ein Gemeindesaal entstehen, wofür Architekt Schulz einen Plan erstellte. Die Mittel für den Bau müssen von der Gemeinde selbst aufgebracht werden.Dies soll durch Sammlungen und Spenden ermöglicht werden.

August 1951
Firma Moll soll den Saalbau noch bis Herbst fertigstellen.

Dezember 1951
Der Reinerlös von Gemeindeabenden und des Stiftungsfestes wurden für den Saalbau gegeben.

Januar 1953
Die Gründung des Posaunenchores wurde eingeleitet.

Februar 1953
Die Jugendarbeit soll wieder unterstützt werden und ein monatlicher Betrag an das Jugendpfarramt wurde beschlossen.

März 1953
Das Stiftungsfest soll im Oktober festlich begannen werden, mit gleichzeitiger Ehrung langfristiger Mitglieder. Als Ehrengäste wurden eingeladen: der Landesbischof Dr. Meiser, Kreisdekan OKR Schobert, Dekan Dr. Heckel, Landeskirchenrat Pfannenmüller und Bergmann.

September 1953
In Auftrag gegeben wurden bei Firma Schilling in Heidelberg zwei neue Glocken.

November 1953
Am Totensonntag fand ein Gottesdienst zum Empfang der Glocken statt, sie wurden von Kirchenrat Höhberger geweiht.

März 1954
Mit einem Festabend und einem Geschenk konnte Kirchenrat Höhberger geehrt werden, er war 25 Jahre Pfarrer und Seelsorger in der Gemeinde.i 1954
Aus Anlaß des ersten evangelischen Gottesdienstes in München vor 155 Jahren, fand ein Festgottesdienst im steinernen Saal des Nymphenburger Schlosses statt.

November 1954
Die Pläne für den Pfarrhausbau wurden vorgelegt.

Januar 1955
In einem Gemeindeabend konnte Kirchenrat Höhberger zu seinem 70. Geburtstag geehrt werden.

Mai 1955
Kirchenrat Höhberger tritt in den Ruhestand. Der neue Pfarrer Egg wird durch Dekan Dr. Heckel installiert und in einem Gemeindeabend als neuer Geistlicher begrüßt.

Juni 1955
Der Bau des Pfarrhauses beginnt. Ein Beschluß zur Renovierung der Kirche zum Fest des 25 jährigen Bestehens konnte gefaßt werden.

Juli 1955
Pfarrer Henninger von der Inneren Mission hielt ein Referat zur Frage des Kinderheimes im Westend.

November 1955
Frau Pfarrer Egg beginnt mit einem Frauenkreis. Die Beiträge, die der Verein dem Pfarramt zur Verfügung stellt, sollen ausschließlich zur Erhaltung der Diakonissenstation Verwendung finden.

Februar 1956
Das neue Pfarrhaus ist bezugsfertig

Mai 1956
Die Aktivität des Vereins soll neu belebt werden. Er soll in erster Linie Mitträger der Schwesternstation sein, die Dienst an Alten und Kranken der Gemeinde tut.

Juli 1957
Die Gesamtkirchenverwaltung hat 10 000 Mark für das Kinderheim genehmigt.

Oktober 1957
Das Altenheim mit 92 Plätzen und der Kindergarten mit Hort mit 100 Plätzen wurde von Dekan Dr. Heckel eingeweiht. Im neuen Kindergarten fand ein Elternabend statt.

Februar 1958
Manches Für- und Wider der Jugendarbeit wurde zur Diskussion gestellt.

Dezember 1959
Durch einen Beschluß sollen auch weiterhin Beträge für die Schwesternstation dem Pfarramt zur Verfügung stehen.

Mai 1961
Eine größere Werbeaktion für den Verein soll zur Durchführung kommen.

Kirchenvorstand München-Westend

1921, mit der Erhebung zur Tochterkirchengemeinde von St.Matthäus, erhalten die Evangelischen Gemeindeglieder ein Recht auf einen eigenen Kirchenvorstand. Deshalb beginnt die Chronik des Kirchenvorstandes mit dem

November 1921
Zur Hebung des kirchlichen Lebens soll für Fernstehende durch persönliche Vorsprache geworben werden. Trotz Einwände der Hebammen finden Taufen an Sonntagen statt, da die Familienangehörigen eher frei haben.

Dezember 1921
Die Gesamtkirchenverwaltung kauft den Bauplatz für die Kirche. Die Spenden zum Bau könnten jederzeit vom Evangelischen Verein zur Verfügung stehen.

April 1922
Der Betsaal wird zu eng für die Gemeindeveranstaltungen, das ist den Schwestern, die jeweils den Raum herrichten müssen, kaum mehr zuzumuten.

Juli 1922
Ein unglaublicher Bericht aus der bayerischen (katholischen) Bischofskonferenz muß besprochen werden: gehen ein evangelisches und ein katholisches Gemeindeglied miteinander die Ehe ein, sollen sie sich eidlich verpflichten, ihre Kinder katholisch zu taufen und zu erziehen. Der Gewissenszwang, der den Nichtkatholiken in dieser Lebenslage zu einem solchen Eid drängen wollte, wird verurteilt.

Mit einer Urkunde wird die Errichtung der Evang. Luth. Tochterkirchenstiftung München-Westend genehmigt. Der Zweck: nach Maßgabe der Mittel die Befriedigung der religiösen und ortskirchlichen Bedürfnisse zu ermöglichen.

November 1922
Die Landessynode stellt einen Zuschuß von 6 000 Mark zum Kirchenbau in Aussicht. Da die Kirchengemeinde seinerzeit bereits 3 100 Seelen zählt, ist die Bildung einer eigenen Kirchen- und Pfarrgemeinde München-Westend angezeigt.

Juli 1923
Die vom katholischen Eid Betroffenen werden dahingehend aufgeklärt, sie sollten sich bemühen, davon entbunden zu werden, weil sie es schlecht mit ihrem Gewissen vereinbaren könnten. Andernfalls drohe ihnen die kirchliche Lebensordnung.

Februar 1924
Mit einer Urkunde wird die Errichtung der Pfarrei und des Pfarramtes München-Westend genehmigt. Mit einem Festgottesdienst findet die Ehrung statt, unter Teilnahme des Kirchenrates, des Kreisdekans, der Geistlichen aller Münchener Gemeinden, sowie der Schwanthaler- Schrenk- und Ridlerschule.

Juni 1924
Der Landeskirchenrat wird mit einem Schreiben gebeten, einer Schädigung der Evang- Luth. Kirche durch Abtrennungsbestrebungen der Reformierten entgegenzuwirken.

Dezember 1924
Um Gegenmaßnahmen zu den Werbungen der Baptisten und Bibelforscher (Zeugen Jehovas) zu treffen, wird ein Vortragszyklus veranstaltet.

Januar 1925
Mit der Entscheidung, den evangelischen Verein in die Verantwortung der Geistlichen zu übergeben, soll herausgestellt werden, daß der Verein sich immer mehr mit Gemeindeangelegenheiten beschäftigt, die in die Zuständigkeit des Pfarrers fallen.

November 1926
Ein Schreiben an die Lutherische Gesamtkirchenverwaltung wird mit der Bitte gesandt, endlich der Gemeinde zu einer eigenen Kirche zu verhelfen.

Februar 1927
Ein neues Harmonium wird bestellt. Der Kirchenvorstand erwartet auf das Bestimmteste, daß von der Gesamtkirchenverwaltung ein namhafter Betrag zum Kirchenbau projektiert würde.

Mai 1927
Die Innere Mission beantragt eine angemessene Mieterhöhung zur Deckung der gewachsenen Kosten und fordert die Übernahme der Gemeindeschwester.

Oktober 1927
Eine Stellungnahme zum neuen Gesangbuch wird abgegeben. Die Gesamtkirchenverwaltung hat den Bau der Kirche für einige Jahre zurückgestellt. Daraufhin wird der Bauplatz für 3 Jahre an einen Gärtner verpachtet.

Juni 1928
Als neuer Mitarbeiter wird Diakon Öffner zugeteilt. Die Kirchenverwaltung tritt dem Versorgungsverband bei.

Dezember 1928
Bei Geheimrat Bestelmayer wird ein schriftliches Gutachten bestellt, den Standort und den Bauplatz der Kirche zu überprüfen. Das äußerst gute Ergebnis wird der Gesamtkirchenverwaltung, dem Dekanat und Kreisdekan zugeleitet. Es findet ein ehrendes Gedenken anläßlich des Wegzuges für Pfarrer Nägelsbach statt.

April 1929
Ein freundlicher Empfang wird dem neuen Vorsitzenden Pfarrer Höhberger bereitet. Erneut ergeht die Bitte an die Gesamtkirchenverwaltung, die Hinauszögerung des Kirchenbaues aufzugeben, da dies den Aufbau der Gemeinde auf das empfindlichste träfe.

Juni 1929
Vom Evang. Luth. Kirchenrat ergeht an alle Kirchengemeinden Bayerns ein Sparmahnruf für die ortskirchlichen Haushalte. Deshalb erhält die Gemeinde Westend den Auftrag, den Finanzverhältnissen entsprechend, einen neuen Plan für das Kirchenbauprojekt zu erstellen. Geheimrat Bestelmayer wird erneut beauftragt, einen Plan für Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus in größtmöglicher Einfachheit zu erarbeiten.

Juli 1929
Bei der Polizeidirektion beantragt man, eine Sammlung von Haus zu Haus und dadurch Werbung für den Kirchenbau zu genehmigen. Der Vorschlag zur Namengebung "Auferstehungskirche" wird einstimmig angenommen. Die Anschaffung heiliger Gefäße für die zukünftige Kirche soll durch freiwillige Spenden ermöglicht werden.

April 1930
Die Kirchenglocken werden bestellt. Im Betsaal veranstaltet der Blaukreuzverein eine Gedenkfeier für den verstorbenen Pfarrer Kern, der früher auch der Gemeinde diente.

Mai 1930
Die Urkunde zur Grundsteinlegung wird für gut geheißen. An den Stadtrat tritt man mit der Bitte heran, die Turmuhr als öffentliche Uhr aus städtischen Mitteln zu finanzieren und zu unterhalten. Das Staatsministerium wird gebeten, einen Zuschuß für das Abendmahlbild als künstlerischen Beitrag zu gewähren.

Oktober 1930
Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde findet das Richtfest der Kirche statt, wobei der Dank an die Gesamtkirchenverwaltung und an alle Beteiligten ausgesprochen wird.

Dezember 1930
Die Bestellung des Kruzifixus wird beschlossen.

März 1931
Die elektrische Glockenläutanlage wird in Auftrag gegeben. Das Staatsministerium wird um einen Zuschuß

für das Altarbild gebeten.

Juli 1931
Professor Bestelmeyer stiftet den aus Kupfer gegossenen Taufsteindeckel. Die Abendmahls- und Taufgeräte schenkt die Innere Mission. Die Altardecken stellt der Frauenarbeitskreis her. Die Statue des guten Hirten wird bestellt.

August 1931
Der Teppich für den Altarraum, das Altarkreuz und die Leuchter werden in Auftrag gegeben.

Oktober 1931
Zur Kircheneinweihung wird allen Beteiligten der Dank ausgesprochen.

Januar 1932
Die Innere Mission schenkt der Kirche die Bibliothek. Ein monatlicher Betrag für die von der Gemeinde zu unterhaltenden Schwestern an die Innere Mission wird beschlossen.

Februar 1932
Die hauptamtliche Anstellung eines Kirchners wird beantragt, da seine volle Auslastung durch die Aufgaben im Gemeindedienst, der Armenpflege und der Entlastung des Diakons gegeben ist.

Mai 1932
Der Blaukreuzverein hält einen Festgottesdienst zu seiner Jahresfeier in der Kirche.

Oktober 1932
Die Fertigstellung der Kirche, verbunden mit der Übernahme der Glasgemälde, wird an Kirchweih mit einer Feier begangen. Am Nachmittag findet ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung einer Gruppe von Rundfunkkünstlern statt.

Dezember 1932
Seine königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht besucht die Kirche. Sein großes Interesse gilt der gesamten Einrichtung und dem Altargemälde von Erler. Er äußert sich sehr befriedigt über den gesamten Bau.

Februar 1933
Die Bitte um Errichtung einer Stadtvikarstelle wird vorgetragen. Der Pfarrbezirk der Auferstehungskirche umfaßt etwa 5 000 Seelen. Die Gemeinde seelsorgerisch zu bedienen, übersteigt die Kraft eines Geistlichen allein.

Seit der Errichtung der evangelischen Kirche macht die katholische Kirche die größten Anstrengungen ihren Einfluß zu vergrößern. Der Bau einer weiteren großen Kirche, zu den bereits vorhandenen drei Kirchen, für eine Ordensgemeinschaft, wird bereits in Angriff genommen. Mehr Einflußnahme ergibt sich dadurch, daß sich häufig Evangelische katholisch trauen lassen und ihre Kinder katholisch taufen und erziehen wollen.

Die politische Ausrichtung der Westendbevölkerung ist stark linksradikal und arbeitet mit allen Mitteln gegen die Kirche. Aus den gegebenen Gründen ist die Pflege der gefährdeten Jugend ein besonderes Anliegen.

April 1933
Der Kirchner Benz erhält einen Anstellungsvertrag. Die Bilder für den Brautsaal werden nach Ostern der Gemeinde übergeben.

Über die gegenwärtige Lage im kirchlichen Leben und die Bestrebungen zur Schaffung einer Reichskirche mit dem Programm der "Deutschen Christen" wird unterrichtet.

Mai 1933
Oberkirchenrat Meiser wird zum neuen Landesbischof gewählt und die Freude darüber mit einer besonderen Ehrung ausgedrückt.

Juni 1933
Es wird über die kirchliche Lage berichtet, insbesondere über eine Schrift zur Stellung zum Kreuz, zur Schulfrage, zum alten Testament und zur Frage der Judenübertritte.

Januar 1934
Verhandelt wird über das Schulungsthema "Religion oder Offenbarung". Dem Weg zu Gott, von unten nach oben zu gehen, wie ihn die völkische Religion gehen will, wird der Offenbarungsweg von Gott zum Menschen gegenübergestellt.

Februar 1934
Die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend wird angenommen. Zur Pflege der Jugend werden Räume zur Verfügung gestellt.

Besprochen werden die Fragen der Sterilisation und der Euthanasie. Die Vernichtung des Lebens wird als widergöttlich abgelehnt. Die sittlichen Werte müßten über allen biologischen und rassistischen stehen.

September 1934
Die kirchliche Lage, wie sie sich nach der Nationalsynode gestaltet, wird besprochen und das Verbot, die Kundgebung des Landesbischofs zu verlesen und über die Tagung der Landessynode zu berichten, mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen. In einem Schreiben an Landesbischof, Reichsministerium und Reichsminister Hess werden die gewaltsamen Eingriffe in die evangelische Kirchen und Gemeinden Deutschlands auf das Tiefste bedauert. Nach Aussprache über die kirchliche Lage wird beschlossen, eine Erklärung an alle zuständigen Stellen zu schicken, in der der Schutz des Landesbischofs und der Erhalt seiner Ehre gefordert werden.

Januar 1935
In der Auferstehungsgemeinde wird eine „Bekenntnisgemeinschaft" gebildet.

März 1935
Mit Bedauern wird zur Kenntnis genommen, daß in unerhörter Weise eine Hetze gegen die Kirche und ihrer Amtsträger stattfindet. Die politische Diffamierung leistet sich Unerhörtes.

Mai 1935
Auf die schwierige Arbeit der Jugendpflege wird erneut hingewiesen.

Juli 1935
Durch einen Brand bei Metzeler mit Explosionsgefahr, werden die Innere Mission, der Kindergarten und das Altenheim erheblich gefährdet.

Juni 1936
Die neuen Glasgemälde werden übernommen und Professor Schinnerer Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Dezember 1937
Die Gemeinde tritt dem Verein für christliche Kunst bei.

Februar 1938
Durch die Enge im Altenheim bedingt, benötigt man dringend Räume, die dem Pfarrhaus dienen. Deshalb beantragt man, auf dem Bauplatz neben der Kirche den Bau eines Pfarrhauses in Angriff nehmen zu dürfen..

Juli 1938
Die Dringlichkeit des Baus wird erneut vorgetragen und gleichzeitig der Bau des notwendigen Gemeindesaals angeregt.

März 1940
Der Landeskirchenrat wird gebeten, sich für den Erhalt der denkmalwürdigen Glocken einzusetzen.

Juni 1940
Die erforderlichen luftschutzgerechten Maßnahmen werden durchgeführt.

Juli 1940
Ein Teil der evangelischen Gemeinde Laim wird zur Auferstehungsgemeinde umgepfarrt. Die evangelischen Bewohner dieses Teils hatten sich durch die räumliche Nähe schon längst so entschieden.

Oktober 1941
Zum 10-jährigen Bestehen der Kirche veranstaltet die Gemeinde eine einfache Feier.

Dezember 1941
Den Entwurf für das Kriegerdenkmal erstellt Professor Bestelmayer.

April 1942
Die Glocken werden abgenommen. Die Reichstelle für Metalle bestätigt das angelieferte Glockenmetall.

Juli 1942
Geheimrat Bestelmayer verstirbt. Die Gemeinde ehrt sein Andenken.

September 1942
Die ersten Schäden durch Luftangriffe treten auf. Durch die Aufmerksamkeit des Kirchners Benz und der Nachbarschaft kann Schlimmeres verhindert werden.

Januar 1943
Zum Gesetz für Metallabgabe diskutiert man über evtl. entbehrliche kirchliche Geräte. Für die von teilweise namhaften Künstlern eigens für die Kirche gefertigten Gegenstände ist eine Ersatzbeschaffung kaum mehr

möglich.

März 1945
Die auf die Firma Metzeler gefallenen Sprengbomben zerstören auch das Kinderheim und das Pfarrhaus.

August 1945
Das Kinderheim soll vor dem vollständigen Verfall bewahrt bleiben und notdürftig repariert werden. Da für kirchliche Veranstaltungen vieler Art keine Räume zur Verfügung waren, soll der Kauf einer Baracke angeregt werden.

März 1946
Der 400. Todestag Luthers wird feierlich begangen.

Mai 1946
Eine Baracke mit 50 qm wird aufgestellt. Dem Blaukreuzverein kann die Benützung des Sitzungszimmers für seine monatlichen Versammlungen zugesagt werden.

Juli 1947
Der Schulrat bestimmt die Zusammenfassung der evangelischen Kinder aus der Ridler- in die Guldeinschule.

November 1947
Der Bau eines dringend benötigten Kinderheimes wird in die Wege geleitet.

Januar 1948
Berichtet wird über die Anthroposophie und Christengemeinschaften einerseits und die christliche Verkündigung andererseits.

Juni 1948
Zur Währungsreform ergeht ein Aufruf an die Gemeinde, worin zur gegenseitigen Hilfe und Gottvertrauen in dieser notvollen Zeit aufgefordert wird. Mit Genugtuung wirdedie Mitteilung aufgenommen, daß die Errichtung eines neuen Kinderheimes vorgesehen sei. Es soll baldmöglichst begonnen werden.

November 1948
Am Totensonntag kann das Kriegerdenkmal endgültig übernommen werden.

Dezember 1951
Der Gemeindesaal wird in Gebrauch genommen.

Februar 1952
Der Rundfunk nimmt in der Kirche gesangliche Darbietungen auf.

März 1952
Die internationale Verbindung jugendlicher Musiker hält in der Kirche ein Kirchenkonzert ab.

Dezember 1952
Für die Auferstehungskirche kann die Errichtung eines Vikariats genehmigt werden.

Februar 1953
Gründung des Posaunenchors.

Mai 1953
Eine zweite Schwester soll der Gemeinde zugeteilt werden, dazu müßte das Mutterhaus finanziell entgegenkommen.

November 1953
Der Landeskirchenrat sagt eine Unterstützung zum Kinderheimbau zu. Der Verein für Innere Mission wird ersucht, sein gegebenes Versprechen baldigst einzulösen.

Die Gesamtkirchenverwaltung wird gebeten, den Pfarrhausbau nach den vorliegenden Plänen durchzuführen.

Die Wohnung des derzeitigen Pfarrers gehört dem Kirchner und wäre für den neuen Pfarrer mit Kindern zu klein.

Ein zentral gelegener Bauplatz für das Kinderheim zu suchen, wird angeregt.

In einer Versammlung soll das Thema Todesstrafe (ja oder nein) besprochen werden.

April 1954
Ab April kann im Hauptgottesdienst der Klingelbeutel eingeführt werden. Über die Bedeutung der Konfessionschule und weitere kirchliche Fragen wird referiert.

Ein Orientierungsgespräch über das derzeitige Verhältnis zwischen evangelischer und katholischer Kirche.

sowie über die Bibelforscher und die wirkliche Botschaft der Bibel findet statt.

Juli 1954
Erneut wird um die Genehmigung des Baus von Pfarrhaus und Vergrößerung des Gemeindesaales nachgesucht. Berichtet wird über den Evangelisten Graham und den spanischen Jesuitenpater Petrosa.

März 1955
An den neuen Pfarrer Egg ergeht ein Grußwort.

Juni 1955
Die Abendmahlsfeiern sollen nur noch einmal im Monat gehalten werden. In Sachen Kinderheim wird ein kurzer geschichtlicher Rück- und Überblick geboten. Vereinbart wird, mit der Inneren Mission wieder ins Gespräch zu kommen.

Juli 1955

Pfarrer Henninger referiert über den Bau des Kinderheimes und gibt zu bedenken, daß derzeit keine Mittel vorhanden seien, doch bleibe man festentschlossen, die Sache nach Möglichkeit voranzubringen.

September 1955
Kirchner Benz verstirbt.

Juli 1956
Der Stadtrat München gibt die Auszahlung des Zuschusses zum Kinderheimbau bekannt, unter der Voraussetzung, mit dem Bau noch in diesem Jahr zu beginnen. An die Innere Mission tritt man erneut heran, den Baubeginn endlich voran zu treiben, zumal schon seit zehn Jahren kein Kinderheim besteht.

Kirchenrat Höhberger fertigt eine inhaltsreiche Beschreibung der Pfarrei, der Kirche und ihrer Kirchenbaugeschichte an.

Januar 1957
Der Bau des Kinder- und Altenheimes beginnt im Herbst. Die noch fehlenden Mittel zum Bau sollen mit einer Tombola aufgebracht werden.

Juli 1957
Das Kinder- und Altenheim feiert sein Richtfest.

Oktober 1957
An Stelle der nicht genehmigten Tombola erhält die Innere Mission von der Gesamtkirchenverwaltung einen größeren Zuschuß zugesagt. Auch der Stadtrat stellt eine größere Zuwendung in Aussicht. Die neue Beleuchtung für die Kirche kann in Auftrag gegeben werden. Das Kinder- und Altenheim wird feierlich eingeweiht. Die Freude über das schön vollendete Kinderheim kommt voll zum Ausdruck. Der Inneren Mission dankt man besonders und sagt einen monatlichen Unterhaltsbeitrag zu.

Januar 1959
Eine Nachbarschaftshilfe für besondere Notfälle in der Gemeinde einzurichten wird angeregt. Die Kindertagesstätte hat nicht den erhofften Ertrag gebracht, da viele ärmere Kinder angemeldet sind, deren Gebühr erlassen werden mußte. Es wird darauf hingewiesen, daß die Innere Mission für den Kindergarten allein der Kostenträger sei.

Die Kirchenerneuerungsarbeiten werden im wesentlichen abgeschlossen.

April 1959
In einem Brief des Landeskirchenrates wird die Notwendigkeit eines lutherischen Rundfunksenders für Afrika und Vorderasien vorgetragen. Der Bezirksausschuß soll sich für einen sicheren Straßenübergang an der Trappentreustraße einsetzen, da viele Eltern ihre Kinder nicht begleiten können.

Juli 1959
Die Sammlung für die große Glocke fällt sehr befriedigend aus. Der Organist Petschler scheidet aus. Der Diakon Georg Distler wird versetzt.

Oktober 1959
Für die Mithilfe und Vorbereitung zum evangelischen Kirchentag im August des Jahres wird ein besonderer Dank ausgesprochen. Seinen Dienst nimmt der neue Organist Nickel auf, der sich um den Kirchen- und Posaunenchor besonders bemühen will. Der neue Diakon Linsenmayer wird vorgestellt. Die Akustik in der Kirche läßt für Schwerhörige zu wünschen übrig, deshalb wird ein Lautsprechereinbau angeregt. Die Glockengießerei Erding bietet eine große DES Glocke zum Kauf an. Die Mittel reichen zum Ankauf nicht aus. Die Gesamtkirchenverwaltung ersucht man deshalb um Hilfe, da das besonders günstige Angebot wahrgenommen

werden soll.

Mai 1960
Mannigfache Gastfreundschaft gewährte die katholische Kirche beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, deshalb sei es Ehrensache, auch beim Eucharistischen Weltkongreß bereit zu sein.

Juni 1960
Die neue Heizung für die Kirche wird bestellt.

Januar 1961
Die Frage der Mischehen kommt erneut zur Sprache. Dieses Anliegen müßte bei der Landessynode ernsthaft angeregt werden.

Die Anmeldung zum Schulbeginn ist sehr gering. Die weitere Abwanderung zur Gemeinschaftsschule muß befürchtet werden. Schuld daran tragen zum großen Teil die Verkehrsverhältnisse. Die Eltern führen dehalb ihre Kinder der nächstgelegene Schule zu.

Oktober 1961
Den neuvermählten Brautpaaren soll wieder die heilige Schrift, das neue Testament oder ein Ehebuch überreicht werden, wie es früher schon der Brauch war. Zur Ordinierung von sechs Vikaren soll auch der Oberbürgermeister geladen werden. Die Taubenplage ist für das Kirchengeläute bereits schädlich. Eine Abhilfe lehnt die Stadt aus Gründen des Tierschutzes ab.

September 1962
Die Jugendarbeit kommt erneut ins Gespräch. Es ergeht ein dringender Aufruf an die Gemeinde in dieser Frage.

Dem Einbau einer Lautsprecheranlage in der Kirche wird grundsätzlich zugestimmt, soweit die Mittel dazu vorhanden seien.

November 1962
Beklagt wird die Wegnahme der besseren Schüler durch die Aufbauklassen, wodurch der Bestand der Bekenntnisschule gefährdet erscheint.

Mai 1963
Große Sorge bereitet die geringe Anmeldung zur Bekenntnisschule für das kommende Schuljahr.

Juli 1963
Der Kongress der Zeugen Jehovas gibt Anlaß, auf die Sektengeschichte und ihre Lehren einzugehen.

November 1963
Die allzu lange Dauer des Gottesdienstes wird zur Diskussion gestellt, dies veranlaßten Anregungen aus der Gemeinde. Aufgrund von Beschwerden, muß das Frühgebetsläuten auf 7 Uhr verlegt werden.

Mai 1964
Die Turmuhr ist gesamtreparaturbedürftig.
Die Anbindung zu den lutherischen Gemeinden in Paris soll verstärkt werden.

September 1964
Ein folgenschweres Hagelwetter vernichtet in vielen Gärten die Obst- und Gemüseernte. Dies nimmt man zum Anlaß, den Erntedankfestzug nicht durchzuführen.

Januar 1965
Kirchenrat Höhberger begeht den 80. Geburtstag und bekommt ein Geschenk.

Erfahrungen mit den Zeugen Jehovas und den Missionaren der Mormonen geben Anlaß, sich mit deren Praxis endringlicher zu befassen.

März 1965
Die Mitwirkung des Kirchenvorstandes beim Lektorenamt, z. B. Verlesung der Episteln und Evangelium im Gottesdienst und die Haltung des Sakramentsgottesdienstes wird besprochen.

November 1965
Diebereien und Sabotageakte in der Kirche veranlassen die Einschaltung der Kriminalpolizei.

Für die vortrefflichen Leistungen beim Volkslieder- und Kantateabend kann dem Organisten ausdrücklich gedankt werden.

Februar 1966
Der neue Kirchner wird vorgestellt. Zum 25jährigen Dienstjubiläum des Organisten wird ihm ein Geldge-

schenk gegeben.

Juni 1966
Den Unterbrechungen der Gottesdienste durch mehrere Schwindel- und Ohnmachtsanfälle soll abgeholfen werden, indem die Gemeinde während der Liturgie sitzenbleiben soll.

Oktober 1966
Um den Kindes-Müttern den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, soll eine der Kindergartentanten um Hilfe als Baby-Sitter gebeten werden.

Januar 1967
die Regional-Bezierkskonferenz tagt in der Himmelfahrtskirche in Sendling. Sie befaßte sich ausschließlich mit der Ordnung des kirchlichen Lebens, insbesondere mit Abschnitt VII kirchliche Ehe und kirchliche Trauung.

Die Frage der Konfirmation im allgemeinen und eine Grundsatzdiskussion darüber wird angeregt.

März 1967
Über die Konfirmandenprüfung entspinnt sich eine lebhafte Aussprache. Man versucht die Eltern der häufig ausgearteten und disziplinlosen Kinder zu erreichen und zu beraten. Mit den oft gleichgültigen und vielfach andersgesinnten Eltern ist dies schwierig.

Mai 1967
Zum 450. Jahr des Thesenanschlages Martin Luthers wird für Herbst ein Glaubensgespräch über das ausgsburgische Bekentnis angeregt.

September 1967
Mit einer schlichten Feier wird das 10 jährige Bestehen des Kinder- und Altenheimes begangen.

Oktober 1967
Die Schulfrage wird in einer ausführlichen und interessanten Weise diskutiert. Bedenken werden erhoben zu beiden Vorschlägen, absolute Gemeinschaftsschulen oder gemeinschaftliche Schule bei Parallelklassen mit konfessioneller Gliederung.

November 1967
Es ergeht ein Hinweis auf die Eröffnung der Aktion "Brot für die Welt" Die Gesamtkirchenverwaltung hat zu Gunsten des Kindergartens einen ansehnlichen Betrag bewilligt. Der wird an die Innere Mission weitergegeben. Zurückgestellt wird die Bestellung der Glocke. Sehr zu wünschen übrig läßt die Mitarbeit der Gemeinde, insbesondere der jüngeren Glieder, bei Veranstaltungen. Zu den dringend notwendigen Anschaffungen für den Kindergarten, wird darauf hingewiesen, daß die Innere Mission zuständig sei. Zuwendungen hierfür kommen auch aus dem Verkauf von Arbeiten des Nähkreises und durch Gaben zur freien Verfügung.

März 1968
Auf Beschluß des Landeskirchenrates wird der neue Pfarrer Hirsch installiert.

April 1968
Den Brautpaaren kann das Buch "Womit wir leben können" überreicht werden.

Diakon Öffner kann zu seiner 40-jährigen Tätigkeit für die Gemeinde besonders geehrt werden.

September 1968
Vikar Wolf wird willkommen geheißen.

Oktober 1968
Bekanntgegeben wird die Aufteilung des Dekanatsbezirks München in Regionen. Die Auferstehungskirche kommt zur Region Süd.

Januar 1969
Die Stadt kündigt an, eine elektrische Turmuhr zu Verfügung zu stellen. Die Turmfenster sollen aber vergittert werden, da die Verschmutzung durch Tauben sehr groß ist.

Der bestehenden Jugendgruppe sollen die Kellerräume gegeben werden.

Über die staatliche Regelung zur Neuorganisation der Volksschulen wird berichtet. Gegenüber der Befürchtung, daß die evangelische Minderheit auf viele Parallelklassen verteilt werden müssen, wird mitgeteilt, daß dazu keine pädagogische Notwendigkeit bestünde.

Ab Ferienbeginn wird der Wochengottesdienst eingestellt.

Juli 1969
Vor der Bundestagswahl soll zum Frühschoppen zur Teilnahme von Vertretern aller bestehenden Parteien

Gelegenheit gegeben werden. Jedoch soll, nach den Erfahrungen der jüngsten deutschen Geschichte, eine konsequente Ablehnung jeglichen Rechtsradikalismus erfolgen.

Gegenüber der Überlassung der Kellerräume an die Jugendlichen ohne Aufsicht bestehen Bedenken aus Gründen des Jugendschutzgesetzes.

August 1969
Der Kirchner kündigt. Man schreibt die Stelle zur Wiederbesetzung im Sonntagblatt aus.

Oktober 1969
Die neue Kirchnerin soll zum 1. Dezember den Dienst antreten.

April 1970
Die von der Synode beschlossene Änderung der kirchlichen Lebensordnung, betreffend die Mischehe, wird zur Kenntnis genommen.

Mai 1970
Ende Mai findet die Einführung des neuen Hausvaters vom Altenheim und Nachfolger von Diakon Öffner, Diakon Müller statt. Kritisches wird zum Konfirmanden- und Schulunterricht, sowie zur Jugendarbeit gesagt.

Januar 1970
Das Gebiet der Ludwigvorstadt, rechtlich zur Gethsemanekirche gehörend, wird vom Pfarramt der Auferstehungskirche pastoriert. Der Kirchenvorstand beantragt die Umgliederung.

März 1971
Für die Jugendgruppen werden die Kellerräume unter deren Mithilfe ausgebaut.

November 1971
Die Intensivierung des Gemeindelebens wird angeregt.

Februar 1972
Über die Aufgaben der Kirche in einer Großstadt und Zusammenarbeit mit anderen evangelischen Gemeinden wird referiert.

April 1972
Die neuen Mitarbeiter (halbtags), Frau Stief für den Bürodienst, Frau Rauscher als Kirchnerin und Hausmeisterin, sollen ihren Dienst antreten.

Juni 1972
Aus Anlaß der Olympischen Spiele sollen gemeinsame Sitzungen mit den katholischen Pfarreien stattfinden und gemeinsame Gottesdienste zur Sprache kommen.

Juli 1972
Über eine sich anbahnende Zusammenarbeit der Münchner Innenstadtgemeinden kann berichtet werden. Auch wird über die Leuenburger Konkordie kurz gesprochen.

November 1972
Der Beitritt zum Volksbildungsverband wird vollzogen. Vorgestellt wird der neue Vikar Koepper und mit den Erwartungen der Gemeinde bekannt gemacht.

Januar 1973
Pfarrer Hirsch fordert Oberbürgermeister Kronawitter zum Besuch der Bürgerversammlung im März auf.

April 1973
Die Themen Konzeption der Gemeinde- und Jugendarbeit wird angesprochen.

September 1973
Die Probleme mit der Jugend stehen zur Diskussion. Vikar Koepper übernimmt als erster Pfarrer die evangelische reformierte Gemeinde in München und scheidet somit aus der Auferstehungsgemeinde aus. Vikar Stark ist als Ersatz (Dienstbeginn Dezember) vorgesehen. Für die christliche soziale Arbeitnehmerschaft kann der Gemeindesaal für ihre Veranstaltung "Gastarbeiterproblem im Westen" zur Verfügung gestellt werden.

Oktober 1973
Kirchenmusiker Götz kündigt sein Dienstverhältnis. Als Nachfolger wird Dr. Schröder in Aussicht genommen. Vikar Nemec soll im Dezember eingeführt werden.

Februar 1974
Über den Stand der Jugendarbeit erfolgt ein Bericht. Die Gemeindejugend besteht aus 5 Gruppen. Die Werbung soll intensiviert werden.

März 1974

Es sollen Möglichkeiten gefunden werden, Aktivitäten über die Gemeindegrenzen hinweg nicht zu hemmen.

Mai 1974
Kontaktmöglichkeiten zur Pfarrei St. Rupert auf den Ebenen Diakonie, Jugendarbeit, Soziales und Gottesdienste werden erörtert.

Juli 1974
Der Landeskirchenrat wird um die Berufung von Diakon Müller zum Predigtdienst im Rahmen der Altenarbeit gebeten.

September 1974
Auf die Einweihung des griechischen Hauses wird hingewiesen.

Januar 1975
Durch den Landeskirchenrat wird Diakon Müller zum Predigtdienst und zur Sakramentsverwaltung beauftragt. Probleme in der Konfirmandenarbeit, infolge mangelnden Interesses der Eltern am kirchlichen Erziehungsauftrag werden besprochen.

Juli 1975
Vikar Nemec bekommt eine Pfarrstelle in Schwand. Diakon Müller übernimmt die Leitung des Altenheimes an der Golierstraße. In diesem Zusammenhang wird auch die Kindergartenfrage besprochen. Diakon Prast verabschiedet sich, Pfarrer Hirsch spricht ihm Dank für gute Zusammenarbeit aus.

September 1975
Diakon Siedentop kann als neuer Gemeindediakon begrüßt werden.

November 1975
Im Schulunterricht können aus Gründen der derzeitigen personellen Besetzung nicht alle anfallenden Stunden gehalten werden.

Januar 1976
Für die Wiederbesetzung der Pfarrstelle erfolgt eine Ausschreibung.

April 1976
Die neue Kirchnerin Frau Montsch erhält zum 1. Mai ihre Anstellung.

September 1976
Die Pfarrstelle Auferstehungskirche überträgt man Pfarrer Mäder.

Januar 1977
In einem Referat erörtert man alle Kindergartenprobleme. Zur Werbung für den Kindergarten wird aufgerufen. Erste Informationen über die Planung des Altenservicezentrums an der Tulbeckstraße werden weitergegeben. Als Träger bieten sich die Innere Mission und die Caritas, vertreten durch die Kirchengemeinden St. Rupert, St. Benedikt und Maria Heimsuchung an.

Juni 1977
Gemeindeschwester Hohner beruft das Mutterhaus ab. Sie wird offiziell mit besonderem Dank verabschiedet.

Januar 1978
Schwester Ruth kann angestellt werden.

April 1978
Die Gideon-Gilde hält im Rahmen eines Gottesdienstes einen Vortrag. Die Bürgersängerzunft gibt im Kirchenraum ein kirchenmusikalisches Konzert.

Oktober 1978
Schwester Ruth kündigt. Besprochen wird auch die schwierige Situation des Religionsunterrichts an unseren Schulen.

Januar 1979
Im Herbst mußte wieder Religionsunterricht ausfallen. Schwester Regina ist zur Anstellung im April vorgesehen.

März 1980
Im Februar findet in der Kirche ein "Fest zur Ehre Gottes" statt. Es werden etwa 1200 Teilnehmer aus vorzugsweisen "charismatischen" Kreisen gezählt. Angeregt wird, für Gemeindearbeiten einen Ersatzdienstleistenden zu beschäftigen.

Juli 1980
Aus Sicherheitsgründen muß die Schlüsselanlage erneuert werden

September 1980
Die Kirchengemeinde übergibt die Führung ihrer Gemeindediakoniestation dem Evangelischen Verein München-Westend. Als mögliche Träger werden auch die Caritas oder die Innere Mission erwähnt.

Mai 1981
Der Prodekanatsbezirk umfaßt 13 Kirchengemeinden mit 35 Pfarrern und 70 000 Seelen. Der Kirchenbesuch zu den sonntäglichen Gottesdiensten ist jedoch sehr gering. Angesprochen wird auch das Ausländerproblem. Das Verhltnis der Gemeinde zum Altenservicezentrum wird erörtert. Ein umfassender Bericht des Kirchenvorstandes liegt vor, in dem die Tätigkeiten des Gemeindediakons, des Kirchenmusikers, der Kirchnerin und Hausmeisterin, sowie der Verwaltungsmitarbeiterin herausgestellt wurden.

Oktober 1981
Die Stelle des Ersatzdienstleistenden überträgt man dem Evangelischen Verein, da die Tätigkeit weitgehend im Bereich der Diakoniestation liegt. Der Organist Witt kündigt zum Jahresende .

Dezember 1981
Die Kantorenstelle soll mit Herrn Kaiser neu besetzt werden.

März 1982
Dekan Ratz berichtet über das Prodekanat und die unterschiedlichen Gemeinden. Er weist auf die besondere spirituelle und diakonische Ausprägung der Auferstehungsgemeinde hin. Die Anzahl der Gemeindeglieder beträgt zu dieser Zeit etwa 3 280 .

Oktober 1982
Organist Kaiser beendet seinen Dienst. Seine Stelle soll Fräulein Köhnlein antreten. Anonyme Alkoholiker und blaues Kreuz halten Versammlungen ab und betreiben Drogenberatung im Gemeindesaal.

März 1983
Mehr Kontaktpflege zu den Gemeindegliedern und neu Hinzugekommenen wird angeregt, um mehr Interesse für die Gemeinde zu wecken.

April 1983
Beraten wird über den Antrag derr griechisch-orthodoxen Gemeinde auf Gastrecht in unserer Kirche.

Juni 1983
Man ist nun bereit den griechisch Orthodoxen das Gastrecht an Sonntagen zu gewähren. Die organisatorischen Fragen sollen in einem Vertrag präzisiert werden.

Januar 1984
Die Taufe von Kindern deren Eltern keine Bereitschaft zeigen, sich zur Kirche zugehörig zu erklären, soll aufgeschoben werden, bis das Kind selbst entscheiden kann.

März 1984
Die Kirchnerin Montsch kündigt zum Oktober.

Juli 1984
Frau Greff soll als Nachfolgerin eingestellt werden.

Oktober 1984
Die Diakoniestation besteht derzeit aus drei Schwestern: Regina, Irene und Agathe.

März 1985
Die Organistin Köhnlein kündigt ihren Dienst, als Nachfolge wird Frau Schaffer im Mai vorgesehen.

Oktober 1985
Hingewiesen wird auf die Einweihung des erweiterten Altenheimes im November.

Oktober 1986
Dekan Hirsch geht im Oktober in den Ruhestand. Pfarrer Mäder dient 10 Jahre in der Gemeinde.

März 1987
Es besteht allgemeines Interesse im Herbst mit einem Glaubensseminar auf Gemeindeebene zu beginnen.

Juli 1987
Die Orgelrenovierung wird beschlossen und soll im August 1988 beginnen. Die verstärkte Zusammenarbeit und Öffentlichkeitsarbeit mit den katholischen Gemeinden soll erreicht werden.

Oktober 1987
Zur Feier des 30jährigen Bestehens des Altenheimes ergeht eine Einladung. Die Bildung eines Arbeitskreises zwecks Kooperation mit der Caritasstation und Absprache der Übernahme neuer Aufgaben wird erörtert.

März 1988
Der Kontakt zur Partnergemeinde Ulembwe soll intensiviert und ein Besuch ernsthaft geplant werden. Beschlossen wird die Erstellung von behindertengerechten Zugängen zur Kirche und den Gemeinderäumen.

November 1988
Die Orgelweihe wird auf den dritten Advent festgesetzt. Vorgesehen ist ein Festgottesdienst mit Orgelkonzert, anschließend findet ein Empfang mit Stehimbiß für geladene Gäste statt.

Oktober 1989
Das blaue Kreuz München kann Bibelstunden im kleinen Saal abhalten.

Februar 1990
Diakon Siedentop beantragt seinen Ruhestand zum Dezember. Daraufhin erfolgt eine Stellenausschreibung für seinen Nachfolger. Durch die Neubaugebiete wächst das Gemeindegebiet. Sehr wünschenswert wäre die Zusammenarbeit mit den ortsansässigen katholischen Gemeinden.

Mai 1990
Pfarrer Mäder soll im Juni zum letzten Mal predigen. Er wird eine andere Pfarrstelle übernehmen. Die Stellenausschreibung wird verfasst.

August 1990
Pfarrer Steinlein ist der Verweser der Pfarrstelle.

Oktober 1990
Pfarrer Staude wird zum neuen Pfarrer gewählt.

Ein Treffen für pflegebedürftige Senioren im Gemeindesaal wird geplant. Zum ersten Advent sollen die Veranstaltungen zugunsten "Brot für die Welt" (wie alljährlich) mit Gottesdienst, gemeinsamen Essen, Basar und Informationen aus der Mission durchgeführt werden. Die Jubiläums-Landesmissionstage veranstaltet man dezentral in den Gemeinden. Eine schriftliche Bitte ergeht an den Leiter der Rummelsberger Brüderschaft, baldmöglichst die Besetzung der Stelle des Diakons zu erwirken.

Mai 1991
Der neue Diakon Herbert Hofmann soll zum 1. Juli seinen Dienst antreten. Der Landeskirchenrat wird um die Berufung des Diakons zum Predigtdienst und zur Sakramentsverwaltung in der Auferstehungskirche, ebenso um die Beauftragung zu Kasualhandlungen gebeten. Im Rahmen der Landesmissionstage im Juni werden die Mitglieder der katholischen Gemeinde St. Rupert eingeladen.

Juni 1991
Anläßlich eines Besuches bedankt sich der Pfarrer der griechischen Gemeinde für die Mitbenutzung des Gotteshauses und schildert die Situation seiner Gemeinde.

Die Einführung von Diakon Hofmann ist für Juli mit Gottesdienst und anschließendem Empfang vorgesehen.

Juli 1991
Diakon Hofmann bedankt sich für die herzliche Aufnahme in der Gemeinde und legt seine Ideen zur weitern Arbeit in der Gemeinde dar.

März 1992
Zur Kenntnis gebracht wird das Wort der selbständigen lutherischen Kirche zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs und der Geburtenregelung. Fragen zum Verhältnis der Gemeinde zum Kindergarten werden besprochen und ein Zuschuss der Gemeinde zum Haushalt des Kindergartens der Inneren Mission wird erörtert.

April 1992
Die Planung "Münchner Zentrum" zum bevorstehenden Kirchentag sieht vor, in einer Zeit des weltanschaulichen Pluralismus und der auf einem „freien Markt" angebotenen Religiosität die Dimension der menschlichen Würde aufzuzeigen. Es handelt sich also um eine missionarische und diakonische Aufgabe. Im Rahmen des Zentrums sollten Information, Beratung, Begegnung und Spiritualität ihren Platz haben.

September 1992
Die Problematik der Kindergartenfinanzierung wird erläutert und eine Mitfinanzierung erörtert.

Dezember 1992
Zu einem Vortrag über "Gewalt in den Medien" sollen Informationen an die Elternbeiräte an den Schulen und an Personen, die mit Jugendarbeit befaßt sind, gegeben werden. Angeregt wird ferner, für Erwachsene (die z.B. auch wieder oder neu in die Kirche eintreten möchten), ein Glaubensseminar in der Gemeinde durchzuführen.

März 1993
Die Organistin Frau Schaffer hat zum März gekündigt und wird gebührend verabschiedet. Die Neubegründung eines ökumenischen Hauskreises wird begrüßt.

Dezember 1993
Für ihr Engagement zu vielen schönen Veranstaltungen wird dem Pfarrer und Diakon herzlich gedankt.

Januar 1994
Die Vorbereitung zum 100jährigen Jubiläum, das zusammen mit dem Kindergartenjubliläum gefeiert werden sollte, wird besprochen.

März 1994
Eine lange Diskussion erfolgt über die Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl.

10 Jahre Partnerschaft ULEMBWE - Auferstehungskirche Westend

Ein Beitrag von Annemarie Cole, Burkhard Hartmann, Dr. Anton Göller

Vor etwa 100 Jahren wurden die ersten Missionare nach Ost Afrika gesandt, ziemlich zeitgleich damit begann auch das evangelische Leben im Westend. Als dritter Jubiläumstermin paßt dazu auch der zehnte Geburtstag unserer Gemeindepartnerschaft nach ULEMBWE in Süd Tansania. Diese ist nicht einfach durch einen Zufall oder durch eine persönliche Beziehung zwischen Menschen aus dem Westend und Menschen aus Süd Tansania entstanden, sondern ist eine gewachsenen Partnerschaft im Rahmen des sogenannten Münchner Modells. Dieses wurde in den 80ziger Jahren von einigen Missionsbeauftragten aus München vorgeschlagen und dann auch schrittweise umgesetzt und hat das Ziel, innerhalb der bereits bestehenden Dekanatspartnerschaften einen intensiveren Kontakt zwischen den Christen der verschiedenen Seiten herzustellen. So wurde im Sommer 1984 während einer Reise unseres Münchner Dekans nach Tansania der Wunsch nach einer Partnergemeinde in unseren Partnerdekanat NJOMBE überreicht. Als Partner für die Auferstehungskirche wählte der amtierende Dekan in Njombe die Gemeinde ULEMBWE aus. Die Partnerschaft war damit geschlossen, nun galt es, sie mit Leben zu füllen. Neben dem Namen des Pfarrers von ULEMBWE Antony Mabena und der Namen von einigen Evangelisten, sowie der Anzahl der Christen war uns zunächst nichts bekannt.

Ganz langsam tasteten sich die beiden zunächst unbekannten Partner aneinander heran. Dies geschah durch den Austausch von Briefen, in denen die Gemeinde, das Gemeindeleben und die Lebensbedingungen beschrieben wurden. Im Westend wurden die Anliegen der Partnergemeinde die ersten Jahre von der Vesper-Gottesdienst Gemeinde getragen. Von Anfang an stand das Bemühen, keine materielle **Paten**schaft zu betreiben, sondern eine echte **Partner**schaft zu leben im Vordergrund. Die Herausforderung besteht auch noch heute, denn immer wieder gehen die Gedanken bezüglich der Partnerschaft, aufgrund der gravierenden Unterschiede der Lebensbedingungen in Europa und in Afrika, in den Bereich der materiellen Unterstützung über. Grundlage der Partnerschaft soll immer das voneinander Lernen sein, sowie die Verbindung im Gebet und der Austausch von Informationen und Anliegen die der jeweiligen Gemeinde am Herzen liegen. Daraus ergibt sich dann auch automatisch ein Teilen von Gütern.

Schon in den ersten Briefen wurde eine Einladung nach Tansania ausgesprochen, aber dieser nachzukommen sollte noch etwas dauern. Zuerst mußte die neue Partnergemeinde als festes Element im Gemeindeleben verankert werden. Dies geschah durch Gemeindeabende, durch regelmäßige Berichte im Gemeindebrief sowie durch die Einführung des NJOMBE Tages, der

seit 1987 regelmäßig Ende Juni in der Auferstehungskirche und im gesamten Prodekanat München Süd gefeiert wird. Im Herbst des gleichen Jahres besuchte uns Dekan Masawa aus Njombe und lud uns noch mal ein, sein Dekanat zu besuchen.

Dies führte interessierte Gemeindeglieder dazu, Anfang 1988 einen Partnerschaftskreis zu gründen, der sich bis heute um die Partnerschaft kümmert. Diesem Kreis gehörten ursprünglich 10 Gemeindeglieder an, heute werden wieder neue interessierte Mitarbeiter gesucht.

Im Sommer 1989 war es dann soweit, daß eine 3 köpfige Delegation nach ULEMBWE ausgesandt wurde. Grundlage der Reise waren die aus zweckgebundenen Spenden der Gemeinde finanzierten Flugscheine. Während dieser Reise wurden ausführliche Kontakte zu den Verantwortlichen der Gemeinde geknüpft und ein intensiver Austausch von Anliegen bezüglich der unterschiedlichen Gemeindesituationen begonnen. Für die gastgebende Gemeinde bedeutete der Besuch einen erheblichen organisatorischen Aufwand und eine große Opferbereitschaft der Christen, der trotz der angespannten wirtschaftlichen Situation der Menschen in Tansania erbracht wurde und uns als Beschenkte beschämte. Durch Sonderkollekten hatte die Gemeinde schon ein halbes Jahr im Voraus Geld und Lebensmittel für die 3 europäischen Gäste gesammelt und sich förmlich vom Munde abgespart. Eine stattliche Anzahl von 7 Frauen hatte Küchendienst, der sich vom Wasser holen am entfernt gelegenen Fluß bis hin zum Zubereiten des Essens erstreckte.

Die Gemeinde von ULEMBWE besteht aus 10 Dörfern, die im Umkreis von etwa 10 km um ULEMBWE liegen. Jedes Dorf hat einen eigenen Evangelisten und eine eigene Kirche. ULEMBWE selbst ist Wohnort des Pfarrers, insgesamt hat er 6617 Christen zu betreuen. Die Menschen leben von der Landwirtschaft, sie bauen überwiegend Mais an, manchmal auch Bohnen, Kartoffeln oder Kraut. ULEMBWE liegt im tansanischen Hochland südlich der Stadt Njombe. In diesem Teil Tansanias herrscht ein eher kühles Klima, wenn genügend Regen fällt ist das Überleben der einzelnen Familien gesichert. In der Regel kann eine Familie mit dem Ackerbau nur einen sehr geringen Überschuß erwirtschaften, der gerade zum Tausch gegen andere Waren, die nur gegen Geld erhältlich sind, reicht. So ist es für die Menschen in Tansania wichtig, daß sie über die Gemeinden günstig Kleidung kaufen können, die diese von Ihren Partnern aus Europa bekommen. Diese Kleidung stammt aus Sammlungen, die die jeweiligen Partner in München-Süd veranstalten. Per Container werden diese dann als Sammeltransport an die Partnergemeinden gesandt, nachdem in den ersten Jahren der Partnerschaft jede Gemeinde für sich den Transport per Post begonnen hatte.

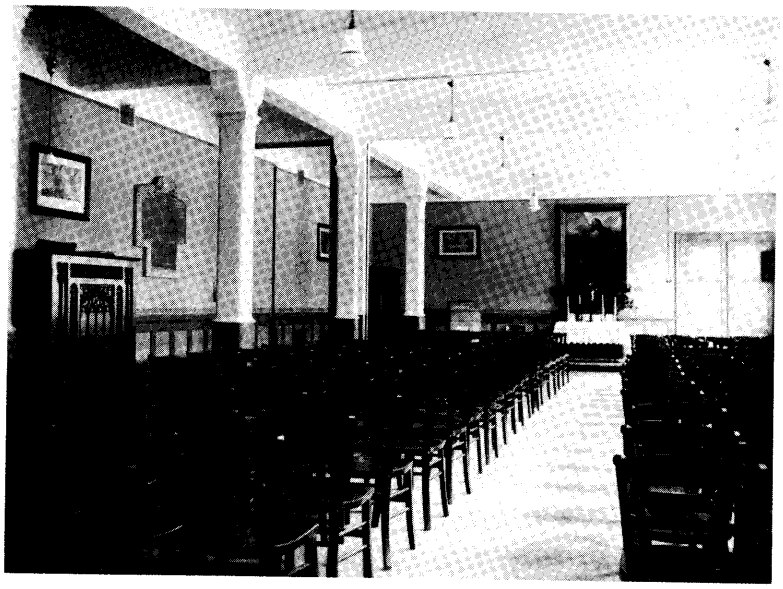
Wir wünschen uns durch die Partnerschaft auch in Zukunft für die Menschen in diesem Teil von Tansania so etwas wie ein ganz kleiner Hoffnungsschimmer sein zu dürfen. Dies um so mehr, als daß unsere Partner vor größere Herausforderungen gestellt sind als jemals zuvor. Besonders denken wir hier an die sich für Tansania immer noch verschlechternde wirtschaftliche Situation (Kaffeepreise als ein Beispiel an dem wir alle beteiligt sind), sowie der Krieg in dem Nachbarland Ruanda, der mit seinen Flüchtlingsströmen auch für Tansania zu einer großen Aufgabe geworden ist.

Von l. nach r: Schwester Margret Hertle (ihr Bruder war Diakon in Neuguinea), Schwester Anna Hänle aus Augsburg (sie betreute die Kinder der Nähschule), Schwester Margarete Sandner (Oberin), Schwester Reta Hertlein und eine fast erblindete Schwester, die gerade zu Besuch war. Alles sind Augsburger Diakonissen.

Mitarbeiterinnen der Kinderanstalten 1926

. von l. nach r.: Eva Kraut, leitet die Gruppe der Kindergartenkinder 3-6 Jahre; Babette Kirschner, Köchin und Hausmädchen; Cäcilie Veyl, 16 Jahre, arbeitet in der Gruppe der 50 "Eßkinder" - auch die Säle waren zu putzen; Betti Kugler, arbeitet in der Gruppe der "Rutschele" - 30 ein- bis dreijährige ; Maria Kirschner, arbeitete als Köchin im Haus der Familie von Pfarrer Nägelbach; Gerta Kugler, Köchin und Hausmädchen

Der Betsaal war abteilbar durch eine versenkbare Wand. Der senkrechte schwarze Strich auf dem Bild links an der Wand nach dem ersten Drittel ist die Führung dieser versenkbaren Wand. Wir sehen das Harmonium an der linken Wand stehen, neben der Gedenktafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Die Bilder an den Wänden stellen biblische Motive dar. Vorne in der Mitte der Altar mit dem Altargemälde "Jesus in Gethsemane". Dieses Bild hängt heute vorne auf der Empore der Auferstehungskirche.



Etwas ganz Besonderes ist die Weihnachtsfeier gewesen. Oben, im 1.Stock, haben sich die Kinder aufgestellt. Dann ging es nach unten in den Betsaal. Die Türe öffnete sich und vor den Augen der Kinder senkte sich die Zwischenwand ab. Die Christbäume erschienen nun rechts und links vom Altar. Während sich die Wand noch senkte, sangen 200 Kinder „Ihr Kinderlein kommet" und konnten vor lauter Freude und Rührung kaum mehr weitersingen.

Der vormalige Brunnen auf dem Gollierplatz. Davor Margarete Maurer. Die Mädchen machten sich oft einen Spaß daraus, sich barfuß in den Brunnen zu stellen und die Düsen zuzuhalten, bis jemand vorbeikam...

Im kleineren Saal im Obergeschoß des Kindergartens über dem Betsaal trifft sich ein Teil des Mädchenvereins in den 30er Jahren:

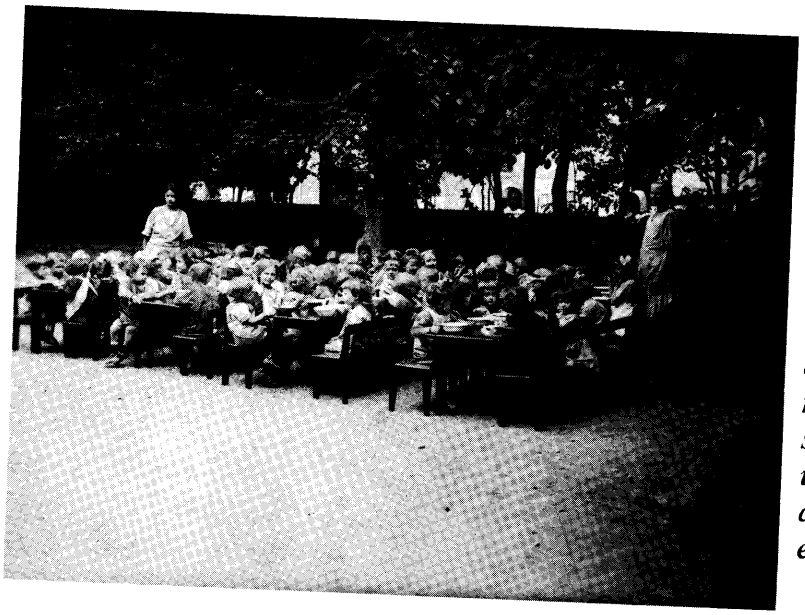
. l.: Maria Hufnagel, lange im Kirchenchor; 2. v. l.: Frieda Loy, 3. v. l.: Schwester Marie Link, 4. v. l.: Gretl Hufnagel, lange im Kirchenchor, jetzt Puchheim; r. Maria Veyl;

Die Aktivitäten des Mädchenvereins: Zu Gitarre und Zither wird eifrig gesungen, Ausflüge werden unternommen, Bibelstunden gehalten. Am Sonntag Nachmittag wird ab und zu der Pfarrer eingeladen, vorher werden Wetten abgeschlossen, ob er "wieder eintaucht". Das "Eintauchen" des Kuchens in den Tee war vom Anstand her verpönt, doch der Pfarrer hielt sich nicht an die Anstandsregeln, die den Mädchen in der "Benimm - Dich -Stunde" beigebracht worden sind. Der Kuchen, das waren übrigens Hörnchen vom Bäcker Heer, der auch zur evangelischen Gemeinde gehörte und oft stiftete. Sein Laden war an der Ecke Bergmann - Gollierstraße.

Was wurde bei einer "Anstandsstunde" gelehrt? Älteren Menschen ist Vorrang zu geben, wie man ordentlich sitzt, daß man nicht eintaucht, daß man als junger Mensch für einen Älteren aufsteht, wenn in der Kirche kein Sitzplatz mehr frei ist.

Der Mädchenverein war das Gegenstück zum CVJM (damals noch Christlicher Verein Junger Männer!). Pfarrer Bachmann von der Inneren Mission hielt am Himmelfahrtstag in der Himmmelfahrtskirche den besonderen Gottesdienst nur für die Mädchen. Am Wochenende ging es oft auf Ausflug. Ein riesiger Topf wurde mitgetragen für den Griesbrei. Ziel war zum Beispiel der Taubenberg und auf dem Weg dorthin wurden Heidelbeeren gesammelt ("Taubeer"). Immer wieder ging es auch in die Mathildenstraße in den Saal, wo Vorträge für die Mädchen angeboten wurden.

Die Gruppe des CVJM (Christlicher Verein Junger Männer). Herr Stenger hat die Gruppe im Westend geleitet. Am Wochenende ging es immer in ein Haus in Schönbrunn bei Dachau. Dort konnten sich die Buben richtig austoben und sie blieben über Nacht. Die Buben zogen auch nach Gräfelfing in das Haus des Handwerkervereins.



Die Kinder der Kinderbewahranstalt Westendstraße 125 essen an Tischen im Freien. l. Betti Kugler, sie hatte eine eigene Gruppe, die "Rutschele". 2.v.l. ist die Kindergärtnerin Malchen.Weiter auf dem Bild ist noch Schwester Reta, die Oberschwester Margarete Sandner und Cilly Veyl.Die Kinder essen aus weißen Schüsseln mit blauem Rand.

Kindergruppe im Garten (1905)

Kinderspielplatz des Gemeindehauses München-West mit Kindergruppe 1905. Die Kinder sind noch in der Villa untergebracht, aus der später das Altenheim werden soll. Originalbeschreibung: "Welch ein liebliches Bild ... die Kindergruppe am Spielplatz beim Kastanienbaum; die Büblein, als wehrhafte Macht, bilden die festgeschlossene Mitte, die Mägdlein haben sich wie Schmetterlinge im Rasen ums Blumenbeet verteilt. Gott erhalte die kleine Schar! Wie wertvoll uns der Garten ist inmitten des Fabrikviertels einer großen Stadt, wird ... aufs deutlichste bewiesen."

Die Kinder tragen Helme aus Zeitungspapier. Eine Erinnerung aus dem Jahre 1914 läßt in dieser "Idylle" einen Hintergrund deutlich werden, der schon bald in den Weltkriegen großes Leid über die Menschen brachte:

In der Bretterwand, die den Garten zur Trappentreustraße hin begrenzte, gab es ein Türchen. Von Zeit zu Zeit sagten die Schwestern zu den Kindern: "Jetzt kommen Soldaten. Jetzt dürft ihr rausgehen. Dann haben die Kinder Blumen gepflückt, sind durch das Türchen hinausgegangen und haben sich entlang der Bretterwand aufgestellt. Sie haben den Ulanen die Blumen zugeworfen.

Gruppenfoto des fast vollständig versammelten Mädchenvereins im Garten Westendstraße 125. Die Gruppe steht vor den aufgeschlichteten Steinen, die im Garten eine kleine Grotte bilden, in der das Schaukelpferd für die Kinder aufgestellt wird.

Einige Namen: 1. Reihe: Eva Kraut, Amalie Volz, vh. Gorschak, Betti Kraus

2. *Reihe (stehend): Sr. Margarete Sandner, Maria Kirscher, Lina Bauer (Verkäuferin im Schuhgeschäft Steffel), Elise Sperl, Kamilla Melzer, Emmi Metz, Anna Nagler*
3. *Reihe: Babette Kirschner, Gerta Kugler, Wally Grundel (ein Bruder ist Diakon), Maria Müller, Maria Hertzberger, Jette,*
4. *Reihe: Käthe Seiler, Christa Hommel, Emmi, Gretl Maurer, Anne Müller, Frieda Loy, Cilly Veyl, Sophie Hager*

Das waren Zeiten ... persönliche Erinnerungen aus alter Zeit

Ein Beitrag von Pfarrer Manfred Staude nach mündlichen Erzählungen

Ein ergötzlicher Bekehrungsversuch im Jahre 1904

„Der Arbeiter W. im Westendviertel hier, ein aus Nürnberg stammender Protestant, ist mit einer Katholikin verheiratet. Seine sieben Kinder werden katholisch erzogen. Letzten Herbst erkrankte die Frau und wurde von einer barmherzigen Schwester gepflegt, welche gleich in den ersten Stunden den Mann zum Übertritt zur katholischen Kirche zu bewegen sucht. Die tieferen Gründe, daß kein Segen in der Familie sein könne, wenn der Mann nicht den rechten Glauben habe, u. dgl. m., ziehen nicht recht. Gewichtiger sind materielle Gründe. Ein Wohltäter unterstützt durch Vermittlung der Schwester die Familie reichlich. Nie würde der Mann solche Hilfe bei den Protestanten finden. So läßt er sich denn zu den vorbereitenden Schritten bewegen und empfängt Unterricht, bis der Wohltäter zufällig ins Haus kommt und die Geschichte erfährt. Es stellt sich heraus, daß derselbe, obwohl er in edler Toleranz seit Jahren auch arme Katholiken unterstützt, doch selbst Protestant ist und keine Ahnung hatte, zu welchem Zweck seine arglosen Liebesspenden mißbraucht wurden. -so ist der lobliche Versuch für diesmal mißlungen.“ (Aus Evang. Gemeindeblatt 1904 Nr. 4)

Der Kirchenvorsteher Loy war die rechte Hand des Pfarrers. Eine Säule der Gemeinde war auch Herr Müller (Bild links) Er war sehr angesehen und bekannt, ein so ruhiger, feiner Mann. Die Leute zogen vor ihm den Hut und verbeugten sich, wenn sie ihm begegneten. Er besaß einen Garten in der Nähe des heutigen Omnibusdepots. In seiner Fürsorge hat er dann manchmal ans Fenster geklopft und hat gefragt: “Können Sie Bohnen brauchen?” Auch im Kirchenchor hat er mitgesungen.

Das Austragen des Gemeindeblattes war die beste Werbung und eine Nachrichtenbörse. “Bittschön, kommens am Sonntag in Gottesdienst. Herr Oberkirchenrat Veit kommt. Da soll schon die Kirche voll sein, sonst kriegen wir keine neue Kirch!” Mit diesen Worten überreicht die Gemeindebriefausträgerin den Brief.

Weil ihre Tante Köchin beim Oberkirchenrat Veit gewesen ist, hat der natürlich alles erfahren über die Werbeaktion. Am Sonntag fragt er dann das Mädchen:“Na, hast die Kirche vollgebracht?”

Eine große Aufgabe war auch der Mesnerdienst, der ihr übertragen war, bis Diakon Öffner kam, der ihn dann übernahm.

Ein junger Pfarrer war in die Gemeinde gekommen als Aushilfe. Er ist noch Junggeselle und sehr nett und sehr gläubig. Das Mädchen hatte den schwierigen Auftrag erhalten, sein Studierzimmer sauber zu machen, denn es hatte die Reinigung dringend nötig. Doch da war ein Problem. Der Pfarrer saß am Boden um sich herum einen Urwald von Büchern. "Was willst du?", fragt er nicht sehr erbaut über das Mädchen mit dem Besen. "Saubermachen, weil sich niemand andrer traut!" "So, du fürchst mich net." Er gestand die Säuberungsaktion zu, doch nicht ohne eine Drohung: "Wehe, du bringst die Bücher durcheinander, dann gibts morgen keine Predigt und du mußt rauf und predigen!"

Dieser Pfarrer legte in den Bibelstunden die Bibel so gut aus, daß der obere Saal aus allenNähten platzte vor Besuchern. Aus der Küche und überall her mußten die letzten Stühle herbeigetragen werden. Selbst von Sendling her kamen noch Zuhörer. Dieser Pfarrer ist später nach Stuttgart gegangen und hat in der "Bekennenden Kirche" gewirkt.

Wenn Pfarrer Nägelsbach die Einsetzungsworte beim Abendmahl gesungen hat: "Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward", dann ging es allen durch und durch, so bewegend klang sein Gesang.

Überhaupt war er der Schwarm aller jungen Mädchen im Westend.

1924 bei der Konfirmation ist Pfarrer Nägelsbach gerade verheiratet. Die Auserwählte war aber kein Mädchen aus dem Westend, sondern eine Pfarrerstochter aus Hersbruck.

Auch von manchen Kindergottesdiensthelferinnen wurde geredet: "Schaut, wias wieder dem Herrn Pfarrer nachsteigt."

(20iger Jahre) Im Hackerkeller ist eine Verlosung anberaumt. In der Gemeinde freut man sich darauf, doch es ist auch viel Arbeit dafür notwendig, denn verlost werden vor allem selbstgefertigte Handarbeitsartikel. Eine sehr schöne Decke ist dabei. Diese Decke wollte Cilly Veyl gerne gewinnen, hatte sie doch mit Frau Krieger daran gearbeitet und die Decke war wirklich sehr schön geworden!

Leider kam das Glück nicht wie gewünscht. Die Decke hat nicht die Cilly gewonnen, sondern ein Bursche vom CVJM. Übrigens, der Pfarrer hat die Babywäsche gewonnen, doch das war sogar sehr gut, denn eben hatte ihm seine Frau das erste Kind, die Tochter Adelheid geboren.

Doch damit ist die Begebenheit noch nicht zuende. Einige Zeit später hat Cilly Veyl einen Freund gefunden und heiratet ihn. Was für eine Überraschung, als sie nach der Hochzeit in seiner Wäscheausstattung die Decke findet, die sie damals so gerne gewonnen hätte!

In den Jahren 1916/17 mußten evangelische Kinder notdürftig in der Bergmannschule untergebracht werden. Zunächst geschah dies in einer Holzbaracke. Weil die Bergmannschule eigentlich nur für die katholischen Kinder gedacht war, wurde die Baracke den besonders armen Kindern und den evangelischen Kindern zugedacht. Es war recht ungemütlich, weil die Bretter weit auseinanderklafften und der Wind ungehindert hindurchstreichen konnte. Im Winter wurde es zu kalt. Der Platz war so eng, daß die Kinder rundum am Boden sitzen mußten. Eine Lehrerin schlug die evangelischen Kinder, die ihr zugeteilt wurden. Eine andere (Frau Schäfer), machte keinen Unterschied.

Manche Lehrkräfte haben nur Kinder aus guten Familien gemocht und andere nicht unterrichten wollen. Eine Lehrerin nahm Anstoß an der ordentlich geflickten Schürze eines armen Kindes: "Mit dieser Schürze kommst du nicht mehr in die Schule!"

1917 mußte ein Kind seinen erblindeten Vater regelmäßig in die Augenklinik bringen. Der Lehrerin war dies ein Dorn im Auge. Einmal geschah es, daß die Lehrerin das Kind nicht gehen

ließ und der Vater draußen vergeblich warten mußte. Da schaltete sich die Oberlehrerin ein: "Was ist denn mit dem Kind?" Als sich der Grund herausstellte, wurde die Lehrerin zurechtgewiesen "Ich werde Ihnen einmal die Augen verbinden!" Seitdem durfte das Kind seinen Vater immer begleiten!

Pfarrer Höhberger verstand sich darauf, die Mitglieder der Gemeinde durch gezielte Besuche zu entsprechenden Spenden zu bewegen. Er wußte, wann der nächste Besuch angebracht war. August Nölb (Prokurist bei der Brauerei Wagner) und Herr Küfner (Polier beim Bau) spendeten die Weihnachtskrippe.

Frage von Pfarrer Höhberger Ende der 20er Jahre bei der Konfirmandenprüfung: "Wenn wir in 10 Jahren über den Gollierplatz in die Gollierstraße kommen, was sehen wir da?" Die richtige Antwort: "Die neue Kirche!"

Zum Brauch der Konfirmandenprüfung ist noch anzumerken, daß die Frauen, die sich in der Bibel auskannten, den Konfirmanden natürlich immer heimtückisch eingesagt haben!

Die Kinder sitzen nach Schuljahrgangsstufen sortiert im Betsaal, rechts die Mädchen, links die Buben, getrennt durch den Gang. Je eine Helferin oder ein Helfer kümmert sich um sie. Z.B. Fräulein Köppel (Gollierplatz), Fräulein Stern, Elise Spörl, Gretl Schulz, Kirchenvorsteher Loy, Hauptlehrer Pürkner. Die Kinder der 5. und 6. Klasse kamen, "wenns mögen ham". Aus der achten Klasse fehlte niemand, denn "wer fehlt, wird nicht konfirmiert!"

Als einmal ein hübsches Mädchen zur Konfirmation anstand, die zum Entsetzen der Schwester schon viele Freunde hatte, drohte die Schwester: "Wenn das Mädchen konfirmiert wird, trete ich aus der Kirche aus!" Das Mädchen wurde konfirmiert und die Schwester trat doch nicht aus.

Im Westend wohnten in den 20er Jahren etwa 100 Juden. Für die Kinder in der Schule war der Unterschied ohne Belang. Sie besuchten sich gegenseitig und spielten ganz normal miteinander. Viele der jüdischen Familien wohnten in der Anglerstraße gegenüber dem kleinen Platz an der Biegung in den Häusern bis zur Bergmannstraße. Einige Juden waren als Ärzte tätig. Das Kaufhaus Kahn an der Ecke Holzapfelstraße/Westendstraße gehörte einem Juden.

Das Haus in dem heute die Stadtsparkasse eine Filiale hat (Ecke Tulbeckstraße/Trappentreustraße) war das Kaufhaus Sundheimer. Herr Sundheimer, ein Jude, war im ersten Weltkrieg als Kriegsteilnehmer ausgezeichnet worden. Am 9. November 1938 sollte er von Nazis aus dem Haus geholt werden. Er erschien auf dem Balkon des Hauses und rief: "So, schießt ihr mich jetzt tot! Ich hole jetzt das Buch und lese euch vor, was ihr mir noch alles schuldig seid und ich habe euch nie gedrückt und ich bin immer gut zu euch gewesen!" Und so war es tatsächlich gewesen. Viele hatten in Armut bei ihm kaufen können gegen eine kleine Anzahlung.

Es waren grausige Zeiten. Aus der Stadt heraus kamen die "Roten", die Spartakisten aus der Arbeiterklasse. Von der anderen Seite her kamen die "Weißen", die Truppen der Marine, die die "Roten" bekäpfen sollten. Die Frontlinie verlief über den Gollierplatz. In der Ridlerschule hatten sich die "Weißen" verschanzt, in der Guldeinschule die "Roten". Mit Maschinengewehren kam es zu Schußwechseln. Das evangelische Altenheim und der Kindergarten in der Westendstraße 125 lagen genau in der Schußlinie. Die mithelfenden Mädchen bewohnten das Er-

kerzimmer im Dachgeschoß. Sie standen Angst und Schrecken aus, als die Schüsse das Zimmer trafen und über den Betten einschlugen.

Ein Mädchen mußte vom Fenster der Wohnung am Gollierplatz beobachten, wie ein Mann auf dem Weg zum Briefkasten auf dem Kiliansplatz erschossen wurde.

Auch in der Kohlenhandlung in der Gollierstraße (heute Gaststätte Bürgerheim) hatten sich Kämpfer verschanzt.

Pfarrer Höhberger war recht streng im Konfirmandenunterricht. Bei einer Konfirmandenprüfung rief er gezielt auf und ließ Verse aufsagen. Ein Bub brachte in der Aufregung nichts heraus. "Setz dich, du hast nichts gelernt!" War die Reaktion des Pfarrers, die auch die Eltern entsetzte.

Einmal fehlten im Unterricht zwei Buben und der Pfarrer war erregt darüber. Er konnte nicht wissen, daß die beiden eine Wette über eine Mutprobe abgeschlossen hatten. Als die beiden verspätet erschienen, trug einer als Beweis des Mutes einen Zylinder. Zornig packt der Pfarrer den Zylinder und wirft ihn zum Fenster hinaus. Doch er hat nicht mit der Raffinesse des Konfirmanden gerechnet: Der Zylinder war präpariert. Die Krempe des Hutes mit dem Rand verblieb auf dem Kopf des Buben und keiner konnte mehr das Gelächter zurückhalten.

Im Pfarrbüro in der Westendstraße 125 begrüßte die kleine Tochter Höhberger täglich ihren Vater, den Kirchenrat und den Diakon Öffner mit "Ei Ei" Eines Tages hatte es der Diakon, der damals noch nicht verheiratet war, am Morgen wohl etwas eilig gehabt und deshalb war er nicht gründlich rasiert. Als die kleine Tochter des Pfarrers bei ihm "Ei Ei" machen wollte, stellte sie fest: "Don datzt" (Der Diakon kratzt). Seitdem begleitete den Diakon der Spitzname "Der Don".

Rezept des Pfarrers, um die Singqualität zu verbessern: Ein rohes Ei verspeisen.

Beim Pfarrer Höhberger war es nicht so gern gesehen, daß sich die Gemeindejugend männlicher Art und weiblicher Art zusammen in den Gemeinderäumen getroffen hat. Er wählte eine sehr zwiespältige Maßnahme, um zu erreichen, daß sie wieder gehen: Er spielte an der Sicherung, was dazu führte, daß das elektrische Licht bei diesen mißbiligten "gemischten Jugendtreffen" erlosch.

Nach Kriegsende 1945 war Eßbares sehr rar. Kirchenrat Höhberger, der nach Zerstörung des Pfarrhauses in der Westendstraße 125 nun im Mesnerhaus wohnte, hatte Kartoffeln im Hof gelagert. Doch sie gingen zur Neige. Seine Tochter machte sich mit einer Freundin auf, um in ländlichen Gebieten neue Kartoffeln zu organisieren. Verbotenerweise kamen sie mit dem Fahrrad auf der Autobahn bis in die Gegend von Petershausen. Dort entdeckten sie zu ihrer großen Freude einen Bauernhof mit jeder Menge Kartoffeln. Jede erwarb einen Sack voll und mit dem Kartoffelsack auf dem Gepäckträger fuhren sie zurück. Doch weit kamen sie nicht: Wegen des großen Gewichtes war bald keine Luft mehr im Reifen. Da traf es sich gut, daß ein Lastwagen vorbeikam, auf dem ein reicher Bonze seine Möbel nach München fahren ließ. Der Fahrer nahm die Mädchen samt Kartoffelsäcken und platten Rädern mit. Leider ging bei der Strapazierung der Ladung ein Sessel zu Bruch. Schließlich setzte er die Mädchen im Lehel ab. Die behalfen sich dann mit einem Leiterwagen. Als der Vater die Kartoffeln sah, erwachte in ihm gleich der diakonische Sinn: "Wenn wir so viel Kartoffeln haben, geben wir ab!" Kirchner Benz wußte schnell einen LKW und Sprit zu organisieren und so wurde noch eine ganze Ladung Kartoffeln geholt. So konnte der Kirchenrat dann Gemeindegliedern je nach Familienstand und Bedürftigkeit Kartoffeln zuteilen.

1950 oder Auf der Fahrt kann man was erleben...

Anfang der 50er Jahre war die Gemeindejugend der Auferstehungskirche oft auf Fahrt zur Flüchtlingspatengemeinde nach Fürstenzell im Bayerischen Wald. In dieser Zeit gab es noch keine ausgebauten Straßen wie heute. Es handelte sich teilweise um staubige Landstraßen. Oft kamen die Jugendlichen als „Mehlsäcke" am Zielort an, da sie auf Lastern mit Holzsitzen und Planen saßen. Bei einer dieser Fahrten stand zusätzlich noch ein VW-Bus zur Verfügung. Der Posaunenchor der Auferstehungskirche sollte bei einem Gottesdienst in Grafenau spielen. Im VW-Bus fuhren dann mit: sieben Posaunisten, ein Fahrer, ein Kirchenrat und der Erzähler der Geschichte:

Früh am Morgen ging es auf. Ich saß am rechten Rand der vorderen Sitzbank. Während der Fahrt dachte ich mir schon: „Was hat der nur, der Fahrer? Der streift ja fast alle Bäume!" Und dann, in einer der nächsten Kurven, passierte es: Statt um die Kurve fuhr der Fahrer einfach geradeaus, den Abhang hinunter. Knapp 100m vor uns sah ich einen Holzstoß. Je näher wir kamen, desto größer wurde er. Ich dachte mir: „Jetzt ist es aus!" Aber der Fahrer war nun ganz bei der Sache. Er bremste was das Zeug hergab. Einige Meter vor dem Holzstoß kamen wir glücklicherweise zum Stehen. Aber, kaum daß wir standen, kippte jetzt der Bus zur Seite und überschlug sich. Wir rollten auf ein Bachbett zu. Können Sie sich vorstellen, was das für ein Gefühl ist, wenn man so in einem Bus umherfliegt? Einmal lag ich oben, einmal lag ich unten. Einmal schlug mein Kopf an die Mittelstange, einmal saß mir die Tuba auf dem Kopf und dann flog mir der Trompetenkoffer in den Rücken. Endlich kam der Bus zum Stehen.

Das Auto lag so, daß wir nur über das Dach herausklettern konnten. Wir waren alle ganz benommen. Langsam stellten wir fest, daß keiner körperlichen Schaden davongetragen hatte. Und im Bachbett war glücklicherweise kein Wasser. Ebenso erstaunt waren wir, daß der VW-Bus die Kapriolen des Überschlagens ganz gut überstanden hatte. Nur die Türe war kaputt. Mit einer Schnur banden wir sie wieder fest. Alle mußten mithelfen, das Auto wieder auf die 50 Meter höherliegende Straße zu schieben. Mit vereinten Kräften schafften wir es.

Nun fuhren wir weiter zur Kirche. Der Rest der Gemeindejugend hatte schon auf uns gewartet. Natürlich kamen wir zu spät zum Gottesdienst. Aber nun hatten wir Grund genug Gott zu danken, daß alles ein gutes Ende gefunden hatte.

Hans Braun

Der Pfarrer, der ein Wüstling war und nichts davon ahnte...so geschehen A.D. 1978

Als der 29-jährige, ledige Pfarrer aufzog, stand das Pfarrhaus in der Geroltstraße unter ständiger Beobachtung. Das war auch des Abends und des Nachts ziemlich einfach, da es dem Junggesellen an Vorhängen mangelte und, wo solche vorhanden waren, er diese nicht zuzog, war doch das Schlafzimmer in Richtung Kirche und zu sehen gab es weiter nichts - dachte der Pfarrer.

Gegen Ende seiner Junggesellenzeit - die Braut war schon in Sicht - fand in München ein großes Europatreffen für Jugendliche statt, die mit der französischen Kommunität in Taize verbunden waren. Der Pfarrer hatte selbst Kontakte dorthin und erbot sich, seine Junggesellenwohnung für eine Vorbereitungsgruppe Jugendlicher zur Verfügung zu stellen, was gerne angenommen wurde. Er selbst dachte an eine Wohngemeinschaft junger Männer und war höchst erstaunt, als plötzlich eine Tag für Tag größer werdende Schar junger Mädchen und Frauen ankam und in die freien Zimmer der Pfarrwohnung einzog. Den Überblick hatte er selbst bald verloren und lebte von Stund an nur noch in seinem Studierzimmer und kam nur noch zum Essen und Schlafen in das ihm verbliebene Schlafzimmer in die Wohnung. Was er nicht wissen

konnte, war, daß in der Nachbarschaft jemand mit Fernrohr bewaffnet saß und was diese Person so alles zu sehen bekam. In Ermangelung von Vorhängen (s.o.) entkleidete sich eine ständig wachsende und sich verändernde Zahl junger Mädchen vor dem Zubettgehen in den diversen späteren Kinderzimmern .... und dann ging das Licht aus! Am nächsten Morgen verließen diese jungen Frauen wieder das Pfarrhaus bis zum Abend. Und der junge Pfarrer sah immer so müde und geschafft aus ...

Bald darauf heiratete der Pfarrer - unbemerkt - in der Gemeinde seiner Frau.
O du blühende Phantasie lieber Christenmenschen ...

Pfarrer Günter Mäder

Erinnerungen an 17 Jahre Dienst im Altenheim Leonhard-Henninger-Haus (1975-1992)

In diesen Jahren habe ich viele Menschen kennen gelernt. Drei kleine Begebenheiten will ich heute aufschreiben.

Frl. H. 92 Jahre alt, verweigerte viele Speisen mit der Begründung: "Das kann ich nicht essen, ich bin ein 7 Monatskind."

Eines Tages war sie über das Mittagessen besonders erbost. Es gab Wammerl mit Kraut und wie jeder weiß, sind auch Knorpeln in diesem Fleischstück. Frl. H. sagte: "Da schauen Sie Schwester! Heut hat Herr M. das billigste Fleisch gekauft! Schweinemaul! Da schauen Sie, da sind sogar noch die Zähne drin!"

Frau T. war eine begeisterte Leserin der Neuen Post. Die Artikel über die Königshäuser hatten es ihr besonders angetan.

An einem Mittwoch teilte sie mit, daß sie am Wochenende nach Berlin fährt, zur Hochzeit des Prinzen... Ich sagte: "Oh das ist aber eine große Ehre, darf ich vielleicht mitfahren?"

Sie schaute mich treuherzig an und sagte mit größtem Bedauern: "Das geht leider nicht, Schwester Christel, sie sind ja nicht von Adel.!"

Frau K. fror selbst bei größter Sommerhitze. Die Wärmflasche war bei ihr nicht wegzudenken. An einem regnerischen Tag schaute sie zum Fenster hinaus und sagte mit einem Seufzer: "Ach lieber Gott, hole mich doch endlich..." - Pause

".... aber nicht heute, es ist zu naß und zu kalt.!"

Christel Rosenwirth

Gedankensplitter aus den Jahren 1976 - 1979

Die Auferstehungskirchengemeinde bleibt für mich und unsere Familie in tiefer Erinnerung; war es doch unsere erste Stelle im Geistlichem Amt.

Viele Erlebnisse gäbe es zu berichten. Es waren nicht einmal 3 Jahre und doch eine prägende und erlebnisreiche Zeit.

Alles geschah zum ersten Mal. Ich hielt meine erste Taufe, meine erste Trauung, meine erste Konfirmation und meine erste Beerdigung ohne Trauergäste. Vor allem wurde ich in der Auferstehungskirche zum Geistlichen Amt ordiniert.

Wir feierten Gemeindefeste, machten Seniorennachmittage und - Ausflüge, bereiteten ein Stadtteilfest vor, hatten KV-Wahl, den ersten missionarischen Einsatz der JMEM und feierten viele Gottesdienst in der Kirche, der Kapelle und im Altenheim.

Unser drittes Kind wurde in dieser Zeit geboren und in der Auferstehungskirche getauft. Die beiden Großen gingen erstmals in den Kindergarten - in der Ridlerschule.

Ein Erlebnis ist uns noch in besonderer Erinnerung. Es war am Seniorennachmittag im Advent 1977. Unsere 3-Jährige ging von Tisch zu Tisch und erzählte voll Stolz: In meinem Bauch ist eine Haarklammer. Die Senioren waren geschockt, wir auch. Nach einem fehlgeschlagenen Eingriff in der Kinderklinik kam die Nadel am dritten Tag auf natürliche Weise wieder ans Tageslicht; Gott Lob!

Mit Vergnügen erinnern wir uns an einen Anruf am Sonntagnachmittag: "Herr Vikar, kommen Sie schnell, meine Wasserleitung ist kaputt!" Das konnte ich als gelernter Maschinenbauer ebenso reparieren, wie die Stuckdecke einer Kirchenvorsteherin, die dann sagte: "Das ist jetzt mein geistliches Eck.."

Ja, es war ein schöne Zeit und gerne denken wir zurück.

Günter Wilding, Pfarrer

1985 oder: „Evangelisch" kommt von Freude...

Jeden Mittwochabend traf sich der Hausbibelkreis in der Gollierstraße im Wohnzimmer der Gastgeber. Eine bunte Schar Gemeindeglieder kam da zusammen: Studenten und Beamte, Alleinstehende und Verheiratete, junge Erwachsene und Rentner. Gemeinsam las man einen Abschnitt aus der Bibel, redete über Gott und die Welt und brachte Dank und Klage im Gebet vor Gott.Eines Mittwochs kam der Abschnitt „Matthäus 14, 22" zur Betrachtung. Der Leiter des Gesprächsabends bittet einen Teilnehmer: „Volker, kannst Du uns bitte den Abschitt vorlesen?" Volker sucht die Stelle im Neuen Testament und beginnt zu lesen: „Jesus und der stinkende Petrus auf dem See.... ähhhh sinkende Petrus....." Die nächsten 10 Minuten konnten die Bibelkreisteilnehmer nur schwer „mit Ernst Christ sein", doch umso mehr „mit Freuden Christ sein".

Udo Gerlicher

Unruhige Zeiten...

"Damals" war das Westend anders. "Damals", das war jetzt vor 27 Jahren. Damals waren politisch unruhige Zeiten. APO - Demonstrationszüge durch das Westend waren an der Tagesordnung.

Ein ganzer Stadtteil ahnte, daß ein Umbruch kommen mußte. So saß die Bürgerinitiative Westend (Kath. Kirche, Evang. Kirche, CSU, SPD, MAO-KPD usw. zusammen. Man traf sich - öfter auch in meinem Amtszimmer. Natürlich gab es Kritik an der Mitarbeit der Kirchengemeinde. Aber mir ging es ums Westend. So machte ich weiter mit, bis die evangelische Gemeinde letztes Mitglied der Initiative war. Eigentlich zum Lachen - mir aber nicht.

Damals wurden die Donnersberger Brücke und ihre Anbindung an die Trappentreustraße gebaut. Viele unserer alten Gemeindeglieder, die ein langes Leben mit dem Westend verbunden

waren, wurden umgesiedelt. Sie verloren ihre Heimat - das Westend. Aber auch die Verbleibenden verloren sie. Ich denke an die Anwohner der neuen Trappentreustraße. Der Verkehr floß besser, bei den Anwohnern die Tränen. Wieviele Stunden Seelsorge, weil Mann und Frau, Eltern und Kinder nicht mehr zurechtkamen. Der Lärm machte sie aggressiv. Viele verstanden den Partner nicht mehr. Ich wies den Stadtrat auf die Verhältnisse hin. Aber im damals armen Stadtteil Westend geschah - bis auf den Einbau von Schallschluckfenstern - wenig.

Als ich endlich den für die Bautätigkeit verantwortlichen Referenten durch die Hinterhöfe an der Landsberger Straße führte, war er entsetzt. Daß es so schlimm aussah, war im Rathaus unbekannt und er versprach zu helfen. Heute nach 27 Jahren sind die Defizite, über die damals geklagt wurde, weithin beseitigt.

Das Westend hat wieder Wohnqualität. Mit den neuen Bäumen und Pflanzen "Stadtteil mit dem wenigsten Grün" (Zitat aus einer Vorlesung der Uni) verjüngte sich auch die Gemeinde. Möge sie aber den guten Geist und den Glauben der Vorfahren sich bewahren. Dies wünsche ich zum Jubiläum 1994.

Werner Hirsch
Pfarrer von 1967 - 1976 an der Auferstehungskirche im Westend

Vesper und Vesper sind nicht das Gleiche.

Innerhalb von 18 Jahren meiner Tätigkeit als Gemeindediakon in der Auferstehungskirche lernte ich die verschiedensten Menschen kennen. Abgesehen von "Westend-Orginalen" auch solche, die nur vorübergehend in unserer Gemeinde ein Gastspiel gaben. Zu den "Gastspielverpflichteten" gehörten auch Praktikanten von der Fachhochschule für Religionspädagogik in Pasing. Eine gewisse Studentin dieser Spezies aus Nordelbien war auch darunter. Zu ihren Aufgaben zählte es in besonderer Weise, am Leben in der Gemeinde teilzunehmen. Dazu gehörte es natürlich auch, die Vielzahl der Gottesdienste kennenzulernen. Die Insider wissen, daß am Donnerstagabend ein Vespergottesdienst stattfindet. Es war naheliegend, besagte Studentin aus Nordelbien auch hierzu einzuladen. Sie kam wie verabredet und war überrascht, daß die "Vesper" ihrer Vorstellung mit einem Gottesdienst begann. Wie sie mir nach dem Gottesdienst gestand, hatte sie geglaubt, daß die Einladung zur Vesper als Einladung zu einem Abendessen zu verstehen sei; sie habe sich extra vom Abendessen abgemeldet. Was blieb mir anders übrig als im Anschluß dieser mißverstandenen "Vesper" sie zum Abendessen einzuladen?

Eine ungewohnte Begegnung

Eine Besonderheit für junge Leute waren die sogenannten "Lordsparties". Hierzu trafen sich junge Leute zwischen sechzehn bis ca. Mitte Zwanzig. Der Höhepunkt war eine jugendgemäße Verkündigung mit Feier des Altarsakramentes. Zu solch einem Abend kam ein junges Mädchen, rein zufällig, wie sie später zugab. Auch sie erlag einem Mißverständnis. Sie glaubte zu einer Discoparty eingeladen zu sein und wollte eigentlich gleich wieder gehen. Doch die "freundlichen jungen Leute", wie sie später berichtete, baten sie zu bleiben. Sie blieb auch nach der allgemeinen Begrüßung und dem Abendessen. Sie kam dann auch immer wieder und fand Zugang zur Gemeinde. Nachdem wir auch persönlichen Kontakt gewonnen hatten, gestand sie den eigentlichen Grund ihres weiteren Verbleibs: Als sie das erstemal kam, war nur noch an einem Tisch ein Platz frei, an dem lauter Jungen saßen. Was sie so überrascht hat war, zu erfahren, als einziges Mädchen am Tisch nicht zwei- oder mehrdeutig angeredet worden zu sein. Von Anfang an wurde sie ernst genommen und das habe sie noch nie erlebt. Sie arbeitet heute in einer christlichen Studentengruppe verantwortlich mit.

Sighart Siedentop
Diakon

„Gemeinde der offenen Tür....“

ein Beitrag von Diakon Herbert Hofmann

Dieses Motto wählten vor drei Jahren die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Gemeinde bei einem Impulstag. Ja, unsere Gemeinde will eine offene Tür haben, für die Menschen die zu uns kommen. Für die ganz Kleinen, die mit ihren Müttern und Vätern zur Krabbelgruppe kommen, für die Kinder, die bei ihrer Jungschargruppe ihren Spaß haben, für die Konfirmanden die eine zeitlang als Gruppe beieinanderbleiben, und versuchen die Gemeinde kennenzulernen und in ihr einen Platz zu finden. Kinder- und Jugendarbeit ist uns sehr wichtig. Junge Menschen bedeuten Zukunft für eine Kirchengemeinde, wir wollen einen Rahmen geben, wo sie sich entwickeln können. Junge Familien gehören bei uns ebenso dazu, wie ältere Menschen, die ihre Heimat bei uns haben. Wir wollen offen sein für die Menschen, die einsam sind, für die Menschen die Perspektiven für ihr Leben und ihren Glauben suchen. Auch wenn es manchmal schwerfällt, wir wollen offen sein für Menschen die nicht mehr so von der Gesellschaft wahrgenommen werden.

Einladende und Gäste zugleich, das sind wir, die christliche Gemeinde, die Gemeinde der Auferstehungskirche, mit ihrem Herrn Jesus Christus, der die Menschen zu Schwestern und Brüder gemacht hat.

Regelmäßige Veranstaltungen:

Montag
Wortgottesdienst in der Kapelle des Leonhard-Henninger-Hauses, Gollierstraße 75 im 5. Stock um 9.15 Uhr

Jeden letzten Montag im Monat
19.00 Uhr Taizé-Gebet,
in der Kirche St. Benedikt

Dienstag
9.00 Uhr :Gemeindefrühstück in der Lutherstub´n
"Gemeinsam frühstücken, geistliche Besinnung und anregende Gespräche zum Zeitgeschehen."
Leitung: Diakon Hofmann

9.30 Uhr Spielgruppe für 2-3 1/2jährige Kinder
Anmeldung und Leitung:
Frau Summer Tel: 5 02 45 82

19.30 Uhr Jugendchorprobe

Wir sind über 20 "gemischte Sänger" und singen zur Freude in der Gemeinschaft und zum Lobe Gottes - auch im Gottesdienst. Über neue Mitglieder freuen wir uns immer sehr! Herzlich willkommen.
Leitung: Monika Aae

19.30 Uhr: Stammtisch der Gemeinde im Clubzimmer. "Mit anderen reden, dazu Bier oder Wein oder Cola, eine Kleinigkeit zum Essen gibt es immer, Neuigkeiten erfahren, mal ist es besinnlich, und oft sehr heiter...."
Leitung: Diakon Hofmann

21.30 Uhr: Blockflötenkreis für Fortgeschrittene
Wir üben für Abendmusiken und Gottesdienst
Leitung: Monika Aae

Mittwoch

15.00 Uhr: Gemeindenachmittag im Saal. "Hier gibt es bei Kaffee und Kuchen, Gesangsdarbietungen, Reiseberichte, Spiele, Lustiges und Besinnliches,... der Gemeindenachmittag ist gegen die Einsamkeit und für ein Miteinander, besonders für die ältere Generation"
Leitung: Diakon Hofmann

Posaunenchor für Fortgeschrittene
Nach Vereinbarung! Bitte vorher anrufen!
Wir benötigen dringend noch einige Trompetenspieler (4 gute Posaunisten und 3 Trompeter sind vorhanden)
Leitung: Monika Aae

17.30 Uhr Jugendgruppe der ehemaligen Konfirmanden
Leitung: Christian Schwarzenberg und Gudrun Schrenk

18.00 Uhr: Wortgottesdienst in der Kapelle des Leonhard-Henninger-Hauses, Gollierstraße 75 im 5. Stock

Ökumenischer Hauskreis (2. und 4. Mittwoch im Monat)
20.00 Uhr bei Familie Grupp, Telefon 505222

Donnerstag

9.30 Uhr: Krabbelgruppe für Mütter und Väter mit Kindern im Vorschulalter im kleinen Saal. "Frühstücken, reden, spielen, singen, basteln in netter Runde". Anmeldung ist nicht erforderlich!
Leitung: Eva Brambach, Regina Gerlicher, Svenja von Stebut

16.30 Uhr: Jungschar für Kinder von 8 - 12 Jahren im Gemeindezentrum. "Hier ist immer was los, Freunde treffen, spielen, singen, lustig sein....."
Leitung: Bianca Greff, Melanie Rehner, Sonja Eckert

15.00 Uhr Blockflötenkreis für Anfänger
Eintritt nur bei Schulbeginn! Leitung: Monika Aae

16.30 Uhr: Kinderchor (6 -12jährige)
im Gemeindesaal, Leitung: Frau Aae

17.30 Uhr : Vespergottesdienst in der Kapelle "Abendgebet in liturgischer Form mit Auslegung der Heiligen Schrift"

18.00 Uhr: Posaunenchor für Anfänger*
* Leihinstrumente und Ausbildung: kostenlos!!
Leitung: Monika Aae

20.00 Uhr: Kirchenchorprobe im Gemeindesaal. "Der Chor probt Werke aller Epochen zum Lobe Gottes und zur Freude der Menschen,
a capella und mit Orchesterbegleitung, die in Abendmusiken und Gottesdiensten zur Aufführung kommen. Wir suchen immer wieder Sängerinnen
und Sänger aller Stimmlagen."
Leitung: Monika Aae

Freitag

9.15 Uhr: Wortgottesdienst in der Kapelle des Leonhard-Henninger-Hauses, Gollierstraße 75

12.00 Uhr: Mittagsgebet in der Kapelle. "Durchatmen, ruhig werden, das Wort wirken lassen, aus der Hektik des Alltages herauskommen"

18.00 Uhr Jugendgruppe für Jugendliche ab der Konfirmation. "Sich vom Schulstreß erholen, Freizeit miteinander planen, sich ausprobieren, sich und andere erleben, gemeinsamer Kinobesuch, Spiel und Sport, Unterhaltung..."
Leitung: Alexandra Buccioni, Christine Kerscher, Annette und Christian Schwarzenberg

Samstag (zweimal im Monat)
Weggemeinschaft
16.00 Uhr Gebet
anschl. **Thema und Sonntagsbegrüßung**

Sonntag

9.15 Uhr Hauptgottesdienst
mit der Feier des Heiligen Abendmahles in der Auferstehungskirche
jeden zweiten Sonntag im Monat, 11.00 Uhr Gottesdienst „spontan"

Quellenverzeichnis:

Alte Wirtschaften auf der SchwanthalerHöh` - Kulturladen Westend e.V. 1984
Alte Wirtschaften auf der SchwanthalerHöh` Teil 2 - Kulturladen Westend e.V. 1985
Arbeit ist das halbe Leben (Geschichtswettbewerb 1991) - Buchendorfer Verlag München 1992 (Bild S.58: Drexler)
Bauer, Richard und Graf, Eva: Stadt im Überblick (München im Luftbild 1890-1935) - Hugendubel Verlag München 1986
Bauten der Evangelischen Kirche in München 1948-1965 - Klinger Verlag München 1966 (Bild S.81: Pfarrhaus)
Bayern evangelisch Protestantische Vielfalt zwischen Alpen und Frankenwald - Ev. Presseverband München
Bogner, Gerhard: Also auch auf Erden (Bayerns evang.-luth. Kirche) - Verlagsanstalt Bayerland Dachau 1993
Bühler, Anne: Der Kirchenkampf im evangelischen München - Verein für bayer. Kirchengeschichte Nürnberg
Carl-von-Linde-Realschule 1966-1991 - Selbstverlag 1991
Die St. Matthäuskirche in München - Kommisionsverlag der Evang. Buchhandlung München 1938 (Bild S.4: St. Matthäus)
Droben auf der Schwanthalerhöh` und hinten im Westend - Kulturladen Westend e.V. 1987 (Bild S.19: Bavaria - S.27: Metzeler - S.61: Hauptzollamt - S.65: St. Rupert)
Festschrift zum Jubiläum 1981 - 100 Jahre St. Benedikt - 75 Jahre Pfarrei St. Rupert - 50 Jahre Auferstehungskirche - Selbstverlag 1981 (Bild S.34: St. Benedikt)
Fingerle, Anton: München Heimat und Weltstsdt, Olympia-Turm-Verlag, München 1977
Geschichte der ersten Bürgeraufnahme eines Protestanten in München 1801- Claudius Verlag 1976
Herbergsuche in der Großstadt (Geschichte der evang. Gemeinde in Sendling) - Band 3 der Reihe münchner texte - Münchner Wissenschaftliche Publikationen 1987
Kitzmann, Armin: Das offene Tor (Aus der Geschichte der Protestanten in München) - Claudius Verlag München 1990 (Bild S.209: Gemeindeblatt)
Kleine Chronik der Protestanten in München - Dekanat München 1993
Krauß, Thomas: Die Münchener Trambahnlinien 1876-1991 - Straßenbahnfreunde München e.V. 1992
Kühn, August, Westend-Geschichte, München 1972
Ledigenheim München 1987 - Selbstverlag 1987 (Bild S.13: Ledigenheim)
Mäder, Renate: Die Auferstehungskirche von German Bestelmeyer im Münchner Westend - Selbstverlag 1987
Müller-Rieger: *Titel voraussichtlich:* WESTEND - Buchendorfer Verlag München *voraussichtlich.* Herbst 1994
München zu Fuß, 20 Stadtteilrundgänge, VSA-Verlag, Hamburg 1988
Neuendettelsauer Chronik - Sonderausgabe zum 140jährigen Bestehen - Diakoniewerk Neuendettelsau 1994
Roepke, Claus-Jürgen: Die Protestanten in Bayern - Süddeutscher Verlag München 1972
Stadtteilgeschichte Lebensgeschichten (Geschichtswettbewerb 1988) - Buchendofer Verlag München 1990
Statistisches Taschenbuch 1991- München und seine Stadtbezirke - LH München 1991
Stintzing, Jürgen: Stadterneuerung im Münchner Westend - Stattplan München 1989
Vom Ausstellungspark zum Internationalen Messeplatz München 1904-1984 - Münchner Messe- und Ausstellungsgesellschaft (MMG) 1984 (Bild S.147: Ausstellungsturm)
Weltstadt München Meine Heimat, Olympia-Turm-Verlag, München 1985
Weyerer, Benedikt: München 1919-1933 (Stadtrundgänge zur politischen Geschichte) - Buchendorfer Verlag
40 Jahre Auferstehungskirche München Westend 1931-1971 - Selbstverlag 1971
50 Jahre Evang.-Luth. Gesamtkirchen-Gemeinde München 1920-1970 - Gesamtkirchenverwaltung 1970
60 Jahre Pfadfinder St. Rupert Schwanthaler Höh` 1931-1991 - Selbstverlag 1991
75 Jahre Blaues Kreuz "Ortsverein München" 1905-1980, Selbstverlag
75 Jahre Wohnungsgenossenschaft München-West 1911-1986 - Selbstverlag 1986 (Bild S.55: Rupertusblock)
100 Jahre Bergmannschule 1891-1991 - Selbstverlag 1991
100 CVJM München 1886-1986 - Selbstverlag 1986
100 Jahre Innere Mission - Diakonisches Werk Bayern 1886-1986 - Diakonisches Werk Nürnberg 1986 (Bild S. 27: Altenheim - S. 28: Kinderheim - S.43: Kindergarten)
100 Jahre Werden und Wirken der St. Benediktus-Anstalt München 1883-1983 - Selbstverlag 1983
100 Jahre Sportverein München von 1880 - Selbstverlag 1980
100 Jahre St. Markus München 1877-1977 - Selbstverlag 1977
175 Jahre Evangelische Kirche in München - Dekanat München 1976
175 Jahre Oktoberfest 1810-1985, Bruckmann Verlag, München 1985

Besonderen Dank gilt dem Kulturladen Westend e.V., Frau Becker vom evang. Dekanat München und Frau Müller-Rieger für die freundliche Unterstützung bei der Erstellung der Jubiläumsbroschüre!